

**Zeitschrift:** Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn  
**Band:** 13 (1925)

**Artikel:** Vorgeschichte der helvetischen Revolution mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn. 1. Teil, Die Schweiz in den Jahren 1789-1798

**Kapitel**

**Autor:** Büchi, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-322328>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## VII.

So hob denn Mitte Dezember 1797 durch das Zusammenwirken verschiedener Einflüsse und Gründe die französische Aktion zur Umwälzung der alten Eidgenossenschaft an. Durch unablässiges Drängen bei den aristokratischen Kantonen gegen die Emigranten hatte Bacher sie vorbereitet und auch nicht versäumt die Widerstandskraft Berns mit Erfolg dadurch zu lähmen, dass er weiterhin den Grossen Rat gegen die Politik Steigers und des Geheimen Rates aufhetzte „en leur insinuant combien il était humiliant pour eux de voir l'ombre de Pitt gouverner d'une manière invisible leur canton, ce qui était prouvé par l'impudence avec laquelle la volonté souveraine était continuellement paralysée, tandis que quelques intrigants exerçaient une dictature scandaleuse.“<sup>1)</sup> Durch den gut vorbereiteten Einmarsch in die strittigen Juratäler, welcher von der verwirrenden offiziellen Erklärung begleitet war, dass Frankreich die schweizerische Neutralität nicht antasten wolle und nur in seine Rechte als Nachfolger des Bischofs von Basel eintrete, nahm die französische Mitwirkung an der schweizerischen Revolution ihren Anfang; die letzte natürliche Schranke war kampflos überwunden und die revolutionäre Front drohend unmittelbar vor die Tore der ungeschützten Patrizierstädte verlegt.<sup>2)</sup> Die Handlung geriet aber nochmals ins Stocken durch den Widerstand, welchen Madame de Staël und der ihr verpflichtete Talleyrand dem Plane des Direktoriums entgegensetzten, weil sie für ihr Vermögen in Coppet fürchteten, das in Grundrente und Zehnten bestand. Allein die

<sup>1)</sup> Aehnlich Mengaud. *A. A. E. Bd. 464*, S. 290. Bacher an Talleyrand. Basel, 24 frimaire an 6 (14. XII. 1797). — *A. N. AFIII. 86. dossier 367*. Mengaud an das Direktorium. Basel, 16 frimaire an 6 (6. XII. 1797). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38. Nr. 103*.

<sup>2)</sup> *A. A. E. Bd. 464*, S. 307. Bacher an Talleyrand. Basel, 26 frimaire an 6 (16. XII. 1797): Dieser Einmarsch „loin d'occasionner des inquiétudes, va combler de joie tous les amis de la liberté qui verront enfin l'aurore du beau jour depuis si longtemps attendu, s'élever majestueusement et leur annoncer une prompte délivrance du joug oligarchique, sous lequel ils gémissent.“ S. 298. Das Direktorium an Augereau. Paris, 25 frimaire an 6 (15. XII. 1797). Der Einmarsch hätte früher, sofort nach dem Austausch der Ratifikationen mit Oesterreich erfolgen sollen; am 15. Dezember erinnerte das Direktorium Augereau ungeduldig an seine Instruktionen vom 29 brumaire. S. 294, 299. Bern und Solothurn schickten sofort Abgeordnete, Kirchberger und P. J. Glutz, mit Vorstellungen zu St. Cyr. — *Strickler I.* 91 ff. — Der österreichische Resident Greiffenegg hatte schon am 12. Dezember Kenntnis von dem Besetzungsbefehl des Direktoriums. *W. St. A. f. 201*. Greiffenegg an den Minister. Basel, 12. XII. 1797.

Opposition des Ministers gegen die Petition der schweizerischen Emigranten, „individus sans mission ni pouvoirs,“ vermochte nur eine Verzögerung zu bewirken, und drang gegen den bestimmten Willen des Direktoriums nicht durch.<sup>1)</sup> Mit dem von Merlin entworfenen, von Barras und François de Neufchâteau unterzeichneten Beschluss vom 28. Dezember (8 nivôse an 6), welcher jene Waadtländer unter französischen Schutz stellte „qui se seraient adressés et pourraient s'adresser encore à la République française pour réclamer, en exécution des anciens traités, sa médiation à l'effet d'être maintenus ou réintégrés dans leurs droits“, und welcher die bernische und freiburgische Regierung für ihre Sicherheit verantwortlich machte, wurde den schweizerischen Revolutionären das Signal zum Handeln gegeben.<sup>2)</sup> „Voilà Berne dans l'alternative,“ charakterisierte Mallet du Pan die dadurch geschaffene Situation, „ou de punir les traîtres, les boutefeux et les mercenaires et de provoquer les armes de leurs protecteurs, ou de laisser impunies l'infidélité et la sédition et de se livrer ainsi à une révolution intestine.“<sup>3)</sup> Es blieb nicht bei der blossen Aufforderung; eine Reihe von Beschlüssen und Massnahmen folgten, welche alle die Regierungen der westlichen Kantone einschüchtern und verwirren, die Patrioten ermutigen und die Revolution beschleunigen sollten. Der Beschluss vom 28. Dezember wurde übersetzt und revolutionäre Blätter mit den Arrêtés vom 27 frimaire und 8 nivôse in Fülle in der Schweiz verbreitet, paketweise nach Basel und Sitten gesandt, wie denn Mengaud sich eine eigene Druckerei für die Propaganda einrichtete. Die angetragene Mitarbeit Johannes von Müllers zur Bearbeitung der schweizerischen öffentlichen Meinung wurde — bei grossem Misstrauen Reubells — angenommen und der bernische Emigrant Cornelius Henzi zu glei-

<sup>1)</sup> Infolge des Widerstandes von Talleyrand lieferte Laharpe noch einen Nachtrag über verschiedene seiner Quellen. *A. A. E. Bd. 464*, S. 269, 270 f. Rapport Talleyrands; Antrag der Ablehnung. S. 272 f. Rapport Talleyrands vom 20 frimaire an 6 (10. XII. 1797). S. 360. Copie d'une lettre du Directoire exécutif adressée au ministre des relations extérieures. 6 nivôse an 6 (26. XII. 1797). — *A. N. AFIII\**. 175. Registre de correspondance. Das Direktorium an Talleyrand. 6 nivôse an 6 (26. XII. 1797). — *Berner Taschenbuch 1868*. S. 90. — *Strickler I.* 80. — *E. Dunant*, Talleyrand et l'intervention française en Suisse (1797—1798). (*Anzeiger für Schweizerische Geschichte. N. F. 7. Bd.* [1895.] S. 257—267.) — *Revue historique vaudoise V.* (1897). S. 336—342. — *R. Guyot*, S. 641 f. — Ueber die Stellungnahme Talleyrands siehe auch *P. Bailleu*, Preussen und Frankreich von 1795 bis 1807. I. 175.

<sup>2)</sup> Die Unterschrift der Direktoren Barras und François erklärt sich nach P. Ochs damit, dass die schweizerische Meinung, nur Reubell und Merlin seien der Schweiz ungünstig gesinnt, eines Bessern belehrt werden sollte. Am gleichen Tag erhielt Madame de Staël Befehl, Paris innert 3 Tagen zu verlassen. — *St. A. Basel. Polit. Z 1* (1797—18. I. 1798). Brief von Ochs vom 6 nivôse an 6 (26. XII. 1797). — *E. Couvreur* in der *Gazette de Lausanne 1897*. Nr. 192.

<sup>3)</sup> *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190*. Mallet du Pan an J. von Müller. Freiburg i. Br., 12. I. 1798.

chem Zwecke engagiert.<sup>1)</sup> Unterm 1. Januar 1798 (12 nivôse) wurden Mengaud und Mangourit beauftragt, die schweizerischen Regenten mündlich darauf aufmerksam zu machen, dass ein österreichischer Einmarsch in Graubünden die französische Besetzung der Waadt, des Wallis und Berns zur Folge haben würde;<sup>2)</sup> am 4. Januar (15 nivôse) wurde von Bern kategorisch Aufklärung über seine Rüstungen verlangt, am 6. (17 nivôse) machte man neuerdings die Mitglieder der bernischen Regierung für die Sicherheit und das Eigentum der die französische Intervention anrufenden Waadtländer verantwortlich. Am 7. Januar (18 nivôse) wurde bei allen Kantonen, besonders bei Neuenburg und Solothurn, Klage wegen Gewalttätigkeiten und gerichtlicher Verfolgung gegen kordentragende Franzosen geführt. Am 18. Januar wurde der Deputierte von Biel, Neuhaus, welcher sich über die Aufzwingung eines französischen Maires beschweren sollte, nach miserabler Behandlung zusammen mit dem Abgeordneten Imer von Neuenstadt aus Frankreich ausgewiesen usw.<sup>3)</sup> Diese unaufhörliche Drangsalierung der Kantone Bern, Solothurn, Freiburg und Neuenburg<sup>4)</sup> wurde

<sup>1)</sup> *A. N. AFIII\**. 175. Registre de correspondance. Das Direktorium an Talleyrand. 13 nivôse an 6 (2. I. 1798). *AFIII*. 81. dossier 336. Randbemerkung Reubells zu der Depesche Bachers vom 18 frimaire an 6: „Envoyer copie au citoyen Mengaud ... pour desiller les yeux aux patriotes suisses sur le compte de Muller qui ne cherche qu'à attraper leur secret pour le déjouer. 25 frimaire an 6. Reubell.“ Mengaud teilte dann J. von Müller mit, dass er monatlich 600  $\text{g}$  erhalten werde, bekam aber keine Antwort mehr. *AFIII*. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 32. 108. Aarau, 28 nivôse. Basel, 28 ventôse an 6 (17. I., 18. III. 1798). *AFIII*. 86. dossier 363. Nr. 6. Mengaud an Müller. Aarau, 27 nivôse an 6 (16. I. 1798). — *E. Couvreur*, *La France et l'Indépendance vaudoise a. a. O.* S. 664. — *Ders.*, in der *Gazette de Lausanne* 1897. Nr. 194. — *R. Guyot*, S. 644.

<sup>2)</sup> Die gleiche Erklärung wurde auch den bündnerischen Abgeordneten in Rastatt gemacht. In Zürich erregte sie grosse Besorgnis, weil man sie mit österreichisch-französischen Teilungsverabredungen zu Campoformio in Zusammenhang brachte. *A. N. AFIII\**. 175. Registre de correspondance. Das Direktorium an Talleyrand. 12 nivôse an 6 (1. I. 1798). — *A. A. E.* Bd. 465, S. 74. Mengaud an Talleyrand. Aarau, 23 nivôse an 6 (12. I. 1798). — *St. A. Zürich. Miss. BIV.* 526. S. 19/20, 27. — *Strickler I.* 128, 130. — *A. Rufer.* Bd. I, S. CCCXIV, CCCXXII.

<sup>3)</sup> Mengaud hatte sie als Agenten du parti bernois denunziert. *A. A. E.* Bd. 464, S. 302. Talleyrand an Bacher. Paris, 25 frimaire an 6 (15. XII. 1797). Bd. 465, S. 47 f. Extrait du registre des arrêtés du Directoire exécutif du 18 nivôse an 6 (7. I. 1798). S. 106. Mengaud an Talleyrand. Aarau, 28 nivôse an 6 (17. I. 1798). — *A. N. AFIII*. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 23, 32, 35. dossier 352. Annex zu Nr. 25. dossier 355. Annex zu Nr. 32. — *St. A. Bern. Geheimes Manual* (14. XII. 1797—4. III. 1798). S. 21, 29 f. — *Eidg. Abschiede.* Bd. 8, S. 697 f. — *Strickler I.* 95 f., 97 f., 190 f. — *Berner Taschenbuch* 1854. S. 35 ff. — *C. A. Bloesch*, S. 141 ff. — *Fr. Imer*, *Un diplomate éconduit* etc. S. 11 f.

<sup>4)</sup> Siehe wegen Neuenburg *A. A. E.* Bd. 465, S. 11. Talleyrand an Mengaud. Paris, 12 nivôse an 6 (1. I. 1798) wegen einer Amnestie. S. 17. Mengaud an Talleyrand. Basel, 14 nivôse an 6 (3. I. 1798) wegen der Vertreibung der Emigranten. S. 24, 50. id. 16, 18 nivôse an 6 (5., 7. I. 1798) wegen Fauche-Borel und der Amnestie. S. 153. Talleyrand an Mengaud. Paris, 6 pluviôse an 6 (25. I. 1798). Amnestie. S. 34, 35. Mengaud an Neuens

noch durch die übereifrige Tätigkeit Bachers, Mangourits, Desportes' und besonders Mengauds verstärkt, welcher letzterer — jetzt endlich im Besitz seines Kreditivs — seiner Revolutionssucht freie Zügel liess: bald war es die Aufforderung an die Orte Bern, Solothurn, Basel und Neuenburg, energisch gegen die Emigranten vorzugehen und die beträchtlichen Vermögenswerte des Bischofs von Basel auf ihrem Gebiet zu Handen Frankreichs zu sequestrieren,<sup>1)</sup> bald die Forderung der Freilassung des Hauptmanns Zeltner,<sup>2)</sup> die Intervention für den ausgewanderten Schwaller<sup>3)</sup> und für die gefangen gesetzten bernischen, solothurnischen und freiburgischen Patrioten,<sup>4)</sup> die Aufforderung an Zürich, eine Amnestie für die verurteilten Stäfner zu erlassen,<sup>5)</sup> dann wieder das demonstrative Bankett, welches der überall die hergebrachten Formen absichtlich verletzende Mengaud bei Antritt seines Amtes als Geschäftsträger veranstaltete usw.,<sup>6)</sup> welche die Wirkung der Massnahmen des Direktoriums beschleunigen sollten; Tschärner, der bernische Delegierte in Rastatt, wurde den dortigen französischen Gesandten als Feind der Revolution denunziert,<sup>7)</sup> und mit unleugbarem Ge-

burg. Basel, 16, 17 nivôse an 6 (5., 6. I. 1798). Fauche-Borel. — *E. Oppliger*, Neuenburg, die Schweiz und Preussen 1798—1806. (*Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft*. Bd. 7. S. 492 f.) — *Musée neuchâtelois*. 31. Jahrgang. (1894.) S. 140 ff.

<sup>1)</sup> *A. A. E.* Bd. 464, S. 315, 323, 339. Bacher an Talleyrand. Basel, 28, 30 frimaire, 2 nivôse an 6 (18., 20., 22. XII. 1797). Bd. 465, S. 24. Mengaud an Talleyrand. Basel, 16 nivôse an 6 (5. I. 1798). — *A. N. AFIII*. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 33. — *Strickler I*. 93.

<sup>2)</sup> Zeltner hatte gegen das obrigkeitliche Verbot bei der nächtlichen Durchfahrt Bonapartes Kanonenschüsse abfeuern lassen und wurde gefangen gesetzt. Talleyrand und das Direktorium wollten darin einen Beweis des Uebelwollens des Kantons Solothurn sehen und forderten die sofortige Freilassung. *A. A. E.* Bd. 464, S. 211, 289, 315, 362. Bacher an Talleyrand. Basel, 8, 24, 28 frimaire, 6 nivôse an 6 (28. XI., 14., 18., 26. XII. 1797). S. 230. Das Direktorium an Talleyrand. 15 frimaire an 6 (5. XII. 1797). S. 250. Talleyrand an Bacher. Paris, 19 frimaire an 6 (9. XII. 1797).

<sup>3)</sup> *A. N. AFIII*. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 22, 25. *AFIII*. 86. dossier 363. Nr. 3 (A und B). Randbemerkung Reubells.

<sup>4)</sup> Mengaud erklärte die Regierungen von Bern und Solothurn verantwortlich für Sicherheit und Vermögen der Patrioten. *A. A. E.* Bd. 465, S. 17. Mengaud an Talleyrand. Basel, 14 nivôse an 6 (3. I. 1798). S. 36. Mengaud an Freiburg. Basel, 17 nivôse an 6 (6. I. 1798). S. 37. Mengaud an Bern. Basel, 17 nivôse an 6 (6. I. 1797). — *A. N. AFIII*. 85. dossier 353. Annexe zu Nr. 23 und 37. dossier 355. Nr. 1. Mengaud an Solothurn. Aarau, 27 nivôse an 6 (16. I. 1798). — *Strickler I*. 190 f.

<sup>5)</sup> *A. N. AFIII*. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 36. dossier 352. Mengaud an Zürich. Aarau, 7 pluviôse an 6 (26. I. 1798).

<sup>6)</sup> *A. A. E.* Bd. 465, S. 3. Mengaud an Talleyrand. Basel, 12 nivôse an 6 (1. I. 1798). — *Akten der Basler Revolution 1798*. Basel, 1898. S. 3 ff. — *Musée neuchâtelois*. 31. Jahrgang (1894). S. 140 f. — *Basler Jahrbuch 1900*. S. 156 ff.

<sup>7)</sup> *A. A. E.* Bd. 465, S. 3. Mengaud an Talleyrand. Basel, 12 nivôse an 6 (1. I. 1798). — *A. N. AFIII*. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 22, 26. dossier 353. Annex zu Nr. 22. Mengaud an Treillard und Bonnier in Rastatt. Basel, 12 nivôse an 6 (1. I. 1798).

schick alle Anstrengungen zum eidgenössischen Zusammenschluss durchkreuzt.<sup>1)</sup>

Den schweizerischen Regenten war nochmals Zeit gegeben, um die unvermeidlich gewordene Umwälzung selbst zu vollziehen und vielleicht damit der Schweiz Anarchie und Gewalttat, Invasion, Ausplünderung und Besetzung zu ersparen. Die Stimme von der Notwendigkeit einer Reform war schon bald in alle Ratssäle gedrungen;<sup>2)</sup> an Warnungen und Mahnungen hat es nicht gefehlt, selbst wenn nicht schon die ganze Situation diesen Weg gewiesen hätte.<sup>3)</sup> Vor allem hat Peter Ochs in seinen Briefen an seine Basler und Schweizer Freunde diesen keinen Zweifel darüber gelassen, dass es hohe Zeit zum Handeln sei. „Je vous l'ai dit vingt fois,“ schrieb er am 16. Dezember an Buxtorf, „la politique de Berne, de Wickham et consorts nous tue. Il faut sauver la Suisse, si l'on ne peut sauver l'oligarchie.“ Noch dringlicher wurde er am 10. Januar in einem Briefe an Wernhard Huber, dem er von der Ausarbeitung einer neuen Verfassung Mitteilung machte und die Demokratisierung als dringenden Wunsch Frankreichs erklärte: „Plusieurs arrêtés du Directoire que vous aurez lus dans l'Ami des Lois, vous auront prouvé que ce voeu est plus qu'un voeu, qu'il est même une résolution... Ce qu'on fait de soi-même vite et de bonne grâce, a double prix.“ Immer bestimmter folgten seine Mahnungen zur eigenen Demokratisierung, unermüdlich diskreditierte er die ohnmächtige bernische Erhaltungspolitik, die eitlen aristokratischen Hoffnungen, die Sendung Tscharners nach Rastatt, die Rüstungen, die Tagsatzung, die Eidesleistung und erklärte die Anhänger einer solchen Politik als schlechte Schweizer. „Il faut s'aveugler étrangement pour croire que l'aristocratie héréditaire, bannie du monde entier et n'existant qu'en Suisse, puisse y exister longtemps ayant pour voisins les Français et les Cisalpins. Je suis à présent bien plus convaincu encore que les aristocrates ne peuvent se sauver qu'en détruisant eux-mêmes l'aristocratie, et que si l'on veut éviter les convulsions politiques, l'anarchie et les effets de la vengeance entre gouvernants et gouvernés, il faut renverser soi-même les distinctions héréditaires.“<sup>4)</sup> Neben Peter Ochs und Johannes von

<sup>1)</sup> Um der Steigerschen Einigungspolitik entgegenzuwirken, hat Bacher auch den interessanten Vorschlag gemacht, den Trücklibund von 1715 zu veröffentlichen und seine Bestimmungen auszuführen, um damit die innern Orte zu gewinnen. *A. A. E. Bd. 464*, S. 241. Bacher an Talleyrand. Basel, 17 frimaire an 6 (7. XII. 1797). Siehe ferner S. 245 f.

<sup>2)</sup> *Wochenchronik der Zürcherzeitung*. S. 26.

<sup>3)</sup> „Si le moindre mécontentement éclate en ces moments dans quelque coin de la Suisse que ce soit, la flamme prendra tout le bâtiment.“ Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 18. XII. 1797. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.*

<sup>4)</sup> Siehe über die Einwirkung von Ochs besonders die Copien seiner Briefe im *St. A. Basel. Polit. Z 1 (1797—18. I. 1798)*. — *A. N. AFIII. 85. dossier 351*. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 31 B. — *A. A. E. Bd. 462*, S. 166. Ochs an seine Auftraggeber. Paris, 6 pluviöse an 6 (25. I. 1798).

Müller<sup>1)</sup> war es besonders der wackere Ebel, welcher aus genauer Kenntnis der Pariser Stimmung in seinen Briefen an Füssli und Usteri schon seit Ende Oktober in eindringlicher Weise auf die unumgängliche Notwendigkeit des innern Zusammenschlusses und eigener Demokratisierung hinwies und allen Optimismus bekämpfte. „Euer Heil ist in Euern Händen; weder hier noch in Rastatt müsset Ihr es suchen; handelt Ihr nicht als Männer, bewirkt Ihr die politische Reform nicht kräftig und gänzlich, so seid Ihr in einigen Monaten spätestens Sklaven von französischen Prokonsuln und elenden Commissarien.“ Angesichts des Unverstandes der Aristokraten wurde von Ebel und Oelsner sogar der Gedanke lanciert, dass tüchtige fortschrittliche Männer der aristokratischen Kreise das Volk gegen ihre Klassengenossen führen und einen 18. Fructidor machen sollten, um damit die französische Gefahr zu vermeiden.<sup>2)</sup>

Allein Freund und Feind täuschten sich denn doch etwas über die Widerstandskraft der schweizerischen Aristokratie, vor allem von Bern. Wohl war nicht zu verkennen, dass die Revolutionsfreunde Frankreich im Hintergrunde hatten, während das Verhalten Oesterreichs die Regenten lähmte. Wohl schufen die Haltung Johannes von Müllers und Ebels Unsicherheit und Verwirrung.<sup>3)</sup> Ueberall erhoben die Unzufriedenen aufhorchend ihr Haupt, im

---

— *St. A. Zürich. BIX a. 40.* Den gleichen Standpunkt vertrat Müller in seinen Briefen an Professor Fäsi. — *W. St. A. f. 201.* Greiffenegg an den Minister. Basel, 6. I. 1798. Unzweifelhaft geht der Widerstand Basels gegen die Bundesbeschwörung auf die Warnungen von Ochs zurück, welcher seinem Kanton anriet, in keine engere Verbindung mit irgend einem Kanton sich einzulassen, am wenigsten aber mit Bern. — *H. Barth, Untersuchungen.* S. 172 ff. — *E. Schlumberger-Vischer, Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798.* S. 9 ff. — *Berner Taschenbuch 1868.* S. 96 f. — *Fr. von Wyss I. 221.* — *R. Guyot, S. 645.* — Ueber die Zeichenverabredung zwischen Ochs und Burckhardt siehe *Peter Ochs. Bd. 8, S. 251, 259 f.*

<sup>1)</sup> „Comme Mr. Muller ... me seconde parfaitement, en dirigeant sa correspondance particulière avec plusieurs magistrats suisses vers le même but, le parti aristocratique est aux abois et ne pourra plus se soutenir que très peu de temps.“ Bacher an Talleyrand. Basel, 24 frimaire an 6 (14. XII. 1797). *A. A. E. Bd. 464, S. 290.*

<sup>2)</sup> *Strickler I. 46 ff.* — *Wochenchronik der Zürcher Zeitung.* S. 22 f., 26, 30. — *H. Flach, Dr. A. Rengger.* S. 82 ff. — Ueber die Beurteilung der Warnungen Ebels in der Schweiz siehe *P. Ochs. Bd. 8, S. 237 f.* und *A. Escher, J. G. Ebel.* S. 17 f. — Auch Frisching war von den Aarauer Patrioten aufgefordert worden, sich an die Spitze eines Aufstandes zu stellen und gegen die Regierung zu marschieren. *A. Ph. von Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern.* 3. Bd. Luzern 1857. S. 372. — Warnungen kamen auch von anderer Seite. *W. St. A. f. 201.* Greiffenegg an den Minister. Basel, 19. XII. 1797. *f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 21. Basel, 29. XI. 1797. — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers.* 12. XII. 1797.

<sup>3)</sup> *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 189.* Greiffenegg an J. von Müller. Basel, 4., 9. I. 1798. — *St. A. Basel. Privatarchive.* 279. Brief aus Appenzell an Buxtorf. 26. XII. 1797. Der von J. von Müller gewiesene Weg der eigenen Demokratisierung wurde auch dort als Rettungsmittel empfunden. — *Berner Taschenbuch 10 (1861).* S. 196 f.

Waadtland, in Appenzell, im Toggenburg, in Stäfa.<sup>1)</sup> Wohl wurde im Rücken der Schweiz durch die Volkserhebung in Bünden schon im November 1797 die Salispartei an die Wand gedrückt, deren verderbliche Staatskunst den Verlust des Veltlins verursacht hatte, und die Deputierten der Patriotenpartei versuchten in Mailand, Rastatt und Paris zu retten, was noch zu retten war.<sup>2)</sup> Wohl zeichneten sich, im Anschluss an die Mahnrufe J. von Müllers und Ebels, in Zürich deutlich die Anfänge einer Revisionsbewegung ab, ausgehend von den dortigen Patriotenkreisen und selbst von den Zünften; Männer wie Professor Fäsi, Dr. P. Usteri, Zunftmeister Wegmann und Altamtman Wirz, welche die vorgeschrittene Stunde und die Wertlosigkeit des Bundesschwures erkannten, traten seit dem 10. Dezember für eine Revision der eidgenössischen Bünde im Sinne einer einheitlichen Gestaltung ein, für die Herstellung besserer Beziehungen zwischen Stadt und Land, Herstellung der Handels- und Gewerbefreiheit und besonders für eine Amnestie für die Stäfner Patrioten.<sup>3)</sup> Vor allem bewirkten in Basel, dem Ort, welcher stets am schnellsten und weitgehendsten den französischen Forderungen Rechnung getragen hatte, die durch Ochs vermittelte bessere Kenntnis der fortgeschrittenen Situation und seine Mahnungen, dass die Einsicht durchdrang, es sei besser der Revolution zuvorzukommen, um sie zu lenken, als sich von ihr fortzureissen zu lassen und fremde Einmischung zu erfahren. Schon am 14. Dezember hatte sich ein Revolutionscomite, das „Kämmerli zur Rheineck“ gebildet mit Lukas Legrand und Wernhard Huber als bedeutendsten Vertretern. Zwar wurde am 18. Dezember die durch Ochs veranlasste Motion des Rats Herrn Peter Vischer im Grossen Rat, welche Gleichheit von Stadt und Land forderte, wegen ungenügender Vorbereitung noch mit Entrüstung begrüsst und durch Tagesordnung beseitigt. Aber am 23. Dezember setzte der Rat doch eine Kommission zur Vorbereitung eines solchen Schrittes ein, und seitdem war das Eis gebrochen:

<sup>1)</sup> *A. A. E. Bd. 464*, S. 315. Bacher an Talleyrand. Basel, 28 frimaire an 6 (18. XII. 1797). S. 229. *Bulletin de Constance* du 15 frimaire an 6 (4. XII. 1797). — *St. A. Basel. Privatarhive. 279*. F(äsi) an (Buxtorf). 5. I. 1798. J. J. Schäfer von Liestal an Buxtorf. 6. I. 1798. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a*. Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 7., 28. XI., 5., 24. XII. 1797. — *R. Guyot*, S. 645.

<sup>2)</sup> Doch hatten sie selbst keine grosse Hoffnung auf Erfolg. *A. A. E. Bd. 464*, S. 167, 209, 219, 274. Bacher an Talleyrand. Basel, 26 brumaire, 8, 12, 22 frimaire an 6 (16., 28. XI., 2., 12. XII. 1797). — *W. St. A. f. 246 (Varia)*. J. von Müller an Thugut. Nr. 24. Basel, 4. XII. 1797. — *A. Rufer, Bd. I*, S. CCCV ff. *Bd. II*. Nr. 444 ff. — *P. Pegard*, S. 105.

<sup>3)</sup> *St. A. Basel. Privatarhive. 279*. Eine Reihe von Akten aus dem Nachlass des Bürgermeisters Buxtorf, besonders Briefe Fäsigs vom 15. XII. 1797, 5., 8., 12., 13. I. 1798 und Brief von Z(ürich) vom 10. I. 1798. — *A. A. E. Bd. 464*, S. 303. Bacher an Talleyrand. Basel, 25 frimaire an 6 (15. XII. 1797). — *O. Hunziker, Zeitgenössische Darstellungen der Unruhen in der Landschaft Zürich etc.* S. 135 ff. — *K. Henking*, S. 25. — *R. Guyot*, S. 645. — *G. Guggenbühl*, P. Usteri I. 71 ff.



in diesem Orte zuerst, aber auch einzig, sollte das ursprüngliche Programm des Direktoriums zur Durchführung gelangen.<sup>1)</sup>

Allein diese im ganzen doch geringfügigen Anzeichen einer wachsenden innern Bewegung zeigen, wie wenig der revolutionäre Geist in den vergangenen Jahren in der Eidgenossenschaft hatte Boden zu fassen vermögen und wie sehr es der äussere Druck gewesen ist, welcher die schweizerische Umwälzung herbeigeführt hat. Im Grund hatte die französische Einwirkung bisher mehr nicht als die Forderung der Abstellung wirtschaftlicher Gravamina, der Wiederherstellung früherer lokaler Freiheiten und eine unbestimmte Unzufriedenheit hervorgebracht. Die kirchliche Gesinnung und der konservative Zug der katholischen und z. T. auch der protestantischen Bevölkerung waren ein starkes Hindernis für eine wirkliche Rezeption der neuen Ideen, und wo dieses Motiv wegfiel, da hatten die Greuel der Schreckenszeit und die Raublust der Franzosen in Deutschland und Italien viel zu nachhaltig gewirkt, als dass ein Vertrauen in die Uneigennützigkeit und Güte der französischen Befreiung aufkommen konnte. Der von der Aristokratie immer wieder heranzogene Vergleich der eigenen materiellen Wohlfahrt und Ruhe mit dem französischen Elend war ein beweiskräftiges Argument, welches seinen Eindruck nicht verfehlen konnte. Geistig und damit über den momentanen Vorteil hinaus erfasst und stosskräftig war das demokratische und freiheitliche Prinzip nur bei einer verhältnismässig geringen Zahl von jüngern Aristokraten und Intellektuellen der Städte, bei Paul Usteri, Hans Konrad Escher, Albrecht Rengger, Philipp Albert Stapfer, Bernhard Friedrich Kuhn, Meyer von Schauensee, Lukas Legrand u. s. f. Auch sie wurzelten in jenem schweizerischen Geist des 18. Jahrhunderts, welcher der Aufklärung eine moralpolitische Ausdeutung gab. Meist Studenten von Göttingen und Anhänger der kantischen Philosophie hatten

<sup>1)</sup> *A. A. E. Bd. 464, S. 315.* Bacher an Talleyrand. Basel, 28 frimaire an 6 (18. XII. 1797): „Tous les gens éclairés ne peuvent se dissimuler qu'il vaut mieux aller au devant de la révolution pour pouvoir la diriger que de se laisser entraîner par elle et de donner par là lieu à un bouleversement.“ S. 353. id. 4 nivôse an 6 (24. XII. 1797). — *St. A. Basel. Polit. Z 1 (1797—18. I. 1798). Privatarhive. 279.* Briefe Bürgermeister Burckhardts an Buxtorf. Brief von Schweighauser. Basel, 6. I. 1798. Brief von J. J. Schäfer. Liestal, 6. I. 1798 und Antwort Buxtorfs vom 7. I. 1798. Merian an Buxtorf. 7. I. 1798. — *P. Ochs. Bd. 8, S. 261 f.* — *E. Schlumberger-Vischer, Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798. S. 9 ff.* — *Dies. in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13, S. 266 ff.* Siehe dort den Kommentar P. Vischers zu seiner Stellungnahme, der sich in sein Wort zusammenfassen lässt: „Bei uns bleibt nur die Frage zu entscheiden: ist es besser wir geben uns freiwillig eine einförmige für Stadt- und Landbürger billige kraftvolle, unabhängige für unsere beiden Nachbarn gleichmässig concessierende Regierung, oder wollen wir aufs Extrema ankommen lassen, wo wir uns alsdann nicht zu helfen wissen, wo Anarchie und fremde Einmischung unausbleiblich eintreten werden.“ — *P. Wernle, Wernhard Huber, der helvetische Grossrat und Basler Dichter. (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 20 [1922]. S. 100 f.)*

sie die französische Revolution, die Menschenrechte und die neue Gleichheit freudig begrüsst, ihre energisch durchdachten Ansichten waren so grundsätzlich überprüft und verankert, dass auch die Exzesse des 10. August und der Schreckensherrschaft sie nicht eigentlich wankend zu machen vermochten. Aber — und es war das entscheidend für ihr Verhalten bei der französischen Invasion und während der Helvetik — wenn ihr Glaube an die hohen Prinzipien aufrecht blieb, so kam dafür umso stärker der Zweifel an die moralische und intellektuelle Reife des Volkes für dieselben zum Vorschein. Dieser Ueberzeugung entsprang der wiederholte Anlauf Usteris und Renggers, durch eine umfassende Aufklärung bei den intellektuellen Schichten den Gedanken „von besserer Ordnung und richtigeren Begriffen der Freiheit“ zu verbreiten, um ihre Heimat vor den Stürmen des Nachbarlandes zu bewahren und für eine künftige Verfassungsänderung vorzubereiten. Hier wurzelte aber auch ihr Zögern, sich selbst an die Spitze der Revolution zu stellen, als sie durch Ebel und Oelsner aufgefordert wurden und die fortgeschrittene Situation erkannten: Männer wie Rengger, Usteri und Meyer von Schauensee erachteten die Greuel eines gewaltsamen Umsturzes und der unvermeidlichen Anarchie als gefährlicher als eine Invasion und hofften vor allem immer noch auf den legitimen Weg der „Umschaffung“ durch ihre Regierungen. Die Zähigkeit derselben bewirkte aber, dass der letzte Moment für eine eigene Demokratisierung vorüberging und die Berner Rengger, Bay, Kuhn und Lüthard in die eigenartig tragische Lage versetzt wurden, verhandeln oder kämpfen zu müssen für eine Regierung, deren Umänderung sie selber wünschten, gegen eine Macht, welche ihre Ideen verwirklichen wollte. Erst nach dem schweizerischen Umsturz sollte die Zeit für diese Männer anbrechen.<sup>1)</sup>

Das Fehlen einer auf Bildung und Unabhängigkeit gegründeten breiten Schicht als Resonanzboden ihrer Bestrebungen, einer liberalen Bourgeoisie, welche nur in der Waadt vorhanden war, erklärt freilich auch das Zögern; jene Männer mussten sich sagen, dass das Volk ihnen das Gefolge verweigern würde. Denn die kluge Bearbeitung der ländlichen Bevölkerung in Bern, Solothurn, Freiburg und in den innern Orten im gegenrevolutionären Sinne trug jetzt ihre Früchte: hier fand die Propaganda nur wenig Anklang; die bis zum Fanatismus gesteigerte Abneigung gegen die Franzosen und die Treue der Bauern, welche in vielen Ergebenheitserklärungen zum Ausdruck kam, stärkten den Regierungen den Rücken, und

<sup>1)</sup> *Wochenchronik der Zürcher Zeitung*. S. 22, 26, 30. — *H. Flach*, Dr. A. Rengger. S. 82 ff. — Für Rengger, Escher und Usteri lässt sich bei F. Wydler und H. Flach die oben skizzierte geistige Entwicklung am besten erkennen. Im übrigen sind die einschlägigen Biographien für diese Männer zu vergleichen (von *Ott*, *Hottinger*, *Luginbühl*, *Bloesch*, *Oechsl*, *Gilomen*, *Schlunegger* usw.). — *J. Strickler*, Die helvetische Revolution 1798. S. 133 f. — *Kortüm*, Renggers kleine Schriften. — Siehe jetzt auch *G. Guggenbühl*, Bürgermeister P. Usteri 1768—1831. Bd. I. Aarau 1924. Kap. 3 und 4.

solange Bern aufrecht stand, war ein innerer Umsturz ausgeschlossen.<sup>1)</sup> Neben dem Egoismus verliehen die Ueberzeugung, dass Frankreich es einzig auf einen Raubzug, auf den schweizerischen Wohlstand und auf die Zerstörung des schweizerischen Glückes abgesehen habe, und der Glaube an die Güte der aristokratischen Staatsform und die verderbliche Unfähigkeit eines popularen Regiments den aristokratischen Staatslenkern die Kraft, trotz der Gegenwirkung einer ängstlichen und immer nachgiebigen Gegenpartei einen überraschenden Widerstand zu leisten und die Nachfolge Basels abzulehnen.<sup>2)</sup> Das Beispiel Venedigs lehrte, dass alles Pochen auf die Neutralität und alle Nachgiebigkeit nicht vor schlechter, ja schlechterer Behandlung schütze als sie der besiegte Feind erfuhr.<sup>3)</sup> Ein weitsichtiger Führer tat alles, um solchen Bestrebungen Ziel, Hintergrund und Aussicht auf einen gewissen Erfolg zu verleihen. Die Besetzung der Juratäler und die Verstärkung der französischen Truppen im Pays de Gex und bei Carouge waren für Schultheiss Steiger untrügliche Anzeichen dafür, dass der grosse Umsturzplan des Direktoriums in der Ausführung begriffen sei, und mit fast prophetischem Blick hat der alte Mann die Entwicklung der Dinge vorausgesehen. „Ce plan“, schrieb er am 18. Dezember 1797 an Wickham, „on ne peut plus en douter, est la désorganisation de toute la Suisse, — on veut en faire une république une et indivisible, comme la Cisalpine, lui donner un directoire, des départements, des municipalités etc., bien entendu après l'avoir rançonnée, pillée et détruit tous les aristocrates et les nobles. Cette nouvelle république habillée à la française doit ensuite être intimement liée avec la République cisalpine, lui fournir des troupes, tandis que la République française se chargera de nous garder comme la Hollande. La Suisse fera dès lors la communication de la grande

<sup>1)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38. Nr. 304—345. Geheimes Manual. S. 27 f.* — *S. Wyttenbach, Annalen. 22. XII. 1797, 3., 8., 12., 17., 27. I. 1798.* — *Strickler I. 126 f.* — *O. Hunziker, Aus den Berichten der zürcherischen Gesandtschaft in Bern (Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1898. S. 38 f.)*

<sup>2)</sup> Charakteristisch für die Auffassung der aristokratischen Kreise ist besonders der Brief Tscharners an den Geheimen Rat. Rastatt, 2. I. 1798. *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 344.*

<sup>3)</sup> *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 5. Bern, 2. XII. 1797.* — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 64. Bonstetten an J. von Müller. Bern, 3. I. 1798.* — *v. Erlach, Zur bernischen Kriegsgeschichte des Jahres 1798. S. 54:* „Denn wenn es zum Aeussersten käme, so ist doch vor aller Welt wahr, dass, wenn in dem Herzen des Siegers oder des Stärkern von Gerechtigkeit, Ehrgefühl oder Grossmut nur noch ein Funken glimmt, er die Rechtschaffenen schätzen wird, die getreu ihren Pflichten und dem Vaterland, weder Tod noch Niederlage scheuen, — er wird sie besser, billiger und schonender behandeln. Schwachheit aber erzeugt Verachtung; dem Schwachen und Feigherzigen, der sich selber verlässt, trittet man auf den Nacken...“ (Aus einem Aufsatz des Generals von Erlach vom November 1797.) Siehe dazu *S. Wyttenbach, Annalen. 13. XI. 1797.* — „S'il existe quelques chances de salut, ce n'est assurément pas dans la couardise, dans le sacrifice de ses devoirs et de son honneur, dans de vaines illusions dont tant d'expériences récentes doivent nous désabuser“: dieses abmah-

république avec sa soeur ultramontaine.“ Der Angriff, das erkannte Steiger aus der ungenügenden französischen Vorbereitung, würde nicht vor 5—6 Wochen, nicht vor dem Ausgang der Tagsatzung erfolgen und wohl erst nach der Lähmung der schweizerischen Widerstandskraft durch innere Zersetzung. Danach bestimmte sich der Steigersche Verteidigungsplan.<sup>1)</sup> Denn von der Nähe der Gefahr völlig überzeugt, war sich der Schultheiss auch darüber klar, dass die kleine Schweiz dem revolutionären Anprall allein nur auf kurze Zeit standhalten und kaum mehr als einige Anfangserfolge erzielen könne.<sup>2)</sup> Darum war seine Tätigkeit in den Monaten November und Dezember darauf gerichtet, die verderbliche Isolierung der Schweiz zu durchbrechen, die europäischen Höfe für ihr Schicksal zu interessieren und deren Hilfe vorzubereiten. Seit dem 11. November drängten Bern und Solothurn zu einer eidgenössischen Gesandtschaft nach Rastatt, um dort Fühlung mit den deutschen Mächten zu suchen und besonders um den schweizerischen Besitz der militärisch unentbehrlichen Juratäler zu sichern; Winke von Haller, Bonaparte und der bernischen Gesandtschaft in Paris hatten diesen Weg gewiesen.<sup>3)</sup> Freilich musste die eidgenössische Gesandtschaft immer wieder hinausgeschoben werden wegen der Aengstlichkeit und Abneigung von Zürich, Basel und Luzern; erst als die bernische Mission unverrichteter Dinge aus Paris zurückkehrte, entschloss sich Bern am 4. Dezember, trotz der Gründe, welche ein isoliertes Vorgehen widerrieten, vorläufig eine bernische Abordnung zu senden, bemühte sich aber eifrig ein eidgenössisches Patent für sie auszuwirken. Haller, welcher wegen seiner guten Beziehungen zu Bonaparte angefragt wurde, lehnte ab. Am 6. Dezember wurde Professor Tschärner mit Karl Ludwig von Haller als Sekretär mit Empfehlungsschreiben an die süddeutschen Höfe über Zürich nach Rastatt entsandt; neben der Beobachtung aller auf die Eidgenossenschaft und Genf bezüglichen Verhandlungen sollte er vor allem für die Zugehörigkeit der bischöflich-

nende Wort Mallet du Pans an den Defaitisten Johannes von Müller klingt wie das Motto der letzten Tätigkeit seines Freundes Steiger. *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* Mallet du Pan an J. von Müller. Freiburg i. Br., 12. I. 1798.

<sup>1)</sup> *Kopien Federers.* Nr. 29. Steiger an Wickham. Bern, 18. XII. 1797. — *M. Diacon, L'attitude de Neuchâtel en 1798 (Musée neuchâtelois, 31. Jahrgang [1894].* S. 157 ff.)

<sup>2)</sup> *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 21. (F. O.) July—Dec. 1797.* Berger an Wickham. Bern, 30. XI. 1797. — Siehe auch *Jenners Denkwürdigkeiten*, herausgegeben von E. von Jenner-Pigott. S. 10.

<sup>3)</sup> *A. A. E. Bd. 464, S. 173, 209.* Bacher an Talleyrand. Basel, 28. brumaire, 8. frimaire an 6 (18., 28. XI. 1797). S. 146. Die eidgenössischen Repräsentanten an Zürich. 12. XI. 1797. S. 236. *Bulletin de Berne du 16. frimaire an 6 (6. XII. 1797).* — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 191, 192. Minutenbuch des Ratschreibers.* 21., 22., 25. XI. 1797. — *S. Wyttenbach, Annalen.* 4. XII. 1797. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* (Erlach von Spiez an J. von Müller.) B(ern), 29. XI. 1797. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8, S. 272.* — *Berner Taschenbuch 1868.* S. 92 f.

baselschen Lande zur Eidgenossenschaft wirken.<sup>1)</sup> An Thugut und an den preussischen Hof hatte der Geheime Rat Denkschriften gerichtet, um ihr Interesse für die Integrität des schweizerischen Gebietes und die Sicherheit der Verfassungen zu wecken; an ersteren gelangte Steiger ausserdem persönlich durch Vermittlung Johannes von Müllers, um ihn um Auskunft zu bitten über die Richtigkeit des lähmenden Gerüchts von österreichisch-französischen Teilungsverabredungen im Frieden von Campoformio.<sup>2)</sup> Die Hoffnung auf eine preussische Intervention, nach welcher man ängstlich Ausschau hielt, war deswegen nicht gering, weil Neuenburg vermöge seines engen Bündnisses mit Bern der gleichen Gefahr ausgesetzt war; die entschlossenen neuenburgischen Massnahmen und Rückstungen seit der französischen Besetzung des Erguels, das Erscheinen einer ungewöhnlich freundlich empfangenen neuenburgischen Deputation in Bern zur Verabredung gemeinsamer Defensivmassnahmen und das Dementi, welches sie dem Gerücht der Abtrennung ihres Ländchens von der Schweiz entgegengesetzte, stärkten solche Hoffnungen noch.<sup>3)</sup> Eifrig wurde ausgeschaut nach neuen politischen Konstellationen, welche die französische Invasion ablenken konnten. Auch die englische Hilfe, welche der scheidende Wickham Schultheiss Steiger versprochen hatte, wurde nicht ausser Acht gelassen, obgleich das britische Ministerium der Wickhamschen Verschleierung des Rückzuges die deutliche völlige Aufhebung der Gesandtschaft vorzog mit der von Wickham vorgeschlagenen Motivierung, dass es zum Wohle der Schweiz und zur Demaskierung ihres Gegners geschehe, und mit der Zusicherung weiterer Freundschaft. Talbot, welcher am 4. Dezember Bern und der Eidgenossenschaft diesen englischen Entschluss bekannt machte, konnte sich von seiten der bernischen Regierung des

<sup>1)</sup> Doch erhielt Bern ein Empfehlungsschreiben Hallers an Bonaparte. — *A. A. E. Bd. 464*, S. 209, 241. Bacher an Talleyrand. Basel, 8, 17. frimaire an 6 (28. XI., 7. XII. 1797). — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74*. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 5, 6. Bern, 2., 10. XII. 1797. — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers*. 21., 24., 30. XI., 1., 5., 6. XII. 1797. *A. G. R. Bd. 37*. Nr. 280, 281, 304, 324, 331, 343. *Bd. 38*. Nr. 36. *Miss. Nr. 105*. S. 351 f. *Instr. TT*. S. 37 f. — *S. Wyttenbach, Annalen*. 4. XII. 1797. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798)*. S. 221 f., 224 f. — *Strickler I.* 67, 69. — *Fr. von Wyss I.* 191. — *Lebenserinnerungen von L. Meyer von Knonau*, herausgegeben von *G. Meyer von Knonau*. S. 110.

<sup>2)</sup> *W. St. A. f. 201*. Greiffenegg an den Minister. Basel, 8. XII. 1797. f. 246 (*Varia*). J. von Müller an Thugut. Nr. 20. Schaffhausen, 25. XI. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74*. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 5. Bern, 2. XII. 1797. — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers*. 11., 25. XI. 1797. *A. G. R. Bd. 37*. Nr. 273, 275. — *S. Wyttenbach, Annalen*. 4. XII. 1797. — *P. Ochs. Bd. 8*, S. 240 f. — *Fr. von Wyss I.* 191 f. — *Archiv für schweizerische Geschichte. Bd. 14*, S. 378. (Die von Stürler in der Anmerkung 85 vertretene Ansicht kann nicht aufrecht erhalten werden, wie noch manche seiner Bemerkungen zu der Edition der Brunaschen Korrespondenz.)

<sup>3)</sup> *St. A. Bern. Geheimes Manual (14. XII. 1797—4. III. 1798)*. S. 2 f., 6. — *M. Diacon a. a. O.* S. 92 ff., 156 ff.

grössten Entgegenkommens rühmen; jeder Wunsch einer Information über die Schweiz wurde in der rückhaltlosesten Weise erfüllt, und in warmen Worten sprach ihm eine bernische Deputation die Zufriedenheit über Wickhams Verhalten während seines schweizerischen Aufenthaltes aus, dankte sie für das britische Interesse an der schwierigen Lage der Schweiz und bat um fernern Schutz.<sup>1)</sup>

Noch in einer andern Richtung zeigte sich die umfassende Vorsorge des alten Schultheissen. Eine bestimmte Abweisung der französischen Forderungen und ein Appell an die Waffen durch einen Einfall in die royalistisch gesinnten französischen Grenzprovinzen, wie er es am ehesten gewünscht hätte, um die Zersetzung durch die französische Taktik zu überholen, war aus äussern und innern Gründen nicht möglich; keine auswärtige Hilfe stand in greifbarer Nähe, und die eidgenössische Uneinigkeit und die Abneigung der eigenen Bauern gegen einen Offensivkrieg hätten eine solche Bewegung ausserordentlich unpopulär gemacht und damit in Frage gestellt. Blieb so nichts übrig als den französischen Angriff abzuwarten, so gedachte Steiger denselben nicht bloss zurückzuweisen, sondern wollte sofort auf französisches Gebiet nachstossen, um in Verbindung mit den südfranzösischen, dem Direktorium feindlich gesinnten Provinzen zu treten und an ihnen einen Bundesgenossen zu finden. Daraus erklärt sich, dass er zur Vorbereitung einer solchen Zusammenarbeit mit den geflüchteten Führern der royalistischen Partei, welche er der Ausweisung offenbar zu diesem Zwecke entzog, in Beziehung trat. Ein Plan D'Andrés für ein kombiniertes Vorgehen wurde noch am 30. Dezember an Wickham und Grenville gesandt, da das englische Gold unentbehrlich war, und die Aufhäufung von Kriegsmaterial an der Grenze und die Bearbeitung des französischen Innern schon eingeleitet.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Die bernische Hoffnung auf englische Hilfe war schon am 11. Oktober Wickham gegenüber ausgesprochen worden. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Der Staatssekretär an Wickham. Nr. 6. most secret. Downing Street, 3. XI. 1797. Talbot an Grenville. Nr. 5, 6. Bern, 2., 10. XII. 1797. Wickham an Grenville. Yarmouth, 29. XII. 1797. Extract of a private letter from Berne. 11. X. 1797. Nr. 21. (F. O.) July—Dec. 1797. Wickham an die Eidgenossenschaft und an Bern. Frankfurt, 22. XI. 1797. Talbot an die Eidgenossenschaft und Bern. Bern, 4. XII. 1797. — *Strickler I.* 39 f. — Siehe auch den Brief Steigers an Wickham vom 18. XII. 1797: „Recommandez-nous, Monsieur, à la protection de Sa Majesté. Donnez-nous vos conseils et protégez, je vous supplie, les débris de ma patrie, si elle tombe sous le coup qui lui est préparé, et qui chercheraient un asile en Angleterre, le seul pays où l'honneur, l'esprit public et la liberté soient encore.“ *Kopien Federers.* Nr. 29. — *W. Wickham II.* 62 ff.

<sup>2)</sup> Dieser Plan bestand schon vor dem 18. Fructidor für den Fall eines französischen Angriffs. *W. St. A. f. 246 (Varia).* J. von Müller an Thugut. Nr. 6. Bern, 23. VIII. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797.* Talbot an Grenville. Private. Bern, 20. XII. 1797. Nr. 21. (F. O.) July—Dec. 1797. Berger an Wickham. Bern, 30. XII. 1797. — *Dropmore papers IV.* 70 f. — Siehe auch *Archiv für schweizerische Geschichte.* Bd. 12, S. 244 f., 248, 256.

Den Bemühungen, die Schweiz nicht isoliert den Kampf mit dem revolutionären Koloss ausfechten zu lassen, gingen parallel die bernischen Anstrengungen, die eidgenössische Solidarität herzustellen und der französischen Sprengtaktik entgegenzuwirken. Es war hohe Zeit, dass mit dem System des separaten Vorgehens und des kantonalen Egoismus gebrochen wurde, welcher durch sein Desinteressement der Reihe nach die schweizerischen Vorposten Pruntrut, Genf, Veltlin, Graubünden, Juratäler und Mülhausen preisgegeben oder gefährdet hatte, dass der Zusammenschluss gegen innere und äussere Gefahr das Vertrauen der Untertanen stärkte. Schon lange lagen für eine gemeineidgenössische Beratung nicht mehr so viele und schwierige Fragen vor, welche nur bei grösster Einigkeit in einem für die Schweiz günstigen Sinne gelöst werden konnten: neben der allgemein kritischen Lage speziell die befürchtete französische Besetzung der Juratäler, die Vereinigung des Fricktales mit der Schweiz, das Schicksal der solothurnischen und baslerischen Enklaven, die von Oesterreich und Joh. von Müller nicht dementierten Gerüchte von österreichischen Teilungsvorschlägen, die Abordnung einer eidgenössischen Gesandtschaft nach Paris, Wien, Berlin und Rastatt, die Stellungnahme zur französischen Forderung der Emigrantenausweisung, das Schicksal Mülhausens, dessen letzter Hilferuf nach Bern und Zürich gelangt war u. s. f.<sup>1)</sup> Das Misstrauen gegen die Tätigkeit von Peter Ochs in Paris war in Bern, Zürich und in andern Orten gross.<sup>2)</sup> So wenig Steiger von der Tagsatzung die rettenden grossen Entschlüsse erwartete, so musste sie doch als Demonstration der schweizerischen Einigkeit und damit als wichtiger Faktor zur Beruhigung des eigenen Volkes gewertet werden.<sup>3)</sup> Doch scheiterten vorläufig alle bernischsolothurnischen Versuche, eine ausserordentliche Tagsatzung zu veranlassen, an denselben Bedenken Zürichs und Luzerns, welche die Rastatter Gesandtschaft hinauszögerten,<sup>4)</sup> und auch der bernische Vorschlag, eine Konferenz bevollmächtigter

<sup>1)</sup> Ende Januar 1798 votierte Mülhausen seine Vereinigung mit Frankreich. *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 294, 312. Miss. Nr. 105. S. 391 f.* — *St. A. Zürich. Miss. BIV. 523. S. 343/4. BIV. 526. S. 1/2.* — *Strickler I. 115 f.* — Ueber die Vereinigung, welche am 15. März 1798 stattfand, siehe *E. Meininger, La Réunion de Mulhouse à la France le 15 III. 1798. (Bulletin du Musée historique de Mulhouse. 22. Jahrgang. [1898.]*)

<sup>2)</sup> „Le tribun Ochs de Bâle est à Paris pour diriger le projet et l'organiser.“ Steiger an Wickham. Bern, 18. XII. 1797. *Kopien Federers. Nr. 29.* — *St. A. Basel. Privatarchive 279.* Brief aus Zürich vom 10. I. 1798 an Buxtorf. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 140 a.* Müller-Friedberg an J. von Müller. Lichtensteig, 18. XII. 1797. *f. 64.* Bonstetten an J. von Müller. 6. XII. 1797. — *Fr. von Wyss I. 193, 202 f.* — *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898. S. 29.* — *G. Guggenbühl, P. Usteri I. 74 f.*

<sup>3)</sup> *Kopien Federers. Nr. 29.* Steiger an Wickham. Bern, 18. XII. 1797: „Je prévois que la Diète ne produira guère que des compliments et qu'elle accélérera plutôt nos malheurs qu'elle ne prendra les mesures vigoureuses qui seules peuvent les arrêter encore.“

<sup>4)</sup> Siehe Seite 542.

Offiziere der Kantone Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Freiburg in Zofingen abzuhalten zur Vorbereitung wichtiger Militär-Anstalten, wurde von den ängstlichen Zürchern und Luzernern abgelehnt.<sup>1)</sup> Das einzige Resultat war eine Separatkonferenz von Bern, Freiburg und Solothurn, und der von Basel unterstützte Antrag von Glarus, dass ohne Zögern der cisalpinischen Republik die Erneuerung des mailändischen Kapitulats oder ein Handels- und Freundschaftsvertrag angetragen werde,<sup>2)</sup> zeugte von der grundsätzlichen Verschiedenheit der Einstellung der Kantone. Erst die Besetzung der Juratäler machte den bereits schwankend gewordenen zürcherischen Bedenken ein Ende: am 16. Dezember schrieb der Vorort die Tagsatzung nach Aarau aus.

Endlich waren die Bestrebungen Steigers und des Geheimen Rates darauf gerichtet die militärische Rüstung, Festigkeit und Vertrauen im eigenen Kanton zu stärken und der wachsenden Propaganda wie steter Nachgiebigkeit entgegenzuwirken, jedwede Reform und Verfassungsänderung sollte auf ruhigere Zeiten verschoben werden. „Soyez en sûr, avec du courage et du patriotisme tout est encore possible — et on peut compter sur le peuple, si le gouvernement ne faiblit pas,“ hatte Steiger noch am 18. Dezember an Wickham geschrieben.<sup>3)</sup> Doch stiess er hier auf den Widerstand der bei dem Gedanken an einen Krieg mit Frankreich geradezu betäubten Neutralitätspartei. Diese, durch die geringe Aussicht auf eidgenössische Hilfe entmutigt, hoffte jetzt auf Zwistigkeiten im Direktorium, hoffte, dass die Verhandlungen zu Rastatt zwischen Oesterreich und Frankreich mit einem Bruche endigen würden und die Schweiz gerettet sei, wenn es ihr gelinge den Sturm durch Nachgiebigkeit einige Monate hinauszuschieben; daher erschöpfte sich ihre von den eidgenössischen Repräsentanten unterstützte Tätigkeit im Spähen nach einer Einigungsmöglichkeit und in der Opposition gegen entschiedene Massnahmen des Geheimen Rates.<sup>4)</sup> Das Resultat war eine rascher als je oscillierende und

<sup>1)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 206, 237—239. — St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. — (20. VIII. 1795—2. III. 1798). S. 179. — St. A. Luzern. Helvet. Staatsverfassung. 2. Fach I. f. 1. Bericht vom 11. I. 1798. — Strickler I. 328 ff. — von Erlach, Zur bernischen Kriegsgeschichte. S. 74, 98 ff., 102, 111, 113, 114 f., 128, 135 ff.*

<sup>2)</sup> *A. A. E. Bd. 464, S. 306. Bacher an Talleyrand. Basel, 26 frimaire an 6 (16. XII. 1797). — W. St. A. f. 246 (Varia). J. von Müller an Thugut. Nr. 21. Basel, 29. XI. 1797. — St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 221, 222, 224. — St. A. Zürich. A 211, a. Dort sind auch die Antworten der Kantone zu finden.*

<sup>3)</sup> *Kopien Federers. Nr. 29. Steiger an Wickham. Bern, 18. XII. 1797. — Musée neuchâtelois. 31. Jahrgang. (1894.) S. 158. — S. Wytttenbach, Annalen 13. XI. 1797.*

<sup>4)</sup> Es ist charakteristisch für den Optimismus, welcher noch bei dieser Partei herrschte, dass die in Bern versammelten Repräsentanten noch am 4. Januar dafür hielten, „wenn keine neuen beunruhigenden Ereignisse erfolgen, könnten sie den Stand Bern in einer motivierten Note um ihre Entlassung bitten.“ — *Eidg. Abschiede. Bd. 8, S. 285 ff. — G. H. de Seig-*



schwankende bernische Politik mit allen Lähmungserscheinungen für die militärische Rüstung und die Stimmung des Landes. Trotz anfänglichen Sträubens konnte sich Bern dem Verbot der französischen Ordenszeichen nicht entziehen und ebensowenig — nach dem Vorgang Basels und Solothurns — der von Bacher geforderten Sequestrierung der Güter des Bischofs von Basel auf seinem Gebiet; verschärfte Befehle zur genauen Durchführung der Emigrantengesetze wurden erlassen und Bacher die Mitteilung gemacht, dass auf 1. Februar 1798 alle ausgewiesen sein würden. Dabei wurde im Grossen Rat die Sabotage der Verwaltung ausdrücklich festgestellt und von Untersuchung und Verantwortlichkeit der Fehlbaren gesprochen. Das Aufsehen erregende Messelesen wurde zufolge französischer Klage im ganzen bernischen Gebiet verboten.<sup>1)</sup> Einstimmig hatten am 20. November 1797 die Kommerzienräte beantragt, dass die republikanischen französischen Marktkrämer, welche seit fünf Jahren von den bernischen Märkten zurückgewiesen worden waren, wieder zugelassen würden, einstimmig beschloss der Grosse Rat, bei der Tagsatzung mündliche und schriftliche Vorstellungen gegen die Okkupation der Juratäler bei Mengaud und Talleyrand zu beantragen.<sup>2)</sup> Daneben zeigten aber Massnahmen des Geheimen und des Kriegsrates, dass es diesen Behörden weder an Mut noch an Energie fehlte. Durch Verbot revolutionärer Blätter wie des „Ami des Lois“, des „Strassburger Courier“, des „Weltbott“, des „Oberrheinischen Courier“ sollte die Bearbeitung des Landes und die Herabwürdigung der Regierung unterbunden werden. Unruhestifter wie Niklaus Augsburg und Niklaus Gfeller von Grosshöchstetten, der Zöllner Plüss, Sybold, Cornelius Henzi und Junod wurden verhaftet, Augsburg prozessiert und bestraft und die wiederholte Einmischung Mengauds, welcher ihre Freilassung forderte und die Regenten für ihre Sicherheit verantwortlich machte, bestimmt zurückgewiesen.<sup>3)</sup> Nach der Waadt ging eine Kommission ab, um die Gesinnung des Landes zu beobachten und den festen bernischen Entschluss kundzutun, dass der Stand seine Rechte aufs äusserste verteidigen werde; das

*neux*, Précis historique de la Révolution du canton de Vaud. I. 125. — *Fr.-C. de la Harpe*, Observations sur l'ouvrage intitulé Précis historique etc. S. 55. — *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1898*. S. 42.

<sup>1)</sup> Auch Basel schloss infolge Aufforderung Bachers die Kirche zu St. Martin, wo bisher katholischer Gottesdienst gehalten worden war und wo viele Elsässer Landleute sich einfanden. *W. St. A. f.* 201. Greiffenegg an den Minister. Basel, 23. XII. 1797. — *St. A. Basel. Polit.* Y 2, 48.

<sup>2)</sup> *A. A. E. Bd. 464*, S. 171. Talleyrand an Bacher. Paris, 27 brumaire an 6 (17. XI. 1797). S. 219, 306. Bacher an Talleyrand. Basel, 12, 26 frimaire an 6 (2., 16. XII. 1797). S. 334. Bern an Bacher. 20. XII. 1797. — *L. F. O. Switzerl. Misc. Pap. Nr. 74. 1797*. Talbot an Grenville. Nr. 6. Bern, 10. XII. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37*. Nr. 203, 240, 242. *Bd. 38*. Nr. 106, 129, 148—152. *M.-B. Nr. 34*. S. 1 ff., 13 ff. *Miss. Nr. 105*. S. 387. — *St. A. Zürich. A 227, 11 (1796—1798)*. Nr. 34. 6. I. 1798. — *S. Wyttenbach, Annalen*. 24. XI., 4., 5., 8. XII. 1797.

<sup>3)</sup> C. Henzi konnte vorher entfliehen.

war umso nötiger als böswillige Gerüchte zu melden wussten, Bern werde bei der ersten Krise die Waadt im Stiche lassen.<sup>1)</sup> Die Besetzung der Juratäler wurde aller Versicherungen Bachers ungeachtet das Signal zu einer Reihe entschiedener Massnahmen. Ein grosses Truppenaufgebot mit Artillerie unter General von Erlach wurde von dem mit grossen Vollmachten ausgestatteten Kriegsrat in der Gegend von Nidau, Büren, Aarberg und Erlach konzentriert, das eidgenössische Aufsehen angerufen, die Bereitstellung tätiger Hilfe und eidgenössische Repräsentanten verlangt. Bei Bacher und St. Cyr wurden gegen die Besetzung der Juratäler Vorstellungen gemacht. Eine entschlossene Proklamation ermahnte am 22. Dezember das Volk zur Bekämpfung des innern Feindes und zur Eintracht. Am 4. Januar wurde die Pferdeausfuhr verboten, am 11. erging eine schärfere Polizeiverordnung gegen Fremde, und neuerdings wurde angesichts der stärkern Umtriebe und der Verstärkung der französischen Truppen das Aufsehen und die Hilfe der Eidgenossenschaft angerufen. Die französische Note vom 15. Nivôse, welche sofortige Erklärungen über den Zusammenzug bernischer Truppen und die Verhaftung von Abgeordneten der Gemeinden verlangte, wurde zwar beantwortet, indem man diese Massnahmen als Gebot der Notwendigkeit bezeichnete: einige Leute, welche zur Verweigerung der Landesverteidigung ermuntert hätten, seien verhaftet worden; zugleich aber wurde die Mitteilung gemacht, dass die bernische Regierung fest entschlossen sei, ihre landesherrliche Gewalt zu behaupten: „Dies ist unsere bestimmte Antwort auf Ihre bestimmte Anfrage.“<sup>2)</sup> Ein Erfolg des entschiedenen Auftretens nach aussen und innen war umso eher zu erwarten, als die Unzufriedenen in der Waadt, in Bern, Solothurn und Zürich unter dem Einfluss der herannahenden Krise sich in einen gemässigten und radikalen Flügel teilten, von welchen der erstere in patriotischer Aufwallung oder aus Angst vor Anarchie und Ausplünderung die politische Aenderung nicht um den teuren Preis der französischen Invasion erkaufen wollte; mehrere ihrer geistigen Füh-

<sup>1)</sup> Die Kommission hatte Vollmacht, allfällig nötige Militäranstalten zu treffen.

<sup>2)</sup> *A. A. E.* Bd. 464, S. 305. Bern an Bacher. 15. XII. 1797. S. 323, 336. Bacher an Talleyrand. Basel, 30 frimaire, 1er nivôse an 6 (20., 21. XII. 1797). Bd. 465, S. 50. Mengaud an Talleyrand. Basel, 18 nivôse an 6 (7. I. 1798). S. 54. Bern an Mengaud. 8. I. 1798. — *A. N. AFIII.* 85. dossier 353. Annexe zu Nr. 21, 23 und 27. — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers.* 11., 15. XII. 1797. *Geheimes Manual* (14. XII. 1797—4. III. 1798). S. 2 ff., 14 ff., 21, 23 f. *M.-B.* Nr. 34. S. 7, 16 ff., 25 f., 32. *Miss.* Nr. 105. S. 367, 410, 414, 423 f., 427. *A. G. R.* Bd. 37. Nr. 320, 335. Bd. 38. Nr. 25. *Instr. TT.* S. 44 f. — *Kopien Federers.* Nr. 29. Steiger an Wickham. Bern, 18. XII. 1797. — *Strickler I.* 102 ff., 231 ff. — *Eidg. Abschiede.* Bd. 8, S. 696 ff. — *von Erlach*, Zur bernischen Kriegsgeschichte. S. 56 ff., 72 ff. — *E. Burkhard*, Kanzler A. F. von Mutach. S. 56 f. — *F. Bühlmann*, Das Landgericht Konolfingen etc. (*Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern.* Bd. 25. [1920.] S. 19 ff.) — *E. Mottaz*, Le patriote Junod et ses mémoires sur la révolution vaudoise. (*Revue historique vaudoise.* XII. [1904.]

rer, B. Fr. Kuhn in Bern und Joseph Lüthy in Solothurn, bekannten sich offen und entschieden zum Grundsatz der Verteidigung des Vaterlandes gegen jeden Feind von aussen und innen.<sup>1)</sup> Doch wurde die entschlossene Haltung durch das heftig werdende Parteigezänk und die scharfen Vorwürfe beeinträchtigt, welche die Neutralisten, z. T. auf Antrieb Bachers, gegen Schultheiss Steiger richteten und welche das obrigkeitliche Ansehen schwächend auch auf die Landschaft hinausdrangen.<sup>2)</sup> Die Vorschläge des Kriegsrates, die aus fremden Kriegsdiensten entlassenen Regimenter wieder zu sammeln, Truppen in der Umgebung von Bern und an geeigneten Punkten zu konzentrieren und einzuüben, kurz alles in Verteidigungszustand zu setzen, drangen besonders deswegen nicht durch, weil man dadurch die übrige, auf friedliche Lösung drängende Eidgenossenschaft vor den Kopf zu stossen fürchtete. Vor allem war die entscheidendste Massnahme, welche Anhänger Steigers vorschlugen und welche einzig Aussicht auf Erfolg versprach, nicht zustande gekommen und damit blieb alles Stückwerk: gegenüber der immer fühlbarer werdenden Bearbeitung des Landes durch revolutionäre Schriften und herumreisende Emissäre, gegenüber dem verwirrenden Auf und Ab der französischen Drohungen und Zusicherungen, gegenüber der Schwerfälligkeit der leitenden Behörden, des Grossen und auch des Geheimen Rates, in denen kein Geheimnis gewahrt blieb und wo die grosse Zahl und der Parteizank die nötige Entschlussfreudigkeit nicht aufkommen liessen, konnte nur eine kleine, mit diktatorischer Vollmacht ausgerüstete Exekutive eine geradlinige Politik garantieren. Allein die in zwei kritischen Momenten, am 16. Dezember 1797 und 5. Januar 1798, im Grossen Rat gestellten Anträge Mutachs und des Geleitsherrn Haller, eine solche Kommission aus zwei bis drei, höchstens sieben Personen einzusetzen,<sup>3)</sup> und das Gutachten des Geheimen Rates blieben ohne Folgen, weil man das Aufsehen scheute und weil die immer noch auf eine friedliche Lösung hoffende Neutralitätspartei die Gefahr überstürzten Handelns und der Isolierung in der Eidgenossenschaft fürchtete. Und als der französische Vormarsch nach der reibungslosen Besetzung der Juratäler zum Stillstand gekommen war, war auch der Bestand der aufgebotenen Truppen auf die Hälfte herabgesetzt worden:<sup>4)</sup> politische Erwägungen lähmten immer wieder energisches Handeln, die Verteidigung sank zu blossen Demonstration herab, und schon sehr

<sup>1)</sup> *F. Fiala*, U. J. Lüthy. (*Urkundio I.* 146 f.)

<sup>2)</sup> *A. A. E.* Bd. 464, S. 289. Bacher an Talleyrand. Basel, 24 frimaire an 6 (14. XII. 1797). — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers.* 19., 22., 26. II. 1798. (Misstrauen wegen der Reisen Pillichodys im obrigkeitlichen Auftrag nach Paris.)

<sup>3)</sup> Haller wollte dieses „Tribunal“ aus höchstens 7 Personen aus der Mitte des Geheimen und des Kriegsrates nehmen. Auch der Vorschlag einer Reduktion dieser beiden Räte blieb bei einer Untersuchung der Frage stehen.

<sup>4)</sup> Gegen die Reduktion eiferte auch Tschärner von Rastatt aus.

bald machte sich in beunruhigender Weise der revolutionäre Geist unter den Truppen bemerkbar.<sup>1)</sup>

Es war ein Unglück für die schweizerischen Regierungen, dass nur in Bern ein bestimmter, zielbewusster Wille zur Selbstbehauptung lebte und dass dieser Wille obendrein im eigenen Kanton so starkem Widerstand begegnete, dass er zu wenig auf die schon halb betäubten und entschlosslosen Regenten der andern Kantone wirken konnte. In den bernischen Instruktionen zur Tagsatzung, welche die drohende äussere und innere Gefahr und die nahende Krisis klar umschrieben, aber nur ungenügende Vorschläge zu ihrer Hebung machen konnten, prägt sich besonders deutlich die Tragik der damaligen Lage aus.<sup>2)</sup> Die andern Kantone, auch die sich ebenfalls rüstenden Orte Freiburg, Solothurn und Neuenburg, nahmen Bern doch bloss in seiner Nachgiebigkeit zum Vorbild oder eilten ihm noch voraus, so besonders in der Austreibung der Emigranten,<sup>3)</sup> und suchten ihre Untertanen durch vereinzelte materielle Konzessionen, Erlass der Fastnachthühner, des Schanzgeldes, unentgeltliche Aufhebung der Leibeigenschaft, Herabsetzung des Salzpreises u. a. zu gewinnen.<sup>4)</sup> Die westlichen Aristokratien unter schwerem französischem Druck, die östlichen Kantone bedrängt von der Gefahr des innern Umsturzes, alle bedroht von der französischen Propaganda, Glarus bemüht, die Unzufriedenen im Kanton Zürich, im Toggenburg und im St. Gallischen zu ermutigen und den andern

<sup>1)</sup> *St. A. Bern. Geheimes Manual* (14. XII. 1797—4. III. 1798). S. 20 f., 31 f. *Minutenbuch des Ratschreibers*. 11. I. 1798. *A. G. R. Bd. 37. Nr. 344. Bd. 38. Nr. 12, 13, 37, 194.* — *St. A. Zürich. A 227,11* (1796—1798). Berichte Hirzels aus Bern. Nr. 1. (23. XII. 1797). Nr. 15. (11. I. 1798). — *S. Wyttenbach, Annalen*. 5., 12. I. 1798. — *Mutach I. Beilage Nr. 29.* — *Berner Taschenbuch 10.* (1861.) S. 205 f., 242 f. — *von Erlach, Zur bernischen Kriegsgeschichte*. S. 63, 68 ff., 74, 78, 94, 97 f., 102 f., 119. — *E. Burkhard a. a. O.* S. 54 f. — *Jenners Denkwürdigkeiten*. S. 11.

<sup>2)</sup> *St. A. Bern. Instr. TT.* S. 55 ff.

<sup>3)</sup> *A. A. E. Bd. 464*, S. 289, 315, 336, 353. Bacher an Talleyrand. Basel, 24, 28 frimaire, 1er, 4 nivôse an 6 (14., 18., 21., 24. XII. 1797). S. 287 f. Solothurn an Bacher. 13. XII. 1797. *Bd. 465*, S. 74. Mengaud an Talleyrand. Aarau, 23 nivôse an 6 (12. I. 1798). — *A. N. AFIII. 85. dossier 351.* Correspondance du citoyen Mengaud. Extrait d'une dépêche pour le citoyen Mengaud. Pour le Directoire. 22 nivôse an 6 (11. I. 1798). id. Vom 18 nivôse an 6 (7. I. 1798). Bignon an Talleyrand. Basel, 20 nivôse an 6 (9. I. 1798). — *W. St. A. f. 201.* Greiffenegg an den Minister. Basel, 26. XII. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37. Nr. 106.* — *St. A. Luzern. M. B. 11. XII. 1797.* — *St. A. Zürich. A 227,11* (1796—1798). Nr. 34. 6. I. 1798. — *Musée neuchâtelois. 31. Jahrgang.* (1894.) S. 93 ff., 140 ff. — *F. von Arx a. a. O.*

<sup>4)</sup> *St. A. Luzern. M. B. 6. XII. 1797.* Herabsetzung des Salzpreises von 5 auf 4 Schilling. — *Strickler I. 233, 400.* — *Akten der Basler Revolution 1798.* S. 5 f., 9 f. — *R. Lang, Der Kanton Schaffhausen im Revolutionsjahr 1798.* (*Schaffhauser Neujaahrsblatt 1903.* S. 1.) Durch Ratsbeschluss vom 28. November 1797 wurde die unentgeltliche Aufhebung der Leibeigenschaft beschlossen. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 15* (1916), S. 102, 110, 113. Solothurn beschloss am 21. Januar 1797 die Abschaffung des Schanzgeldes und des Kleezehnten und die Reduktion der sogenannten Stocklösung.

Regierungen Schwierigkeiten zu machen,<sup>1)</sup> Basel wie immer abseits, Mangel an Gemeinsinn bei den Urkantonen,<sup>2)</sup> überall regelloses, gesondertes Vorgehen, überall Bemühungen, den französischen Zorn von sich abzulenken und überall grosse Verzagtheit und Nachgiebigkeit: das war das Bild, welches die Eidgenossenschaft um die Jahreswende 1797/98 darbot.<sup>3)</sup> Nur in Zürich, dessen leitender Staatsmann David von Wyss bisher über den Schwierigkeiten in der Eidgenossenschaft und im eigenen Kanton die westliche Gefahr entschieden zu tief eingeschätzt hatte,<sup>4)</sup> bewirkten der wach-

<sup>1)</sup> *A. A. E.* Bd. 464, S. 315. Bacher an Talleyrand. Basel, 28 frimaire an 6 (18. XII. 1797). — *W. St. A. f.* 246 (*Varia*). J. von Müller an Thugut. Nr. 21. Basel, 29. XI. 1797. — *St. A. Bern. A. G. R.* Bd. 37. Nr. 256, 257. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII.* Nr. 12 (1794 bis März 1798). S. 239. — *Strickler I.* 85, 106, 107. — U. a. verweigerte Glarus auch seine Zustimmung zu der Repartition der Repräsentantenkosten und opponierte dem Zusammentritt der Tagsatzung. J. von Müller behauptete, den schweizerischen Regierungen unbekannte Tatsachen zu kennen, welche auf enge Beziehungen der Glarner Führer zu den Franzosen hinwiesen. Die Geschichte von Glarus in den 1790er Jahren und besonders in der letzten Zeit verdient eine nähere Untersuchung; denn das Verhalten desselben war von nicht unwesentlichem Einfluss auf die eidgenössische Politik. Ein Brief (von M. Kubli?) von Glarus, 28. Dezember 1797, aus dem Nachlass des Bürgermeisters Buxtorf von Basel (*St. A. Basel. Privatarhive.* 279) wirft ein helles Licht auf die Stimmung im Lande des heiligen Fridolin vor dem Umsturz; er zeigt, wie ungeheuer die Meinungen in der Schweiz auseinandergingen, und rechtfertigt das geringe Vertrauen in die Solidarität der Kantone. Der Verfasser bezeichnet die Tagsatzung als eine „Stümperkur“ und spricht von „gothischen Prachtgebäuden der Erbherren“ und „Polyphemshöhlen der Ochlokratie“. Die Verteidigungsmassnahmen Berns wurden in Glarus überaus scharf kritisiert und die Hilfe, sowie das verlangte Verbot französischer Blätter und Flugschriften mehr oder weniger deutlich abgelehnt. Der Verfasser steht auch auf Seiten von Stäfa gegen „alle Auswüchse des Zunftregimentes und des Erbaristokratismus“. Mehr als im Inhalt zeigt sich in der Form des Briefes eine anti-städtische, ja revolutionäre Gesinnung des Verfassers, der unter den Regierenden des Landes zu suchen ist. — *J. J. Blumer, Der Kanton Glarus in der Revolution vom Jahr 1798. (Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus. 1867. S. 68 ff.)*

<sup>2)</sup> Noch am 15. Januar 1798 wollte Schwyz die Gelegenheit der Beschwörung der Bünde benutzen, um die Restitution des Dorfes Hurden zu verlangen. — *Fr. von Wyss I.* 196. — *Strickler I.* 118.

<sup>3)</sup> Als charakteristisches Beispiel, wie sehr der Mut der Kantone gesunken war, mag erwähnt werden, dass nach der Freilassung des Hauptmanns Zeltner auf Verlangen des Direktoriums der solothurnische Gesandte Glutz Talleyrand bitten liess „de vouloir bien vous intéresser en faveur de l'Etat de Soleure près du Directoire exécutif, et lui obtenir la continuation de sa bienveillance, qu'il craint d'avoir perdue par la précipitation mise dans la punition de Mr. le capitaine Zeltner.“ Solothurn beeilte sich auch, Bacher für die Notifikation der französischen Besetzung der Juratäler zu danken! und gab Zusicherungen und Erklärungen in der Frage der Herausgabe des Vermögens von Schwaller. *A. A. E.* Bd. 464, S. 363. Bacher an Talleyrand. Basel, 6 nivôse an 6 (26. XII. 1797). — *A. N. AFIII.* 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 25. — *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Bd. 30* (1905), S. 193.

<sup>4)</sup> Als ein Anzeichen der zu optimistischen Beurteilung der Lage darf wohl der Beschluss der Zinskommission und des Geheimen Rates be-

sende innere Zerfall, die aufeinanderfolgenden Schläge im Veltlin, in Graubünden und im Gebiet des Bischofs von Basel, die sich jagenden französischen Forderungen, der Ton, in dem das Direktorium und sein Geschäftsträger mit der Schweiz zu reden angingen, und endlich die Meldungen und Gerüchte in den französischen Regierungsblättern, dass man den Bestrebungen Schultheiss Steigers nicht mehr den gleichen Widerstand entgegengesetzte wie bisher, sondern sie eher zu fördern suchte, die Rastatter Gesandtschaft, den Zusammentritt der Tagsatzung, die Einigkeit unter den Kantonen und die Bekämpfung der Propaganda; man sagte jetzt den hilfeschuchenden Bündnern Unterstützung für den Notfall zu und mahnte Bern zu getreuem Aufsehen, man verbot französische Blätter und traf militärische Vorbereitungen.<sup>1)</sup> Bei aller Abneigung gegen den kriegerischen bernischen Eifer, bei allem Festhalten an der Friedensmöglichkeit und bei aller Absicht, Frankreich durch Nachgiebigkeit in gewissen Fragen jeden Vorwand zum Angriff zu nehmen, erkannte man doch die Notwendigkeit, für den Fall der Verteidigung einig und gerüstet zu sein, und das zürcherische Widerstreben gegen die Einberufung der Tagsatzung und die eidgenössische Mission nach Rastatt erklärt sich wohl weniger aus der Furcht vor der aussenpolitischen Wirkung solcher Massnahmen als aus der Besorgnis, die eidgenössische Uneinigkeit möchte dann aller Welt geoffenbart werden.<sup>2)</sup> Doch vermochte die bessere zürcherische Einsicht den entschieden üblen Willen von Glarus und bald

wertet werden (Anfang Dezember), den Zunftsreiber Caspar Escher als Delegierten nach Paris zu senden, um die Interessen von Leu & Co. gegenüber dem neuen französischen Gesetz vom 9 vendémiaire an 6 (30. IX. 1797), das  $\frac{2}{3}$  der Rente abstrich, zu vertreten. Ebenso das Hinausschieben der Amnestie für die Stäferer und der Ausspruch des Zunftmeisters Wegmann. Noch am 29. Januar wurde mit dem Hause Catoire, Duquesnoy & Co. in Paris ein neuer Salzvertrag abgeschlossen. — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798). S. 225 f., 237, 240 f.* — *Strickler I. 55 f.* — *Wochenchronik der Zürcher Zeitung. S. 35.* — *J. Landmann, Leu & Co. S. 203 f.* — *K. Dändliker, Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich. III. 95.*

<sup>1)</sup> Ein Anzeichen der Schwenkung Zürichs war auch die ungewohnt knappe Antwort auf die Anzeige des Verbotes des „Narrateur universel“ durch das Direktorium.

<sup>2)</sup> Zürich hatte daher auch Bedenken, bei der Ausschreibung der Tagsatzung die einzelnen Traktanden anzugeben, damit keine Schwierigkeiten gemacht und die Gegenstände nicht zu früh bekannt und von aussen bekämpft würden. Das erregte allerdings Anstoss, und D. von Wyss setzte dann der Tagsatzung die Gründe auseinander, welche die Einberufung derselben und die Geheimhaltung der Traktanden verursacht hatten. Uebrigens wusste man in Zürich schon Ende 1797, dass man im Falle des militärischen Aufgebotes auf einen Teil der Bevölkerung nicht zählen könne. *A. A. E. Bd. 465, S. 50.* Mengaud an Talleyrand. Basel, 18 nivôse an 6 (7. I. 1798). — *A. N. AFIII. 85. dossier 352. Nr. 1, 5.* — *St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. — (20. VIII. 1795—2. III. 1798). S. 177 ff.* — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers. 13. XII. 1797. Miss. Nr. 105. S. 365.* *A. G. R. Bd. 37. Nr. 280, 281, 305, 332.* — *St. A. Luzern. Helvetische Staatsverfassung 2. Fach I. f. 1. Bericht vom 3. I. 1798.* — *St. A. Basel. Privatarchive.*

auch von Appenzell<sup>1)</sup> und das gesondere Vorgehen von Basel nicht zu überwinden:<sup>2)</sup> unter den gefährlichsten Vorzeichen brach am 26. Dezember die letzte Tagsatzung der alten Eidgenossenschaft an, und das Interesse aller Parteien und des Auslandes wandte sich ihren Entschliessungen zu, von denen nicht zum wenigsten das Schicksal der Schweiz abhing.<sup>3)</sup>

Ueber diese bis zum 31. Januar 1798 versammelte Konferenz, welche David von Wyss präsierte und zu der Bern bezeichnenderweise wieder Frisching entsandte, ist schon so viel geschrieben worden, dass hier füglich bloss die Hauptpunkte skizziert zu werden brauchen.<sup>4)</sup> Die Ereignisse der in Basel und im Waadtland sich vorbereitenden und ausbrechenden Revolution und die Wühlarbeit des nach Aarau geeilten Mengaud bildeten den eindrucksvollen Hintergrund der Tagung, deren Stimmung nach den einlaufenden Berichten hoch und nieder ging, ein denkwürdiges Beispiel für die Tatsache, wie sehr die Einsicht von Wünschen und Hoffnungen regiert wird. Es war die letzte Hoffnung der Neutralitätspartei, dass zur Verteidigung gerüstete Einigkeit der Kantone das Ungewitter zu beschwören vermöge, wenn sie mit dem Bestreben verbunden sei, Frankreich jeden Vorwand zu Gewalttaten zu benehmen und dessen Begehren, soweit die Ehre es zulasse, zu erfüllen. Die Tagsatzung sollte, so lauteten die bernischen und zürcherischen Instruktionen, diese Einigkeit der Kantone befestigen und demonstrieren und Vorbereitungen zur Sicherung und Verteidigung

279. Brief aus Appenzell, 26. XII. 1797 (an Buxtorf). — *Fr. von Wyss I.* 191, 193 ff. — *Strickler I.* 67, 68, 84, 102, 118. — *von Erlach*, Zur bernischen Kriegsgeschichte. S. 93. — *A. Rufer. Bd. I*, S. CCCX. *Bd. II.* Nr. 476.

<sup>1)</sup> Die defaitistische Stimmung in Appenzell erhellt deutlich aus dem Schreiben aus Appenzell vom 26. XII. 1797 an Buxtorf. *St. A. Basel. Privatarchive.* 279.

<sup>2)</sup> In gewissen Kreisen von Zürich herrschte eine wahre Wut gegen Basel. *St. A. Basel. Privatarchive.* 279. Fäsi an Buxtorf. Z(ürich), 12. I. 1798.

<sup>3)</sup> „Je vous prie de me tenir très exactement au courant de toutes les opérations de la Diète. L'instant où elle est assemblée peut être décisif pour les destinées de la Suisse.“ Talleyrand an Mengaud. Paris, 17 nivôse an 6 (6. I. 1798). *A. A. E. Bd. 465*, S. 41. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 343. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8*, S. 719. — *P. Ochs. Bd. 8*, S. 264. — *Strickler I.* 69 f.

<sup>4)</sup> *St. A. Luzern. Helvetische Staatsverfassung 2. Fach I. f. 1.* Gesandtschaftsberichte aus Aarau vom 30. XII. 1797—2. II. 1798. — *St. A. Basel. Polit. Y 2, 18. Eidgenossenschaft. J (1790—1797).* Instruktion und Befehl vom 23. XII. 1797. *Privatarchive* 279. (Nachlass Bürgermeister Buxtorfs aus der Zeit der Tagsatzung in Aarau 1797/1798.) Diese Korrespondenz ist deshalb wertvoll, weil sie den Hintergrund der Tagsatzung zeigt und die Einflüsse, welche im Verlaufe derselben an einen Abgeordneten wie Buxtorf herantraten. — *Mutach I.* Beilage Nr. 22. — *St. A. Zürich. A 227, 11 (1796—1798).* Nr. 28—54 (27. XII. 1797 bis 31. I. 1798). — *Eidg. Abschiede. Bd. 8*, S. 275 ff., 693 ff. — *Strickler I.* 118 ff. — *Fr. von Wyss I.* 194 ff. — *K. Morell*, Materialien zur Geschichte der letzten Tagsatzung der alten Schweiz. (*Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte*, herausgegeben vom *historischen Verein in St. Gallen.* 1862. S. 110 ff.) — *J. Strickler, Die helvetische Revolution 1798.* S. 17 ff.

treffen.<sup>1)</sup> Sie wurde gleichsam zu einer letzten Heerschau der Neutralitätspartei und war vor allem auf den Eindruck im Ausland und im Innern berechnet. Die Wirkung war ungefähr das Gegenteil von dem, was man beabsichtigte. Der Verlauf der Tagsatzung bekräftigte nur vor aller Oeffentlichkeit, dass mit den veralteten Formen des eidgenössischen Staatenbundes selbst die dringlichste Aufgabe der neuen Zeit nicht mehr gelöst werden konnte und dass sein Geist vor dem kantonalen Egoismus längst kapituliert hatte: es hätte der eifrigen Minierarbeit des doppelzüngigen Mengaud wohl kaum bedurft, um Freund und Feind diese Wahrheit vor Augen zu führen, welche dem Eingeweihten schon aus den bisherigen Ereignissen deutlich geworden war.<sup>2)</sup> Was wollte es besagen, wenn nun auch die Tagsatzung die Rastatter Gesandtschaft beschloss, den bernischen Abgeordneten Tschärner trotz der scharfen Kritik des Baslers Buxtorf bestätigte und ihm den zürcherischen Ratsherrn Joh. Jakob Pestalutz an die Seite gab;<sup>3)</sup> dass sie eine Vorstellungsnote wegen der eben besetzten bischöflichen Lande an Talleyrand richtete, welche der nach Paris geeilte Stadtschreiber Neuhaus überreichen sollte;<sup>4)</sup> dass zwar die Emigranten auf den 15. Februar 1798 ausgewiesen werden sollten und Bacher von den neuen kantonalen und eidgenössischen Verordnungen Mitteilung gemacht, gleichzeitig aber die Auslieferung der französischen Deputierten von der Bedingung der Reziprozität, der Auslieferung der schweizerischen Emigranten in Paris, abhängig gemacht wurde usw.<sup>5)</sup> Das waren doch alles Nebensachen in

<sup>1)</sup> *St. A. Bern. Instr. TT.* S. 57 ff. — *St. A. Zürich. BVIII.* 42 und 43. 19. XII. 1797. — *St. A. Luzern a. a. O.* Bericht vom 3. I. 1798.

<sup>2)</sup> Mengaud war durch Arrêté vom 11 nivôse an 6 (31. XII. 1797), also ziemlich spät erst, durch Extrakurier nach Aarau dirigiert worden. Instruktionen erwartete er noch. — *A. A. E. Bd. 465*, S. 50. Mengaud an Talleyrand. Basel, 18 nivôse an 6 (7. I. 1798). *Bd. 464*, S. 409. Extrait du registre des arrêtés du Directoire exécutif du 11 nivôse an 6.

<sup>3)</sup> *A. A. E. Bd. 465*, S. 17. Mengaud an Talleyrand. Basel, 14 nivôse an 6 (3. I. 1798). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 93—94, 97—99. — *Fr. von Wyss I.* 205 f. — *Lebenserinnerungen von Ludwig Meyer von Knonau.* S. 110 ff. — Auch in Glarus wollte man von Tschärner nichts wissen als einem Manne, „der ein Privatinteresse nach Privatinstruktionen besorgt“. *St. A. Basel. Privatarchive.* 279. Brief von Glarus, 28. XII. 1797.

<sup>4)</sup> Bacher hatte dieses Resultat aus dem Meinungs-austausch zwischen Zürich, Bern und Solothurn schon am 22. Dezember vorausgesehen. Zuerst wollte man übrigens Peter Ochs wegen seines Ansehens in Paris für die Uebergabe bestimmen, doch liessen die baslerischen Abgeordneten keinen Zweifel bestehen über die revolutionären Absichten dieses Mannes. — *A. A. E. Bd. 464*, S. 339. Bacher an Talleyrand. Basel, 2 nivôse an 6 (22. XII. 1797). — *A. N. AFIII.* 85. dossier 352. Nr. 4. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 148—152, 261. — *St. A. Zürich. A 227,11* (1796—1798). Nr. 36. 6. I. 1798. *Strickler I.* 98 f. — *C. A. Bloesch*, S. 153 f.

<sup>5)</sup> Die Antwort Mengauds siehe im *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 230, 231. — *Strickler I.* 85 f. — Ueber die Haltung der Tagsatzung wegen einer Verwendung für Bünden in der Veltliner Rückerstattungsfrage siehe *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 198, 286. — *St. A. Zürich. A 227,11* (1796—1798). Nr. 46. 24. I. 1798. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8*, S. 281. — *Strickler I.* 114 f.



diesem Moment, abgesehen davon, dass diese wie die übrigen Beschlüsse und noch mehr die Szenen, welche sich hinter der Kulisse abspielten, von einem gewaltigen Schrecken zeugten.<sup>1)</sup> Das Resultat der mühseligen Hauptverhandlungen, jene als „Farce“ bezeichnete „offenbare Demonstration“ und feierliche Beschwörung der Bünde am 25. Januar 1798 — „nachdem alle Worte gleichsam auf der Goldwage abgewogen worden“ — war doch die eigentliche Bankrotterklärung der Eidgenossenschaft, zumal dieser minimalsten Aeusserung schweizerischer Solidarität die Orte Basel, Glarus und Appenzell A. Rh. unter z. T. lächerlichen Gründen opponierten und das revolutionierte Basel schliesslich fernblieb.<sup>2)</sup> Die geringste Massnahme, welche sich durch die Lage aufdrängte, aber von Frankreich als Unfreundlichkeit taxiert werden konnte, wie etwa die Absendung einer schweizerischen Gesandtschaft nach Wien und Berlin, wurde als bedenklich abgelehnt, kein gemeinsames Vorgehen

<sup>1)</sup> „Quant à la Diète, elle paraît affectée d'une frayeur analogue à ce qui se manifeste autour d'elle. Les principaux membres ne se déguisent même plus et laissant de côté la morgue cérémoniale viennent tout bonnement me faire part de leur situation et réclament la bienveillance de la République française.“ Mengaud an Talleyrand. Aarau, 29 nivôse an 6 (18. I. 1798). *A. A. E. Bd. 465*, S. 108. Die mündliche Mitteilung Mengauds, dass der österreichische Einmarsch in Bünden die französische Besetzung der Westschweiz zur Folge haben werde, erweckte die grössten Befürchtungen, und der Tagsatzungspräsident betonte wieder einmal mehr, dass Bünden ein unabhängiger, mit einigen Kantonen nur lose verknüpfter Staat sei, so dass die Schweizer kein Recht hätten, sich einem eventuellen österreichischen Einmarsch zu widersetzen, dagegen würden sie ihr eigenes Territorium gegen den Erbfeind streng wahren. Wegen der Ablegung der französischen Orden und der Austreibung der Emigranten erhielt Mengaud alle Zusicherungen. — *A. A. E. Bd. 465*, S. 74. Mengaud an Talleyrand. Aarau, 23 nivôse an 6 (12. I. 1798). — *A. N. AFIII. 85. dossier 351*. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 27, 28. Aarau, 21, 23 nivôse an 6 (10., 12. I. 1798). *dossier 352*. Die Tagsatzung an Mengaud. 18. I. 1798.

<sup>2)</sup> *A. A. E. Bd. 465*, S. 74. Mengaud an Talleyrand. Aarau, 23 nivôse an 6 (12. I. 1798). — *A. N. AFIII. 85. dossier 351*. Correspondance du citoyen Mengaud. Bignon an Talleyrand. Basel, 20 nivôse an 6 (9. I. 1798). Extrait d'une dépêche du citoyen Bignon. Basel, 22 nivôse an 6 (11. I. 1798). Nr. 33, 34. Mengaud an das Direktorium. Aarau, 30 nivôse, 4 pluviôse an 6 (19., 23. I. 1798): ... „ce sera sans doute le chant du cygne de la constitution actuelle de la Suisse.“ Nr. 35. id. Aarau, 6 pluviôse an 6 (25. I. 1798). — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38*. Nr. 110, 220, 222—224, 232, — *St. A. Zürich. A 227,11* (1796—1798). Nr. 31, 32, 38, 40, 45. 30. XII. 1797, 2., 11., 13., 23. I. 1798. Bei der Feststellung der Eidformel mussten zwei Klippen vermieden werden, einmal die Befürchtung der Orte Glarus, Appenzell und mehr oder weniger auch der übrigen demokratischen Orte, dass über die alten Bünde hinaus etwas begehrt werde, und sodann jede Missdeutung, welche die Erneuerung beim Auslande erfahren konnte! — *St. A. Basel. Privatarhive. 279*. Eine Reihe von Akten, besonders Briefe von Fäsi. „Erlauben Sie mir aufrichtig zu sagen, es zweifelt kein Mensch an der Harmonie der Regierungen, es zweifelt kein Mensch, dass nicht alle die rabâchages de la phraséologie helvétique beim eidgenössischen Gruss und die Toasts etc. nicht herzlich und aufrichtig gemeint seien, weil jedermann weiss, dass den Regierungen gemeinsame Gefahr drohe und dass sie also zur Einigkeit gezwungen seien. Allein der Zweifel be-

gegen innere Ruhestörung und Revolutionsabsichten, keine gemeinsamen Verteidigungsanstalten verabredet, wie sie die bernischen Instruktionen vorsahen.<sup>1)</sup> Es bezeichnet die ganze Trostlosigkeit der Lage und die Hilflosigkeit und Unsicherheit der eidgenössischen Staatsmänner, wenn man auf der Suche nach Rettungsmöglichkeiten stark den von Basel, Bern, Glarus und Zürich angeregten Gedanken erwog und Mengaud deswegen sondierte, ob man eine eidgenössische Gesandtschaft nach Paris senden und dem dräuenden Direktorium eine Erneuerung des Bündnisses von 1777 vorschlagen solle! Und doch erkannte auch die Tagsatzung die immer deutlicher hervortretende französische Absicht einen Keil zwischen Regierungen und Volk zu treiben und die Schweiz zu revolutionieren, und war orientiert über die umstürzlerischen Absichten von Peter Ochs. „So wankt man von einer besorglichen Vorstellung zur andern über, glaubt ein Rettungsmittel in einem Phantom zu finden, das alsogleich der tappenden Hand wieder entwischt.“<sup>2)</sup> Unstreitig bedeutete die Tagsatzung eine Enttäuschung für Freund und Feind eines Umsturzes: weder die vom Direktorium erwartete Demokratisierung hatte sie an die Hand genommen, noch sich zu entschlossenem Handeln aufzuraffen vermocht, und bei den Tagsatzungsmitgliedern selbst fing die bisherige Zuversicht an, den Berechnungen der gegenseitigen Kräfte und des wahrscheinlichen Erfolgs bei den offen hervortretenden Versuchen zur Revolutionierung einzelner Teile des eidgenössischen Gebiets zu weichen. Es war klar, Frankreich musste jetzt die Diagnose stellen, dass die Schweiz sich völlig ausserstand fühle, auch noch so unerhörte Herausforderungen abzuwehren. Für eine Politik des Lavierens und Hinauszögerns, in welcher sich die schweizerischen Staatslenker als Meister erwiesen hatten, war jetzt die Zeit abgelaufen: der Moment erforderte Taten, rasche, ganze Taten.<sup>3)</sup>

steht darin, ob das Volk mit den Regierungen zufrieden sei...“ F(äsi) an (Buxtorf). 5. I. 1798. Das Ringen in Basel für und gegen den Schwur tritt aus diesen Akten hervor, eindrucksvoll war besonders die Rede von Legrand. Brief von Bischof-Buxtorf an Bürgermeister Buxtorf. Basel, 17. I. 1798. — *Fr. von Wyss I.* 197 f. — *P. Ochs. Bd. 8*, S. 267 f.

<sup>1)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 154, 160. *Instr. TT.* S. 59 f.

<sup>2)</sup> Die Gesandtschaft hätte aus 6 Personen, aus Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz und Basel bestehen sollen; das Schicksal von Neuhaus und Imer machte solchen Plänen ein Ende. Doch wurde in Bern nochmals am 4. Februar 1798 die Absendung einer Gesandtschaft nach Paris erwogen. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 198, 199, 220, 261. *Bd. 39.* Nr. 100, 101. *Geheimes Manual (14. XII. 1797—4. III. 1798).* S. 2 f., 12 f. — *St. A. Zürich. A 227,11 (1796—1798).* Nr. 36, 39. 6., 12. I. 1798. *G. R. P. BII. Nr. 12 (1794 bis März 1798).* S. 236 f. — *A. N. AFIII. 85. dossier 351.* Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 28. Aarau, 23 nivôse an 6 (12. I. 1798). — *Eidg. Abschiede. Bd. 8*, S. 280 f. — *Strickler I.* 106, 125 f., 127 f., 132 f. — *Fr. von Wyss I.* 201 f. — *P. Ochs. Bd. 8*, S. 265 f. — *E. Schlumberger-Vischer, Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798.* S. 53 f.

<sup>3)</sup> Auch das Wort, das Mengaud von ihnen sprach, hat noch seine Richtigkeit: „Ils prétendent que je ne traite pas avec eux comme de souverain à souverain. Quelle pitié! après leur avoir toujours dit, écrit en

Die Tagsatzung erprobte ihre Unfähigkeit zu erspriesslicher Arbeit auch an einer Frage, wo eine zielbewusste Intervention vielleicht entscheidende Wirkungen hätte auslösen können und wozu sie in erster Linie infolge der Befangenheit Berns als berufen erschien: in der Frage der Emanzipation der Waadt. Schon lange latent von starker Bedeutung drängte sie sich im Januar 1798 völlig in den Vordergrund und wurde für Bern und die Eidgenossenschaft von entscheidender Bedeutung, ob die schweizerische Revolution aus eigenem Antrieb oder durch fremde Invasion durchgeführt werde. Hier schloss sich der Ring und hier trat mit aller Deutlichkeit sowohl die Unfähigkeit Berns zu Tage, die beim französischen Siege und der eigenen Schwäche unvermeidlichen Konzessionen zu machen, als auch die Mangelhaftigkeit der Bundesformen, welche den andern Kantonen keinen Eingriff in die Souveränität der Gliedstaaten verstattete, auch wenn das Wohl des Ganzen auf dem Spiele stand.

Wenn das Berner Patriziat die Erfolge seiner soliden Verwaltungstätigkeit, die Unparteilichkeit, Billigkeit und Promptheit seiner Justiz, die geringe Steuerbelastung und sparsame Finanzverwaltung, allgemein die materielle Wohlfahrt des Landes, als Rechtstitel zur Weiterführung seiner Herrschaft unaufhörlich in Anspruch nahm und auf das damalige Elend in Frankreich hinwies, so wird man gegenüber den von Parteileidenschaft getrüben Angriffen Carts und Laharpes diese Wahrheit nicht bestreiten können und auch die Hartnäckigkeit und Energie begreifen, mit welcher eine solche Leistung behauptet wurde.<sup>1)</sup> Allein diese Begründung, welche nicht bloss von der waadtländischen Bauernschaft mit starker Anhänglichkeit vergolten wurde, schoss am Ziele vorbei: nicht wirtschaftliche Gravamina und nicht administrative Bedrückung bildeten den Hintergrund des Freiheitsstrebens der Waadtländer, sondern politische Gründe, der bestimmte Wille einer ihrer Fähigkeiten bewussten Intelligenz, das Schicksal ihres Landes selber zu lenken, jenes Motiv, welches im Brief des mit den waadtländischen Verhältnissen vertrauten Vogtes Thormann von Morges vom 16. Januar 1798 zum

---

toutes occasions, et encore aujourd'hui en présence de mon frère en prenant congé, que je ne reconnaissais de souverain que le peuple; et pour me rendre plus intelligible je l'ai dit, redit, écrit, réécrit, imprimé, réimprimé en Français, Allemand et Italien. Quel diable de langue faut-il donc employer vis-à-vis de ces M. et P. S?" Mengaud an (Reubell). Aarau, 11 pluviôse an 6 (30. I. 1798). *A. N. AFIII. 85. dossier 351*. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 38. — *H. Barth im Basler Jahrbuch 1900. S. 174.*

<sup>1)</sup> Siehe besonders die Schrift des französischen Pfarrers in Bern, *L. A. Curtat, Du Gouvernement de Berne. En Suisse (Berne) 1793*. Sie erschien deutsch und französisch. — *Revue historique vaudoise. XXXII (1924). S. 269 f.* — Von modernen waadtländischen Urteilen über die bernische Herrschaft sind zu vergleichen *P. Maillefer, Le Pays de Vaud au XVIIIe siècle. (Revue historique vaudoise I. 1893. S. 6 ff., 33 ff., 80 ff.)* — *Ders., Histoire du canton de Vaud dès les origines. Lausanne 1903.* — *Ch. Gilliard, Berne et le Pays de Vaud. (Le Major Davel 1670—1723. Etude historique, p. 1—28.)*

Ausdruck kommt:<sup>1)</sup> „Zunehmender Wohlstand, Reichtum, Kenntnisse, fremde Relationen hatten schon seit langen Jahren die Einwohner dieses Landes zu einer Art Majorennität erhoben, welche denselben den Wunsch von mehreren politischen Freiheiten einflösste, und derselben die väterliche (im ganzen Sinne) Regierung meiner Gnädigen Herren mit eben der gleichen Ungeduld ertragen machte, als erwachsene Kinder die Regierung ihres alten vielleicht schwachen und doch auf alle seine Vorrechte eifersüchtigen Vaters ertragen macht.“ Begreiflich, dass die Opposition neben trüben Elementen von idealistischen Kreisen der waadtländischen Seestädte ausging, welche sich den bernischen Regenten an Geist und Eignung zur Regierung gewachsen fühlten, von Amédée und Friedrich Cäsar Laharpe, J. J. Cart u. a. und — in abwägender Zurückhaltung — von H. Monod.<sup>2)</sup> Schon klammerte sich doktrinäres Denken und noch ungeklärte Sehnsucht nach eigenem politischem Wirken — dem Zuge der Zeit folgend — an die Idee der waadtländischen Stände und ihre vermeintlich weitgehenden Rechte. Allein 1791 strandete diese Bewegung an der bernischen Entschlossenheit und vielleicht ebenso sehr an der Abneigung der waadtländischen Landschaft, welche sich wohl für eine von Bern erwartete Erleichterung der Zehnten, Grundzinse und Laudemien interessierte, keineswegs aber die Herrschaft Berns gegen die wenig geschätzte der eigenen Städte — wie sie glaubte — eintauschen wollte. Die militärische Machtentfaltung, Inquisition, Prozess und

<sup>1)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38. Nr. 270. — Strickler I. 145.* — Das wusste die bernische Regierung natürlich auch. „Si V. E. entend quelquefois des habitants du pays de Vaud se plaindre, Elle peut être sûre que ce n'est pas du gouvernement, mais de ce qu'ils ne gouvernent pas.“ Steiger an Degelmann. Bern, 16. XII. 1796. Beilage zur Depesche Degelmanns vom 20. XII. 1796. *W. St. A. f. 199.* — Mit Recht sagte denn auch der kundige Venet schon 1793: „Ils sont même moins partisans de cette révolution que jaloux et mécontents de l'autorité des Bernois qui envahissent toutes les charges honorables et lucratives, que fatigués de l'état humiliant de sujets de la République de Berne, eux qui du côté des richesses et des talents se sentent faits pour jouer un tout autre rôle.“ *A. A. E. Bd. 438, S. 260 f. Bulletin de Venet Lausanne, 29. IX. 1793.* Siehe auch *Bd. 449, S. 89 ff. id. Morges, 11. IX. 1794.*

<sup>2)</sup> *Mutach I. 13:* „Hier wie überall war nicht die grosse Volksmasse sondern der im Waadtlande besonders glückliche Mittel- oder Bürgerstand der erste und einzige Unruhestifter.“ — Auf den Umstand, dass die städtische Bevölkerung der Waadt, 42,633 auf 142,268 Seelen, unverhältnismässig stark war, hat schon *E. Fr. von Fischer* aufmerksam gemacht: Rückblicke eines alten Berners. Bern 1868. S. 95.

Aus der Literatur über die Waadt von 1789—1798 seien folgende Arbeiten hervorgehoben: *P. Maillefer, Le Pays de Vaud de 1789 à 1791. Lausanne 1892.* — *Ders., Histoire du canton de Vaud dès les origines. Lausanne 1903.* — *H. Monod, Mémoires. Paris 1805. 2 Bde.* — *J. Olivier, Etudes d'Histoire nationale. Lausanne 1842.* — *Ch. Burnier, La Vie vaudoise et la Révolution. Lausanne 1902.* — *J. Gonin, La révolution vaudoise de 1798. (Zentralblatt des Zofingervereins. XXXIII [1893]. Nr. 4 und 5.) — Georges Reuter, La situation du pays de Vaud avant 1798 (ebendort, XXXIV [1894]. Nr. 6 und 7).*

harte Strafe und die Demütigung der waadtländischen Städte, die „amende honorable“ auf dem Schlosse zu Lausanne, welche diese Auftritte beschloss, mochten wohl das Herrschaftsbedürfnis bernischer Patrizier befriedigen, erwiesen sich aber in ihrer Nachwirkung als wenig geschickte Politik.<sup>1)</sup> Seitdem hielt Bern die Unzufriedenen durch die Landschaft im Schach; der Zug nach Genf von 1792 schloss Regierung und Volk zusammen und noch mehr die Greuel und das Elend der Revolution in Frankreich und in Genf.<sup>2)</sup> Noch konnten sich bei divergenten Interessen Adel, Städte und Bauern nicht zu gemeinsamem Programm zusammenfinden. Allein mit dem siegreichen Aufstieg der französischen Revolution stellte sich das Problem von neuem; die fieberhafte Tätigkeit Fr. C. Laharpes machte die Lösung unabwendbar, und die kleine, aber energische Minderheit der waadtländischen Revolutionäre hatte aus den Ereignissen von 1791 die richtige Lehre gezogen, dass für ein Gelingen des Umsturzes zweierlei not tue: die Gewinnung der Landschaft und die Unterstützung Frankreichs. Seitdem hob der Kampf an um die Seele des waadtländischen Bauern. Dabei hatte Bern einen bedeutenden Vorsprung. Nicht nur wurde die Aktion der Radikalen durch eine gemässigte Strömung geachteter Männer gelähmt, welche sich der französischen Intervention entgegenstimmten und die von Laharpe verlangten Petitionen nach Bern zu dirigieren bemühten, sondern Bern konnte durch die Erleichterung der Bodenlasten, welche es in Aussicht gestellt hatte, jeden Konkurrenten um die Gunst der Landschaft aus dem Felde schlagen; aber es blieb bei seiner unbedingten Erhaltungspolitik, scheute Konzessionen und Aufopferungen und verlor den Sieg.<sup>3)</sup> Der Gegner erkannte diese Schwäche; er trug seine Agitation durch Emissäre und Flugschriften auf die Landschaft hinaus,

<sup>1)</sup> Die Berner „forcèrent le peuple par leur conduite à réfléchir sur ses droits, et à examiner ceux de ses gouvernants. Ne savaient-ils pas que cet examen est la mort de la tyrannie?“ (Aus der Rede Murets vom 2. IV. 1798. *Discours prononcés à l'Installation des nouveaux magistrats du peuple*. 1798.) — Siehe auch *Mémoires de F. de Rovéréa*, herausgegeben von C. de Tavel. 1848. I. 76.

<sup>2)</sup> Besonders betont von G. H. de Seigneux, *Précis historique de la Révolution du canton de Vaud*. Lausanne, Genf 1831. I. 99, 101 f. — *Journal du professeur Pichard*, herausgegeben von E. Mottaz. S. 8.

<sup>3)</sup> Noch am 12. Januar 1798 wurde im bernischen Grossen Rat mit 87 gegen 77 Stimmen beschlossen, in einer Proklamation für das Welschland beim allgemeinen zu bleiben und von dem Loskauf der Feudalrechte noch nichts zu sagen. *St. A. Bern. Geheimes Manual* (14. XII. 1797—4. III. 1798). S. 41. — Die durch die Parteien hervorgerufenen Schwankungen der bernischen Politik in dieser Angelegenheit haben auch den Tadel Mutachs gefunden. *Mutach* I. 11. — Es bietet ein eigenartiges Interesse, die Diagnose zu lesen, welche der mit den waadtländischen Verhältnissen sehr vertraute Venet schon 1794 stellte. „On a toujours pensé que si jamais le canton de Berne éprouve une révolution, les droits féodaux en seront la cause, parce que cette servitude pèse sur la classe la plus nombreuse et qu'alors les campagnes pourraient s'appuyer de l'opinion des villes; mais on n'a jamais regardé cette révolution comme prochaine ni comme

er bot dem Bauern mit vollen Händen, er versprach die Abschaffung der drückenden Feudallasten. Noch aber richteten die Landschaft und die städtischen Räte ihre Augen auf Bern; die Gefahr der französischen Intervention und der revolutionären Anarchie schreckte; wenn Bern jetzt die nötigen Konzessionen machte, so fiel die Agitation der Extremen auf unfruchtbaren Boden.

Bern hatte nochmals das Wort; es war spät, aber nicht zu spät.<sup>1)</sup> Allein auch dieses Mal verhinderte das wahrhaft tragische Ringen der Parteien, zwischen dem Geheimen und dem Grossen Rat, zwischen energischem Handeln und furchtsamer Nachgiebigkeit den kraftvollen Entschluss wie die rettende Reform.<sup>2)</sup> Am 18. Dezember schickte Bern eine Deputation mit dem Welschseckelmeister de Gingins an der Spitze in das von der Propaganda bestürmte und von widersprechenden Gefühlen geschüttelte Land. Aber die Kommission kam mit leeren Händen; sie sollte sich informieren, beruhigen, die Unzufriedenen überwachen und ihre Petitionen verhindern, aber nicht einmal selber solche annehmen, sondern allenfalls an den Geheimen Rat dirigieren.<sup>3)</sup> Wieder war die alte Taktik, die Landschaft gegen die Städte auszuspielen, ihr wichtigstes Mittel.<sup>4)</sup> So blieb die Wirkung aus, die Revolutionäre wurden durch das massvolle Auftreten der Kommission eher noch

difficile à prévenir. Il ne suffit pas pour décider une insurrection qu'il y ait du mécontentement: il faut qu'il soit à son comble. Le vase même serait rempli qu'il faudrait encore la dernière goutte d'eau qui le ferait déborder. Les plaintes des paysans du pays de Vaud ne sont pas générales. Ils payent à regret, mais ils payent." Venet nennt dann auch den Grund, warum Bern sich der Ablösung der Feudallasten widersetze: „Il craint la rupture du premier chaînon et s'attache à conserver l'ordre actuel avec les précautions et les ménagements que les circonstances exigent.“ *A. A. E. Bd. 450, S. 159 f. Bulletin de Venet. Lausanne, 17. XI. 1794. — St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38. Nr. 270.*

<sup>1)</sup> Ueber das Folgende siehe das reiche Material bei *Strickler I. 134 ff.* und *S. Wyttenbach, Annalen. 5., 8., 12., 15., 17., 19., 20., 22., 24., 25., 26., 27., 29. I. 1798.* — Einen knappen, aber guten Einblick in die Entwicklung der waadtländischen Revolution gewähren auch die Briefe von Battier an Bürgermeister Buxtorf vom Dezember 1797 und Januar 1798. *St. A. Basel. Privatarhive. 279.*

<sup>2)</sup> Siehe besonders die Berichte Hirzels aus Bern. *St. A. Zürich. A 227, 11 (1796—1798).* Nr. 1, 15, 16, 19, 24, 25, 28. (23. XII. 1797, 11., 12., 13., 19., 23., 25. I. 1798.)

<sup>3)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38. Nr. 25, 26, 101, 115, 166. Instr. TT. S. 44 f.* Die Absendung einer Deputation wurde schon am 14. beschlossen. *Geheimes Manual. S. 2 f.* — *Strickler I. 77.* — Siehe auch *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898. S. 27 f.*

<sup>4)</sup> Siehe die Flugblätter: „*Avis aux Villageois.*“ — „*Les Amis de l'ordre et de la paix à tous ceux qui veulent sincèrement le bien de ce Pays.*“ — „*Lettre d'un Préposé de village à un magistrat d'une ville voisine.*“ (9. I. 1798.) — „*Aux habitants des Villes du Pays de Vaud.*“ — Siehe auch die Schrift (von Benjamin Constant) „*Etrennes d'un habitant du Pays-de-Vaud à ses concitoyens.*“ Paris, 1. I. 1798. — *Fr.-C. de Laharpe, Observations sur l'ouvrage intitulé Précis historique de la Révolution du canton de Vaud.* S. 49 f.

ermutigt.<sup>1)</sup> Das Bekanntwerden des Direktorialbeschlusses vom 8. Nivôse überwand das bisherige Zögern und leitete eine neue Phase des Umsturzes ein. Die Agitation, angefeuert von Mangourit und Desportes, trat nun ungescheut an die Öffentlichkeit, mit Klubs und Flugschriften und mit einer erstaunlichen Fixigkeit des Nachrichtendienstes.<sup>2)</sup> Und während Laharpe nochmals einen vergeblichen Versuch machte, um das bernische Patriziat in letzter Stunde zur Nachgiebigkeit zu bewegen und damit die auf jeden Fall von schwerem Druck begleitete und daher nur im äussersten Notfall erwünschte französische Intervention zu vermeiden, arbeitete er mit rastloser Leidenschaftlichkeit daran, das Direktorium zum Handeln und seine Landsleute zu Petitionen an die französische Regierung anzuspornen, die Bedenken wegen einer Annexion durch Frankreich zu zerstreuen und die disparaten Elemente zu einigem Handeln zusammenzuschliessen.<sup>3)</sup> Aber obgleich sich jetzt die einsichtsvollen Magistraten von Lausanne und Morges mit einer Petition um Versammlung der Deputierten aller Städte und Gemeinden an Bern wenden wollten und sich damit an die Spitze der Bewegung stellten, um den Klubs die revolutionäre Spitze abubrechen und die gefürchtete französische Intervention zu verhindern,<sup>4)</sup> beharrte der

<sup>1)</sup> A. A. E. Bd. 464, S. 336. Bacher an Talleyrand. Basel, 1er nivôse an 6 (21. XII. 1797). — *Mutach* I. 49. — Andererseits schreibt Desportes, dass die Anwesenheit der bernischen Kommission die Revolution lähme und die Waadtländer vor deren Abreise ihren Hass gegen Bern nicht zu zeigen wagten. *Gazette de Lausanne* 1897. Nr. 194.

<sup>2)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38. Nr. 270.* — *St. A. Zürich. A 227, 11* (1796—1798). Nr. 16 (12. I. 1798).

<sup>3)</sup> „*Des Intérêts de la République française considérés relativement aux Olygarchies Helvétiques et à l'Etablissement d'une République indépendante dans la Suisse française,*“ par le Colonel Fr.-C. Laharpe. Paris 1797 (1er frimaire an 6 = 20. XI. 1797). — „*Enumération des Principaux Grieffs du Peuple Vaudois à la charge des olygarchies de Berne et de Fribourg.*“ *Recueillis par le Colonel Laharpe.* Paris an VI. d. l. R. (1797). — „*Aux Habitans du Pays de Vaud, Esclaves des olygarques de Fribourg et de Berne.*“ Im wesentlichen enthalten alle diese Schriften Laharpes um die Wende des Jahres 1797/1798 die Gedanken, welche schon in den „*Observations relatives à la proscription du Général divisionnaire A. Laharpe*“ und besonders im „*Essai sur la Constitution du Pays de Vaud*“ ausgesprochen wurden. Siehe ferner: „*Réponse du colonel Laharpe à M. Desvignes, Seigneur de Givrins, suivie de quelques observations relatives à l'écrit de M. de Mulinen: Recherches historiques sur les anciennes assemblées des Etats du pays de Vaud; et observations sur la proclamation lue par ordre de M. M. de Berne, dans toutes les églises, le 8 janvier 1798.*“ Paris (30 nivôse an 6 = 19. I. 1798). — *Mémoires de Fr.-C. Laharpe.* S. 92 f., 213 f. — *Fr.-C. de la Harpe, Supplément à la Biographie de Mr. N. de Fr. de Mulinen.* Lausanne 1837. S. 29. — *Ch. Seitz, Une lettre inédite de Fr.-C. de la Harpe.* (*Zeitschrift für Schweizerische Geschichte.* IV [1924]. S. 162 f.) — *H. Monod, Mémoires* I. S. 97 f. — *C. Fontaine-Borgel, L. A. Brun.* Genf 1881 (mit Briefen Laharpes an Brun). — *Strickler* I. 72 ff., 143 f., 152, 155 ff. — *Berner Taschenbuch* 1864. S. 87—109. (Gonzenbach.) — *J. Olivier, Etudes d'Histoire nationale.* Lausanne 1842. S. 70 f.

<sup>4)</sup> *E. Mottaz, M. Glayre et la révolution vaudoise.* (*Revue historique vaudoise* VI. [1898.] S. 208 f., 212 ff.) — *E. Secretan, L'émancipation du*

Geheimer Rat dauernd bei der Ueberzeugung, dass die Nachgiebigkeit den Sturz nur beschleunigen könne, dass der grössere Teil der Waadt die Stände gar nicht wünsche und dass wenn man sie einberufe, das Ansehen Berns leiden, die turbulenten Köpfe die Oberhand gewinnen würden und die Einberufung der Stände damit zum Signal der Revolution und des französischen Einmarsches werde. Am 5. Januar wurde einmütig — als Antwort auf den Beschluss des Direktoriums vom 8. Nivôse — der gefährliche Schritt der Vereidigung der waadtländischen Mannschaft auf den Sammelplätzen beschlossen, um nach aussen die Einigkeit von Regierung und Volk zu demonstrieren; die Annäherung französischer Truppen ins Pays de Gex hauptsächlich hatte diese Massnahme verursacht. Gleichzeitig sandte Bern jetzt den mit den waadtländischen Verhältnissen vertrauten alt-Landvogt Erlach von Spiez zur Unterstützung der zu wenig energischen Kommission und befahl die Petitionen der Gemässigten als wirklichen Aufstand unbedingt zu verhindern; in Aarau drängte es zu einer eidgenössischen Gesandtschaft nach Paris.<sup>1)</sup>

Es war interessant zu beobachten, wie alle in die Waadt gesandten Standesglieder, auch der erzreaktionäre Erlach von Spiez, aus ihren Besprechungen mit einsichtigen Magistraten und ihrer Kenntnis der Stimmung zu Konzessionen und massvoller Haltung rieten und nicht schrecken, sondern gewinnen wollten, der Geheimer Rat aber zur Handhabung der Autorität drängte und nur mündliche Versicherungen für begründete und auf gesetzlichem Wege eingereichte Beschwerden geben wollte.<sup>2)</sup> Allein weil der Ungehorsam keine Strafe fand, bedeutete die Beeidigung vom 10. Januar einen folgenschweren Fehlschlag, obgleich der Eid an den meisten Orten geleistet wurde. Die rastlose Tätigkeit der Revolutionäre zur Bearbeitung des Landes errang hier einen ersten äussern Erfolg, welcher in der Besetzung des Waffenplatzes Chillon gipfelte,<sup>3)</sup> und mit einer ganzen Flut von Flugblättern rangen die

Pays de Vaud au point de vue du Corps helvétique. (*ibid.* S. 290 ff.) — *Journal du professeur Pichard.* S. 15 ff. — *E. Couvreur, La France et l'Indépendance vaudoise.* S. 663 ff. — *Ders., France et Pays de Vaud. (Gazette de Lausanne 1897. Nr. 194.)* — *Strickler I.* S. 135 f., 140, 144 f., 149 ff. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8, S. 699 f.*

<sup>1)</sup> Am 13. Januar und neuerdings am 23. Februar erhielten die Schultheissen Vollmacht, jemand nach Paris zu senden und die zweckmässigen Mittel zur Umstimmung des Direktoriums anzuwenden.

<sup>2)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 115, 118, 129—132, 140, 141, 166, 195. *Instr. TT.* S. 50 f. *Miss. Nr. 105.* S. 411 f. *Minutenbuch des Ratschreibers.* 13. I., 23. II. 1798. *Geheimes Manual.* S. 17 ff. — *S. Wyttenbach, Annalen.* 5., 8., 15., 17., 19., 24. I. 1798. — *St. A. Zürich. A 227,11 (1796—1798).* Nr. 46 (24. I. 1798). *Berichte Hürzels aus Bern.* Nr. 16, 25 (12., 23. I. 1798). *Berichte des Repräsentanten Wyss.* Nr. 26 (21. I. 1798). — *Eidg. Abschiede. Bd. 8, S. 693, 701 f.* — *Strickler I.* 78 f., 135 ff., 179. — *Mutach I.* 48 f. — *von Erlach, Zur bernischen Kriegsgeschichte.* S. 95, 98. — *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898.* S. 32.

<sup>3)</sup> Auf die Revolutionäre von Vevey wirkte besonders der neue Resident von Sitten, Mangourit, ein, im Sinne einer Nichtwiederherausgabe



radikale und die gemässigte Richtung um die Volksseele.<sup>1)</sup> Die Macht entglitt nun den Händen der Vögte und ging in diejenigen der sich organisierenden Revolutionäre über, welche Desportes über das Herannahen der Division Masséna unterrichtete. In Bern wurde der Misserfolg sofort erkannt, die Beschlüsse des Grossen Rates vom 12., 15. und 17. Januar zeigten das. Auf den Wunsch der bernischen Abgeordneten in der Waadt waren eidgenössische Repräsentanten gefordert worden, welche sich in die Waadt begeben sollten, um mit Vorstellungen gegen die verfassungswidrige Art der Petitionen die neuerdings proklamierte Bereitschaft Berns kundzutun, auf besondere Begehren einzelner Gemeinden einzutreten und sie soweit zu gewähren als es mit der Verfassung vereinbarlich sei. Eine Kommission wurde zur Prüfung solcher Begehren eingesetzt und von neuem die Bereithaltung eidgenössischer Hilfe nachgesucht. Gleichzeitig aber drängten Bern und Solothurn die andern Orte zu gemeinsamen militärischen Massregeln; der Kriegsrat wurde bevollmächtigt, alle Anstalten zur Sicherheit vorzukehren; angesichts der bedenklich gewordenen Gärung wurde der Oberst Fr. R. von Weiss<sup>2)</sup> unabhängig von der Standeskommission mit ausgedehnten Vollmachten zum Oberkommandanten der Waadt ernannt, mit dem Auftrag, die welschen Truppen zur Erhaltung der innern Sicherheit und zur Wiederbesetzung Chillons aufzubieten; nach Wiflisburg ging ein beträchtlicher Artilleriepark ab, und 5000 Mann der deutschen Landschaft, vornehmlich Oberländer, wurden dorthin dirigiert — alles ohne den eidgenössischen Repräsentanten und der eidgenössischen Mission nach Lausanne Mitteilung zu machen:<sup>3)</sup> entgegen allen Räten wollte man es nach dem Versagen der gütlichen Mittel mit der Entfaltung militärischer Anstalten versuchen — „le gouvernement fatigué plutôt que convaincu par mes sollicitations“, schrieb Steiger; man hoffte durch solche Entschlossenheit den waadtländischen Ereignissen eine günstige Wendung geben, die treuen Waadtländer ermutigen und viel-

---

von Chillon, trotz der Drohungen der bernischen Standeskommission. A. A. E. Bd. 465, S. 87 ff., 121. A. L. Oboussier an Mangourit. Vevey, 14., 19. I. 1798.

<sup>1)</sup> Solche Flugblätter waren: „*Avis fraternel des habitants des villes du Pays de Vaud à leurs frères habitants des campagnes.*“ — „*Cri de la Justice.*“ — „*Aux habitants des campagnes.*“ — „*La voix de celui qui crie dans le désert.*“ — „*Hymne des habitants du Pays de Vaud.*“ — „*Adresse aux Patriotes Vaudois et aux sujets des Gouvernements suisses.*“

<sup>2)</sup> Das Kommando war erst Erlach von Spiez angetragen worden, er lehnte ab. Die Wahl von Weiss, welche kaum im Willen Steigers lag, ist anerkanntermassen ein Missgriff gewesen; doch wäre es unrichtig, diesem Hanswurst, welcher sich bei allen Gelegenheiten hervordrängte, die Schuld am schlimmen Ausgang der waadtländischen Ereignisse beizumessen. — Kurze Zeit nachher drängte sich dieser „arlequin politique“ auch an Mengaud mit seinen Vermittlungsvorschlägen heran. Dieser taxierte ihn aber als englischen Agenten und misstraute ihm. A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 37, 38.

<sup>3)</sup> Die Steigerpartei hatte noch stärkere Massnahmen beantragt.

leicht Frankreich so imponieren zu können, dass es von Waffengewalt abstehe werde. In der Tat war es hohe Zeit, dass Bern sein geschwächtes Ansehen wiederherstellte und seine Anhänger vor dem wachsenden Terrorismus der Revolutionäre und den mächtig auf sie einstürmenden Versuchungen und Gerüchten zu schützen unternahm.<sup>1)</sup>

Bei der Unnachgiebigkeit Berns, dem unentschiedenen Ringen der Parteien und dem fortgeschrittenen Zustand der Revolution lag die letzte Hoffnung im eidgenössischen Eingreifen. Durch ihre Repräsentanten in Bern hatten die andern Kantone schon bisher unverkennbar der bernischen Steigerpartei entgegengewirkt und nach Kräften starke Massnahmen zu verhindern gesucht. Ausdrücklich wurde die eidgenössische Deputation in die Waadt nur ermächtigt „allein mit Rat und freundschaftlichen Vorstellungen dasjenige bewirken zu helfen, was nach den jedesmaligen Umständen für das Beste geachtet werden wird.“ Der Misserfolg derselben konnte nicht zweifelhaft sein, durch die gleichzeitigen militärischen Anordnungen hatte Bern ihr schon den Boden unter den Füßen weggezogen. Auch diese eidgenössische Mission, Hans Konrad Wyss und Reding von Biberegg, geriet sofort unter den Einfluss der zur Nachgiebigkeit mahnenden bernstreuen Magistraten, der Glayre, de Saussure, Philipp Secretan, welche Reformen als unvermeidlich betrachteten, welche aber weder die Losreissung von Bern noch die französische Intervention wünschten. Sie richtete in letzter Stunde, am 16., 17. und 19. Januar, dringende Warnungen vor Repressivmassregeln nach Bern, weil sie sofort die Revolution zum Ausbruch bringen würden, ohne dass Bern die nötige Macht besitze, um ihr entgegenzutreten. „Une minorité seulement qui n'est pas forte mais remuante, veut rompre avec Berne et constituer un Etat indépendant, allié à la Confédération. Si l'on n'est pas prudent, c'est cette minorité qui l'emportera.“ Aus ihren Berichten erkannte die Tagsatzung, dass die Waadt eine Einigung

<sup>1)</sup> *St. A. Luzern. Helvetische Staatsverfassung 2. Fach I. f. 1. Beilage zum Bericht vom 20. I. 1798.* Die mit ihrer Mission unvereinbaren bernischen militärischen Massnahmen erfuhren die Repräsentanten erst in Lausanne. — *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 197, 206, 208, 219, 235, 248, 256, 270. *Miss. Nr. 105.* S. 433 ff., 441 f. *Geheimes Manual.* S. 33 ff., 41 ff., 48 ff., 50 ff. — *St. A. Zürich. A 227,11 (1796—1798).* Nr. 44, 46 (20., 24. I. 1798). *Berichte Hirzels.* Nr. 15, 16, 19, 22, 24, 25 (11., 12., 13., 16., 19., 23. I. 1798). *Berichte des Repräsentanten Wyss.* Nr. 26 (21. I. 1798). — *S. Wyttenbach, Annalen.* 12., 15., 17., 19., 20., 22., 24. I. 1798. — *Mutach I.* 55 ff. und *Beilage Nr. 24.* — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 285 ff., 699, 701 f. — *Strickler I.* 138 ff., 151, 174 ff., 328 f. — *Fr. von Wyss I.* 205, 210 ff. — *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1898.* S. 47 f. — *M. Godet a. a. O.* S. 122. — *Berner Taschenbuch 1859.* S. 153 f. — *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898.* S. 31 f. — *von Erlach, Zur bernischen Kriegsgeschichte.* S. 102, 112 f., 114 f., 117 f., 119 ff., 135 ff. — *E. Couvreur, La France et l'Indépendance vaudoise.* S. 664 f. — *Gazette de Lausanne 1897.* Nr. 194. — *P. Maillefer, La cérémonie du 10 janvier 1798. (Revue historique vaudoise V [1897].* S. 353/64.) — *E. Burnet, A propos de la cérémonie du 10 janvier 1798. (ibid. XI [1903].* S. 10 ff.)

mit Bern ohne ausländische Einmischung wünsche und zwar auf Grund der Einberufung der Landstände. Am 22. und 23. Januar machten Zürich und Nidwalden Bern Vorstellungen zur Nachgiebigkeit, nachdem die Tagsatzung schon am 19. von einem Militärregiment abgemahnt hatte, und machten zugleich auf die Stimmung der übrigen Schweiz und die Abschwächung der eidgenössischen Hilfsbereitschaft aufmerksam, wenn durch starke Massnahmen die Einmischung einer fremden Macht herbeigeführt werde. Ohne die ergangenen Massnahmen zurückzunehmen, machte Bern darauf der Tagsatzung aufklärende Mitteilungen, und diese überliess es Bern, in jedem Fall diejenigen Mittel zu ergreifen, welche es zur Wiederherstellung der Ruhe für möglich und zweckmässig halte; doch war die Mißstimmung der Tagsatzung und der ganzen Ostschweiz gegen das bernische Verhalten nicht mehr aus der Welt zu schaffen, und schon am 20. Januar hatten die eidgenössischen Repräsentanten Lausanne wieder verlassen.<sup>1)</sup>

Die schwache eidgenössische Vermittlung kam zu spät. Noch am 23. Januar hatte zwar die in Lausanne versammelte Assemblée des délégués des villes et des communautés die Absicht gehabt, mit Bern auf Grund der Einberufung der Stände zu verhandeln, und eine Delegation nach der Hauptstadt bestellt. Aber während man in Bern noch am 25. und 26. Januar schwankte, ob man Ausschüsse der treugebliebenen Waadt nach Orbe zu einer Erklärung zusammenrufen oder die deutschen Truppen vorrücken lassen und die gutgesinnte Mannschaft der Waadt aufbieten oder alle militärischen Massnahmen einstellen solle,<sup>2)</sup> taten in Lausanne die Kunde von der bernischen Truppenkonzentration, die Proklamation Ménards, die Versprechungen Mengauds und die Ankunft der Instruktionen Laharpes für die lemanische Republik ihre Wirkung: am 24. Januar brach die Revolution aus, das bernische Zögern und

<sup>1)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38. Nr. 288, 290. Bd. 39. Nr. 3. Miss. Nr. 105. S. 441 f. Geheimes Manual. S. 55 ff. — St. A. Luzern. Helvetische Staatsverfassung 2. Fach I. f. 1. Berichte vom 9. und 20. I. 1798 und Beilagen. — St. A. Zürich. A 227,11 (1796—1798). Nr. 44, 46 (20., 24. I. 1798). Berichte Hirzels. Nr. 24, 25 (19., 23. I. 1798 und Beilagen). Miss. BIV. 526. S. 33/7. — A. A. E. Bd. 465. S. 93. Proklamation der eidgenössischen Repräsentanten vom 15. I. 1798. — Eidg. Abschiede. Bd. 8, S. 286 ff., 699 f. — Mutach I. Beilage Nr. 27. — S. Wyttenbach, Annalen. 20., 24. I. 1798. — Fr. von Wyss I. 211 ff., 217. — Strickler I. 174 ff. — von Erlach, Zur bernischen Kriegsgeschichte. S. 127 ff., 133, 135 ff., 146 f. Das zürcherische Misstrauen gegen die bernischen Absichten und die bernische Energie zeigt sich auch noch deutlich in den Berichten des zu einer Konferenz nach Bern gereisten Obersten M. Römer. — O. Hunziker, Aus den Berichten der zürcherischen Repräsentantschaft in Bern. (Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1898. S. 44 f.) — E. Secretan, L'émancipation du Pays de Vaud au point de vue du Corps helvétique. (Revue historique vaudoise VI [1898]. S. 265/75, 289/99.) — Fr.-C. de Laharpe, Observations sur l'ouvrage intitulé Précis historique etc. S. 55, 57 ff. — H. Monod, Mémoires I. 113.*

<sup>2)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 39. Nr. 16, 17. Geheimes Manual. S. 65 ff. — S. Wyttenbach, Annalen. 25., 26. I. 1798. — Mutach I. 60. — Strickler I. 160 f. — von Erlach, S. 151 ff.*

das Drängen Laharpes verschafften den Radikalen den Sieg. Laharpe hatte richtiger gesehen als Glayre.<sup>1)</sup> Das über alle Erwartung rasche Gelingen der waadtländischen Revolution — comme Minerve sortit tout armée du cerveau de Jupiter<sup>2)</sup> —, verbunden mit der grossen Verstärkung der Franzosen im Pays de Gex und im Bistum Basel, riefen in Bern eine unglaubliche Bestürzung hervor; die Nachricht, dass 3000 Oesterreicher das Fricktal okkupiert hätten, steigerte sie zu lähmendem Schreck und zerstörte letzte Hoffnungen.<sup>3)</sup> Die Zeit der Verhandlungen und der Vermittlung war vorbei, und der Zwischenfall von Thierrens<sup>4)</sup> lieferte Ménard den willkommenen Vorwand, um aus dem Stadium der Drohungen zur Tat überzugehen: am 27. Januar betraten die Franzosen den schweizerischen Boden.

Der französische Einmarsch in die Waadt war eine persönliche Entschliessung General Ménards, welcher das Direktorium fernstand. Tatsächlich aber hatte sich die Ansicht der französischen Regierung über die Art der Revolutionierung der Schweiz inzwischen weiterentwickelt, sodass auch ihr jener Vorfall willkommen war. Lange blieb das Direktorium — und mit ihm Peter Ochs — in dem Glauben befangen, dass der äussere Druck genüge, um den Umsturz herbeizuführen.<sup>5)</sup> Die Anfänge sollten denn auch dem von Reubell, Ochs und den Waadtländern vorbereiteten Plane entsprechen. Basel sollte das Signal geben, die Waadt seinem Beispiel folgen und das Uebrige „se ferait de soi-même.“ Dann sollten die regenerierten Kantone eine gemeinsame Regierung einrichten. „C'est ce qu'on appellera se révolutionner soi-même,“ schrieb P. Ochs am 21. Januar nach Hause. „C'est ce qui annoncera paix, confiance et tranquillité.“<sup>6)</sup> Mitte Nivôse hatte er die unitarische Verfassung fertiggestellt; nach einer teilweisen Korrektur durch Merlin und Reubell wurde der Entwurf Ende des Monats in französischer, deutscher und italienischer Sprache gedruckt, im „Moniteur“ erschien ein Resumé unter dem Namen von Ochs: es sollte der Anschein gewahrt werden, als nähmen die Kantone die Verfassung freiwillig an.<sup>7)</sup> Noch im Januar hatte daher das Direktorium der

<sup>1)</sup> *Revue historique vaudoise* VI. (1898.) S. 288 ff. — von Erlach, S. 142 f. — Strickler I. 155 ff., 183 ff. — H. Monod, *Mémoires* I. 114.

<sup>2)</sup> *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* Mallet du Pan an J. von Müller. Freiburg i. Br., 5. II. 1798.

<sup>3)</sup> *St. A. Zürich. A 227,11* (1796—1798). Berichte Hirzels. Nr. 29. (26. I. 1798).

<sup>4)</sup> Ueber die Schuld an diesem Vorfall siehe jetzt E. Mottaz, *L'affaire de Thierrens d'après des documents inédits.* (*Revue historique vaudoise* VII [1899].)

<sup>5)</sup> R. Guyot, S. 643.

<sup>6)</sup> A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 31 B. Copie d'une lettre du citoyen Ochs du 21 nivôse (10. I. 1798) mit Anmerkung Mengauds. — *St. A. Basel. Polit. Z 1* (19. I.—31. I. 1798). — R. Guyot, S. 647.

<sup>7)</sup> *St. A. Basel. Polit. Z 1* (1.—12. II. 1798). Brief von Ochs vom 25 pluviôse an 6 (13. II. 1798). — R. Guyot, S. 647 ff. — Ders., P. Ochs et le pro-

Anwendung offener Gewalt widerstrebt, obgleich die Berichte Desportes' von dem überaus zögernden Fortschritt der revolutionären Gesinnung in der Waadt und die Revolution als auf mehrere Monate hinausgeschoben meldeten;<sup>1)</sup> Reubell hatte verschiedentlich den revolutionären Eifer Mengauds zu mässigen gesucht; dessen Vorschläge zur Besetzung Basels fanden kein Gehör.<sup>2)</sup> Am 6. Januar wurde Mengaud neuerdings beauftragt, mit den Regierungen von Basel und Solothurn Verhandlungen anzuknüpfen über die Abtretung der lästigen Enklaven, mit Bern über die Abtretung gewisser Rechte in den bischöflichen Landen und eines Stückes seines eigenen Gebietes für eine Strasse von Les Roussets nach Versoix.<sup>3)</sup> Noch am 4. Januar überreichte P. Ochs dem Minister des Aeussern die im Dezember fertiggestellte Eingabe über die verschiedenen Ansprüche Basels an Frankreich und die Entschädigung durch das Fricktal; sein Brief vom 21. Januar an Basel, worin er offen für die sofortige Demokratisierung eintrat, seine Demission eingab und die Revolution als beschlossen erklärte, wurde im „Amis des Lois“ vom 6. Pluviöse gedruckt und verbreitet.<sup>4)</sup> Die Versuche schweizerischer Emigranten, das Direktorium zur Besetzung des Wallis und der Simplonroute und zur bewaffneten Intervention in der Waadt zu drängen, misslangen.<sup>5)</sup>

jet de constitution helvétique (février 1798). (*Revue historique vaudoise* XI [1903]. S. 143/50.)

<sup>1)</sup> „L'insurrection que ce peuple médite peut être regardée comme ajournée à quelques mois.“ *Gazette de Lausanne* 1897. Nr. 194.

<sup>2)</sup> *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud.* Nr. 43. Mengaud an das Direktorium. Basel, 18 pluviöse an 6 (6. II. 1798). — *R. Guyot*, S. 645 f. — *Basler Jahrbuch* 1900. S. 180 f.

<sup>3)</sup> Frankreich wollte vor der definitiven Organisation der eben besetzten bischöflichen Lande diese Abtretung erlangen; doch sollte das Fricktal in keinem Fall als Austauschobjekt in Frage kommen. Der Finanzminister war bereits beauftragt, durch zollpolitische Abschnürung der Enklaven die beiden Kantone für die Abtretung gefügiger zu machen. Verhandlungen wurden aber keine begonnen, weil Mengaud sich weigerte; denn formelle Vorschläge würden von den aristokratischen Regierungen als eine Anerkennung ihrer usurpierten Herrschaft ausgewertet werden. Die von ihm verlangten bestimmten Instruktionen kamen nicht, offenbar weil inzwischen die französische Zielsetzung sich geändert hatte. — *A. A. E. Bd. 465*, S. 39. Talleyrand an Mengaud. Paris, 17 nivôse an 6 (6. I. 1798). — *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud.* Nr. 26, 28. Aarau, 21, 23 nivôse an 6 (10., 12. I. 1798). — *G. Gautherot*, *La Révolution française dans l'ancien Evêché de Bâle* II. 216 f. — *R. Guyot*, S. 646. — Die Andeutungen, welche Delacroix wegen einer Abtretung jenes Stückes bernischen Gebietes dem Obersten Weiss im Herbst 1796 gemacht hatte, waren in Bern glatt abgelehnt worden. — *St. A. Bern. G. R. M. XVI. 331/37. Minutenbuch des Ratschreibers.* 16. II. 1797.

<sup>4)</sup> *Hans Barth* im *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte.* Bd. 26, S. 174 f. — *St. A. Basel. Polit. Z 1* (19.—31. I. 1798). Briefe vom 21 nivôse und 5 pluviöse an 6 (10., 24. I. 1798). Exemplar des „Amis des Lois“ vom 6 Pluviöse.

<sup>5)</sup> *A. A. E. Bd. 464*, S. 112 ff. *Mémoire politique sur la Suisse et la République Cisalpine.* Paris, 9 brumaire an 6 (30. X. 1797) von Rivaz. S. 405 ff. Rivaz an Direktor (Merlin?), 10 nivôse an 6 (31. XII. 1797). Rivaz

Der von Perdonnet am 17. Januar eingereichte Instruktionsentwurf für den französischen General im Pays de Gex, welcher den Einmarsch in die Waadt und die Gefangennahme der bernischen Vögte verlangte, wurde von Merlin und Reubell dahin abgeändert, dass der General nur den Rückzug der bernisch-freiburgischen Truppen aus der Waadt verlangen und den Waadtländern die Ausübung ihrer politischen Rechte sichern sollte; „sinon (il déclarera) qu'il se verra obligé de repousser la force par la force.“ Am 25. Januar intervenierte das Direktorium für den arretierten Kastellan Junod, welcher den Beschluss vom 8. Nivôse hatte drucken und verteilen lassen. Und noch am 27. Januar (8 pluviôse), bei der Ernennung Brunet zum Kommandanten der Truppen bei Versoix, empfahl ihm das Direktorium, möglichst durch Ueberredung zu wirken, schrieben die von Merlin redigierten Instruktionen ihm vor, die Schweiz nur zu betreten, wenn er angegriffen werde und darüber zu wachen „à ce que les troupes françaises respectent le territoire helvétique et observent toutes les règles du bon voisinage.“ Die Instruktionen Schauenburgs, welcher am 28. Januar zum Kommandanten der im Departement du Mont Terrible sich versammelnden Truppen ernannt wurde, sprachen zwar bestimmt die französische Absicht aus, die Verfassung der Kantone zu ändern, aber die Aenderung sollte nur im äussersten Notfalle (à la dernière extrémité) durch Eröffnung der Feindseligkeiten geschehen. „Le gouvernement sera pleinement satisfait et les Suisses sans contredit plus heureux, s'ils peuvent à l'instar de Bâle, faire eux-mêmes leur révolution, sans que nous soyons obligés de nous en mêler par la force des armes.“ Darnach hoffte also das Direktorium immer noch auf die innere Revolution und die Annahme der Verfassung des Peter Ochs, wenn auch der Eventualfall eines militärischen Vorgehens stärker als bisher ins Auge gefasst wurde.<sup>1)</sup>

Allein eine Reihe von Umständen trug dazu bei, dass eine Aenderung des französischen Revolutionsplanes eintrat. Vor allem waren es die Nachrichten aus der Schweiz selber, welche es als immer weniger wahrscheinlich erscheinen liessen, dass ohne einen

wollte eine französische Intervention in der Waadt nicht bloss durch die angerufene Garantie, sondern mit den französischen Klagen gegen die drei Patriziate motiviert wissen. — *R. Guyot*, S. 646.

<sup>1)</sup> *A. A. E.* Bd. 465, S. 152. Extrait du registre des arrêtés du Directoire exécutif du 6 pluviôse an 6 (25. I. 1798). — *A. N. ADXV.* 54. Extrait des registres des délibérations du Directoire exécutif. Paris, 6 und 7 pluviôse an 6 (25., 26. I. 1798). — *Archiv für schweizerische Geschichte.* Bd. XII. S. 270. Bd. XIV. 231, 246 f., 249 f., 251 f., 253 f., 255 f., 256 f. — *Strickler* I. 219. Brune an das Direktorium. Payerne, 29 pluviôse an 6 (17. II. 1798): „...„Vous pouvez vous rappeler, citoyens Directeurs, qu'on me dit en plein conseil, lorsqu'il s'agit de me confier cette expédition, que tout ce que je pourrais faire par la persuasion serait plus agréable au Directoire que ce que j'obtiendrais par des combats.“ S. 206 ff. — *E. Couvreur*, *La France et l'Indépendance vaudoise.* (*Revue de Paris.* 5. Jahrgang [1898]. S. 665 f.) — *Ders.* in der *Gazette de Lausanne* 1897. Nr. 194. — *R. Guyot*, S. 646 f.

stärkeren Druck die aristokratischen Regierungen, besonders die bernische, in nützlicher Frist stürzen würden. Mengauds durch eine fieberhafte Tätigkeit bezeugtes Interesse an einer Revolutionierung der Schweiz ohne Invasion findet wohl seine Begründung darin, dass er die Ehre dieser Tat für sich haben wollte und fürchtete — wie sich nachher zeigte, mit Recht —, von den Militärs an die Wand gedrückt zu werden. Daher hatte er nicht nur die Befehle seiner Regierung hie und da vorweg genommen, nicht bloss ihnen die weitgehendste Auslegung gegeben und nicht bloss durch ein provokantes Auftreten, durch seinen Aufzug nach Aarau und das Hinaushängen der Trikolore, durch Gründung von Klubs und offene Unterstützung der Unzufriedenen, durch eine gewaltige Propaganda, durch stete Einschüchterung der Regenten und Einmischung in ihre Angelegenheiten, durch sog. Sauvegards für Private und Gemeinden, durch geschickte Intrigue bei den Tagatzungsabgeordneten usw. die Revolution zu fördern, sondern auch in seinen Rapporten lange den Eindruck zu erwecken gesucht, dass es keiner militärischen Gewalt bedürfe und die Revolution nahe sei. Auch er wollte die Revolution von Basel aus beginnen. „La révolution une fois faite à Bâle, je vous réponds du reste,“ schrieb er noch nach dem 10. Januar von Aarau aus, „je n'aurai besoin que d'une promenade comme celle que j'ai faite pour venir ici.“<sup>1)</sup>

Die Basler Revolution seit Mitte Januar 1798 wurde denn auch der verheissungsvolle Auftakt: durch Mengauds Wühlarbeit bedroht, von Peter Ochs über die vorgeschrittene Stimmung in Paris unterrichtet und ohne jede Aussicht auf österreichische Hilfe, dankte die Aristokratie ab, und die Staatsleitung ging über in die Hände der Nationalversammlung. Keine besondere Hartnäckigkeit der Privilegierten, aber auch kein Schwung bei den Befreiten, Begeisterung und Entschlossenheit nur bei der Landschaft, das Ganze

<sup>1)</sup> *A. A. E. Bd. 465*, S. 17, 50, 64, 74, 106, 108, 178. Mengaud an Talleyrand. Basel, 14, 18 nivôse. Aarau, 21, 23, 28, 29 nivôse, 10 pluviôse an 6 (3., 7., 10., 12., 17., 18., 29. I. 1798): ... „l'explosion générale est à la veille d'éclater en Suisse...“ S. 188. id. Aarau, 12 pluviôse an 6 (31. I. 1798). — *A. N. AFIII. 85. dossier 351*. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 26, 27. Nr. 31 A. Mengaud an (Reubell). Aarau, 26 nivôse an 6 (15. I. 1798): „Je pense que je n'aurais besoin que de faire une course dans tous les cantons, en traînant le drapeau fatal au-dessus du chignon des oligarques comme j'ai fait dans ma promenade de Bâle ici, pour faire la révolution...“ Nr. 31 B. Copie d'une lettre du citoyen Ochs du 21 nivôse mit Anmerkung Mengauds; ferner ohne Nr. Depesche Mengauds, Aarau, 26 nivôse an 6 (15. I. 1798). Nr. 38. Mengaud an (Reubell). Aarau, 11 pluviôse an 6 (30. I. 1798): „Je me suis mis à la tête de l'insurrection dans la partie allemande du canton de Berne, et tout m'apprend qu'elle est complète.“ Mengaud und mit ihm sein Bruder, der General Mengaud, hatten vor allem die aargauischen Städte und die Patrioten des Kantons Solothurn vorgetrieben; der Geschäftsträger hielt 18 Kopisten und 7 Sekretäre „sans parler des imprimeurs qui noyaient le bavardage de l'oligarchie sous une nuée d'écrits.“ Beispiele solcher Sauvegards in *dossier 352*. Annex zu Nr. 37 und 38, darunter für die Gemeinden Olten, Aarau, Zofingen, Winterthur, Langenthal etc. Die Sauvegards versprachen denjenigen Gemeinden Schutz:

ein Produkt nüchterner Ueberlegung ohne Gewalttat und Plünderung und ohne französisches Eingreifen, so stellte sich diese Musterrevolution dar, von welcher Mengaud mit Recht erwarten konnte, sie werde ihre Wirkung auf die andern Kantone nicht verfehlen.<sup>1)</sup>

Allein, obgleich die zündende Wirkung der Basler Revolution nach allen Seiten nicht ausblieb, so entsprach doch der Fortgang dem Anfang in keiner Weise, und die Widerstände, welche Mengaud besonders von Bern erfuhr und die ihn zu unflätigen Wutausbrüchen reizten, belehrten ihn doch allmählich, dass stärkere Mittel nötig seien, um den aristokratischen Geist zu beugen. Bei aller Schwäche der Tagsatzung hatte er doch bald erkennen müssen, dass von ihr keine Aenderung zu erwarten sei. „On peut augurer,“ schrieb er am 3. Januar, „que la Diète, soumise à l'influence aristocratique de quelques cantons, n'aura aucun résultat avantageux pour la cause de la liberté.“ Die Rastatter Gesandtschaft und die Ablehnung mehrerer seiner Forderungen durch Bern, welches ihm schliesslich überhaupt nicht mehr antwortete, liessen die Einsicht heranreifen, dass militärische Vorkehren nicht zu umgehen seien; schon am 10. Januar hatte er die Besetzung Basels gefordert und diejenige von Biel angeordnet, um durch Entfaltung des kriegerischen Apparates die Patrioten zu ermutigen und ihre Gegner zu lähmen.<sup>2)</sup> Die baslerische und waadtländische Revolution, der französische Einmarsch in die Waadt und der Zusammenbruch der alten Regierungen liessen seine Hoffnungen auf eine Fortsetzung des baslerischen Umsturzes nochmals aufflammen. Doch nur noch das luzernische Patriziat vollzog unter dem Eindruck der Basler Revolution und des französischen Einmarsches in die Waadt am 31. Januar die freiwillige sofortige Abdankung, wie sie in Mengauds Absicht lag, unter Berufung auf den neuen Grundsatz,

„qui refuseraient de prendre les armes contre la France ou qui manifesteraient des opinions et des dispositions favorables aux principes de son gouvernement.“ Am 31. Januar teilte Mengaud das der Tagsatzung offiziell mit. — *H. Barth*, Mengaud und die Revolutionierung der Schweiz. (*Basler Jahrbuch* 1900. S. 156 ff.) — *Strickler* I. 189 ff. — *R. Guyot*, S. 651.

<sup>1)</sup> *A. A. E.* Bd. 465, S. 96, 102, 116, 131, 145, 150 f., 186 f. Bignon an Talleyrand. Basel, 26, 28, 30 nivôse, 2, 4, 6, 12 pluviôse an (15., 17., 19., 21., 23., 25., 31. I. 1798). — *St. A. Basel. Privatarchive*. 279. Eine Reihe von Akten. — *P. Ochs*. Bd. 8, S. 269 ff. — *E. Schlumberger-Vischer*, Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798. S. 24 ff. — *Acten der Basler Revolution 1798*. Auf Befehl der Regierung gesammelt. Basel, 1898. — *A. Burckhardt-Finsler*, Die Revolution zu Basel im Jahre 1798. (*Basler Jahrbuch* 1899.) — *Fr. Wydler*, Leben und Briefwechsel von A. Rengger. I. 58: „Wenn jemals eine Revolution wahrhaft organisiert worden ist, so war es die von Basel.“ Rengger an Lüthard. 10. II. 1798.

<sup>2)</sup> *A. N. AFIII*. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 22, 23, 26, 36, 37, 43. dossier 352. Annex zu Nr. 44. — *A. A. E.* Bd. 465, S. 18. Mengaud an Talleyrand. Basel, 14 nivôse an 6 (3. I. 1798). — *H. Barth* a. a. O. S. 182 ff. — *O. Hunziker* a. a. O. S. 138 ff. — *G. Gautherot*, La Révolution française dans l'ancien Evêché de Bâle. II. 217.

<sup>3)</sup> *A. N. AFIII*. 85. dossier 352. Annex zu Nr. 37. Mengaud an Bignon. Aarau, 10 pluviôse an 6 (29. I. 1798).



dass alle Regierungsgewalt vom Volke ausgehen müsse. Diese „Umschaffung“ im Rücken der hartnäckigen patrizischen Kantone war für die Entwicklung der Krise ebenso wichtig, wie sie ganz unerwartet kam: denn ohne Veranlassung von unten herauf, ja gegen den erklärten Widerwillen des Volkes, in welchem das katholisch-kirchliche Prinzip mit voller Stärke lebte, wuchs sie aus der Mitte der Regierung selbst heraus, ein äusserlich abgerissenes Faktum und Produkt eines augenblicklichen Entschlusses. Das wachsende Drängen der Tagsatzungsabgeordneten Rüttimann und Balthasar seit dem 18. Januar, welche wenig Hoffnung auf auswärtige Unterstützung gaben und angesichts der überall einsetzenden Berufung von Ausschüssen der Landschaft und der Unfähigkeit der Tagsatzung die unvermeidliche Demokratisierung, schleunige und ganze Massregeln forderten, besonders wohl auch die von Mengaud geschickt lancierte Aussicht, helvetische Hauptstadt zu werden, überwand das Zögern. Die Hoffnung durch Nachgiebigkeit den äussern Angriff und die innere Entzweiung vermeiden zu können, half den wenig zahlreichen, aber energischen Anhängern des französischen Liberalismus, Alphons Pfyffer, Vinzenz Rüttimann, Meyer von Schauensee und Balthasar zum Durchbruch.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ueber die Umwälzung in Luzern sind zu vergleichen: *A. N. AFIII. 85. dossier 357. Annex zu Nr. 41. Luzern an Mengaud. 31. I. 1798. Bemerkung Mengauds auf der Rückseite: M. M. Rüttimann et Balthasar, députés de Lucerne à la Diète, me demandaient, la veille de leur départ d'Aarau, dites-nous au moins ce qu'il faut faire. — Vous mettre à la tête de la révolution chez vous. — id. Balthasar an Mengaud. Luzern, 3. II. 1798. Annex zu Nr. 44. Luzern an Mengaud. 7. II. 1798. Bemerkung Mengauds auf der Rückseite: ... „C'est à eux (Rüttimann und Balthasar) à qui je disais de se mettre à la tête de la révolution. L'histoire de Lucerne, capitale de la Suisse, me paraît les affecter d'une manière avantageuse à la révolution. Ils ne nous craignent point, mais bien les paysans exaspérés par les prêtres.“ — *St. A. Luzern. Helvetische Staatsverfassung 2. Fach I. f. 1. Berichte der Tagsatzungsabgeordneten. Schon der Bericht vom 18. I. 1798 mahnte im Hinblick auf die bevorstehende baslerische Revolution, auf die Aeusserungen Mengauds, auf die Beschlüsse der französischen Regierung, die bedenkliche Lage der Waadt und die Schreiben des kaiserlichen und des preussischen Gesandten von Rastatt: „Es wird der hohen Einsicht U. G. H. und Obern nicht entgehen, dass bei solchen Umständen halbe Massregeln zu nichts führen und das Vaterland nur durch ausserordentliche Mittel kann gerettet werden“, und weiterhin „in uns selbst, in unserem Volke müssen wir unsere Erhaltung suchen und finden. Eine hohe Tagsatzung zweifelt auch nicht, dass sämtliche h. Regierungen der Eidgenossenschaft in ihrer Weisheit alle diejenigen Vorkehrungen treffen werden, die den Zeitumständen angemessen und vermögend seien Friede, Ruhe und Einigkeit in unserm Vaterlande ferners noch zu erhalten.“ Siehe ferner besonders die Berichte vom 26. und 30. I. 1798. Schon am 27. ermächtigte die luzernische Regierung ihre Gesandten für die wirksamsten und entschiedensten Mittel zur Vermeidung fremden Einflusses und der Anarchie unter Ratifikationsvorbehalt einzutreten (d. h. wohl im Zusammenhang mit den Depeschen vom 26. und 28. I. für die Demokratisierung). Mit dem Beschluss vom 31. vollzog also die luzernische Regierung nur das, was ihre Gesandten der Tagsatzung bereits nahe gelegt hatten und wofür sie sich als unfähig zeigte. — *A. Ph. von Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern.***

Allein das energische Vorgehen des Obersten von Büren gegen die von Mengaud hervorgerufene aargauische Gärung, die starken bernisch-freiburgisch-solothurnischen Defensivmassnahmen, die Treue der eine Demokratisierung abweisenden Bauernschaft gegen die Regenten und besonders ihre drohende Haltung gegenüber den Umstürzlustigen, die Opposition, welche Mengaud selbst im revolutionierten Basel gegen seine Durchzugsforderungen fand, endlich die aus den Proklamationen der sich provisorisch erklärenden Regierungen erkennbare Hinterhältigkeit und Langsamkeit der Abdankung<sup>1)</sup> machten den nervös gewordenen Mann zum Anhänger der militärischen Intervention: in diesem Sinne lauteten seine Berichte an Reubell und Talleyrand vom 1., 4., 6. und 8. Februar und seine Aufforderung an General Brune vom 3. Februar. „Si la République française ne prend point à ces événements une part active, le sort de la Suisse pourrait rester encore quelques temps incertain. Pour le décider, il faut indispensablement que la République jette l'épée dans l'un des côtés de la balance.“<sup>2)</sup>

Bd. 3. Luzern 1857. S. 54, 364 ff. — *K. Pfyffer*, Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern. Bd. 1. Zürich 1850. S. 599 ff. — *H. Dommann*, V. Rüttimann (*Geschichtsfreund*. Bd. 77 [1922], S. 170 ff.). — Zur Kenntnis der Quellen, aus denen die Luzerner Politiker den Entschluss zur Demokratisierung fassten, siehe auch den Brief von Fr. B. Meyer von Schauensee an P. Usteri vom 29. XII. 1797. *Wochenchronik der Zürcher Zeitung*. S. 26. — Mengaud suchte auch andere Kantone mit der Aussicht, helvetische Hauptstadt zu werden, zu ködern. *Fr. Wydler*, Leben und Briefwechsel von A. Rengger I. 58 f.

<sup>1)</sup> *A. A. E.* Bd. 465, S. 231. Mengaud an Talleyrand. Basel, 18 pluviöse an 6 (6. II. 1798): „Il est facile d'entrevoir, dans les dispositions de ce décret (das Dekret Berns vom 3. Februar), l'arrière-pensée de ce gouvernement. Les lenteurs qu'il prescrit pour la réforme, le choix qu'il se réserve d'une commission chargée de présenter des plans d'amélioration, sont des preuves non équivoques de l'espérance qu'il nourrit toujours de reprendre par l'adresse ce que la force des circonstances lui aura enlevé. Tous les actes de cet Etat concourent à confirmer les mêmes opinions.“ Die Hinterhältigkeit und Unehrllichkeit der solothurnischen Abdankung meldete auch ein Brief Zeltners. S. 204. Zeltner an Mengaud. Solothurn, 2. II. 1798. Mengaud richtete darauf eine neue Mahnung an Solothurn. „Bâle vous a montré le chemin du salut. Gardez-vous d'aller vous perdre sur les traces de Berne.“ S. 206. Mengaud an Solothurn. Basel, 15 pluviöse an 6 (3. II. 1798) und der darauffolgende Briefwechsel zwischen Mengaud und Solothurn. S. 251, 254, 260, 267, 285, 286, 297. — *A. N. AFIII*. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 26, 39, 41, 44, 51. Mengaud erklärte das patrizische Hinauszögern der Abdankung — wohl nicht mit Unrecht — mit ihren Hoffnungen auf die neuen französischen Wahlen und auf neue antirevolutionäre Bewegungen in Frankreich. *Dossier 353*. Annexe zu Nr. 43 und 44 (Bern). dossier 355 (Solothurn). — *Strickler I*. 194, 199 f., 245 ff., 254, 267. — Siehe auch *Mutach I*. 65 f.

<sup>2)</sup> *A. A. E.* Bd. 465, S. 215. Mengaud an Talleyrand. Basel, 16 pluviöse an 6 (4. II. 1798): „Depuis mon retour (à Bâle), l'audace de l'Etat de Berne vient de s'accroître et semble vouloir rendre son agonie sanglante et meurtrière. Sans respect pour les sauvegardes délivrées par moi à plusieurs communes, les troupes de cet Etat y sont entrées avec l'appareil de la vengeance. Les habitants, qui ont manifesté des sentiments patriotiques, sont dans ce moment sous le glaive de leurs tyrans... Chargé

Das Direktorium musste also erkennen, dass von der Tagsetzung keine Demokratisierung zu erwarten und die bernische Widerstandskraft nicht so leicht zu überwinden sei.<sup>1)</sup> Noch am 24. und 25. Januar hatte es die Revolution dadurch zu stärken versucht, dass es für Niklaus Augsburg und Konsorten intervenierte und die offizielle Parteinahme, welche erst nur den waadtländischen Unzufriedenen galt, dadurch zu einer allgemeinen machte, dass Mengaud beauftragt wurde, allen wegen ihrer demokratischen Gesinnung Verfolgten seine energische Hilfe angedeihen zu lassen und die Unzufriedenen zu ermutigen. „Lorsqu'une fois ils auront obtenu la liberté absolue de parler et d'écrire sur leurs droits politiques, ils ne trouveront plus d'obstacle à une paisible et prompte régénération.“ Noch am 25. Januar legte Talleyrand Gewicht auf die Gewinnung einer Majorität für die politische Aenderung und mahnte den Geschäftsträger, die Zahl der Anhänger Frankreichs mit allen Mitteln zu vermehren. „Où est la majorité des sentiments particuliers sur un changement politique, là est la force et le droit: et c'est l'esprit dominant que je vous invite à bien observer et à me faire connaître.“ Noch am 8. Februar befahl das Direktorium die Truppen an den Grenzen des Pays de Vaud anzuhalten.<sup>2)</sup> Seit dem 1. Februar lauteten aber die Berichte Mengauds derart, dass das Direktorium mit einer Stockung des revolutionären Fortschritts, ja mit einer starken Reaktion zu Gunsten der Aristokratie, mit

de correspondre avec le général Brune . . . je lui fais part de la situation de la partie allemande du canton de Berne, et lui annonce qu'il est temps d'agir. La régénération de la Suisse serait manquée, si l'oligarchie bernoise n'est pas anéantie . . .“ S. 231. id. Basel, 18 pluviôse an 6 (6. II. 1798). S. 255. id. Basel, 20 pluviôse an 6 (8. II. 1798). Die böse Lage der solothurnischen Patrioten und Zürichs allerdings wenig erfolgreiche Bemühungen, Bern zu Hilfe zu kommen, wurden hervorgehoben. — *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 39. Mengaud an (Reubell). Aarau, 13 pluviôse an 6 (1. II. 1798): „Il est certain que la révolution ne sera totale et bien faite en Suisse que par la présence de nos troupes. Que Berne soit serré de près, en déclarant que l'on n'en veut qu'au magistrat actuel; que Soleure ait des cantonnements; que la ville d'Aarau ait une garnison française, et que l'on ait entrée et passage sur Bâle: alors tout est fini . . .“* Nr. 41, 43, 44. Mengaud an das Direktorium. Basel, 16, 18, 22 pluviôse an 6 (4., 6., 10. II. 1798). *dossier 352. Annex zu Nr. 41.* — Etwas optimistischer beurteilte Bignon am 2. Februar die Sachlage, wenn er auch die bernische Entschlossenheit sich zu behaupten nicht verkannte. — *A. A. E. Bd. 465, S. 200. Bignon an Talleyrand. Basel, 14 pluviôse an 6 (2. II. 1798).* — *Archiv für schweizerische Geschichte. Bd. 14, S. 269 f.* — *Strickler I. 22.* — *H. Barth a. a. O. S. 171 ff., 182 f.*

<sup>1)</sup> Wie wenig man selbst in ausgesprochen frankophilen Kreisen Berns an eine wirkliche Demokratisierung dachte, konnte das Direktorium auch aus den Vorschlägen von Weiss ersehen. *Fr. R. von Weiss, Réveillez-vous Suisses. S. 152 ff.*

<sup>2)</sup> *A. A. E. Bd. 465, S. 149, 153. Talleyrand an Bacher. Paris, 5, 6, pluviôse an 6 (24., 25. I. 1798): „La Révolution helvétique s'achèvera sans obstacle et sans secousse,“* schrieb er noch am 7. II. an Mengaud und beglückwünschte ihn zu seinem Erfolg. S. 244. Talleyrand an Mengaud. Paris, 19 pluviôse an 6 (7. II. 1798).

einem Uebergreifen derselben auf die andern, schon wankenden Kantone und mit einer persönlichen Gefährdung der von Frankreich vorgetriebenen Patrioten rechnen musste, ja Mengaud stellte die Sache dar als ob für die französischen Grenzdepartemente eine Gefahr vorhanden sei. „Ce n'est déjà plus le patriotisme qui fait des progrès et menace la tyrannie. C'est la tyrannie qui menace et frappe le patriotisme trop faible pour lui résister.“<sup>1)</sup>

Ein stärkeres Eingreifen für die bedrohten Patrioten, eine wirksamere Bekämpfung wenigstens des massgebenden bernischen Widerstandes erschien also fast als unabweisbar. Zugleich drängte damals eben ein anderes Motiv das Direktorium, die Entwicklung der schweizerischen Ereignisse zu beschleunigen: es brauchte die Truppen in Bälde für die geplante Expedition nach England. Am 9. Februar war Bonaparte zur Besichtigung der Küsten abgereist, nachdem er am 6. Februar vom Direktorium die Instruktionen für Masséna zur Besetzung von Bellinzona und zur Proklamation der helvetischen Verfassung in den italienischen Vogteien hatte billigen lassen.<sup>2)</sup>

Um das Zögern des Direktoriums zu überwinden, war eben damals ein Brief von Reinhard aus Hamburg eingetroffen und wurde

<sup>1)</sup> A. A. E. Bd. 465, S. 231. Mengaud an Talleyrand. Basel, 18 pluviôse an 6 (6. II. 1798). Siehe ferner die Depeschen vom 16 und 20 pluviôse (4., 8. II.): „Déjà ce retour d'espérance du gouvernement de Berne a influé sur les autres cantons. Celui de Soleure qui avait annoncé vouloir se régénérer lui-même, a fait depuis ce moment des pas rétrogrades.“ Bis nach Basel mache sich die bernische Intrigue bemerkbar, und sogar bei Zürich sei eine rückläufige Bewegung zu erkennen. „Sans ces mesures (militaires) . . . , c'en est fait de la République, une nouvelle Vendée s'allume en Suisse pour se répandre dans l'intérieur et les assemblées primaires prochaines deviendront le tombeau de la liberté française.“ — *Mémoires de Fr. C. Laharpe*. S. 99. — In einer kühlen Betrachtung der damaligen Lage der Schweiz konstatierte denn auch Bignon am 20. Februar, dass ein deutlicher Stillstand der revolutionären Bewegung, ja eine Reaktion und Festigung der aristokratischen Herrschaft eingetreten sei, welche ihre Kraft aus Bern schöpfe. „Le mouvement révolutionnaire qui avait paru d'abord se communiquer à toute la Suisse, est en ce moment suspendu. Il existe même déjà une force contre-agissante dont l'effet est sensible dans presque tous les cantons.“ Er urteilte, dass wenn die Umwälzung in Basel und Luzern wenigstens z. T. der Aufklärung zu verdanken sei, die „sémiréforme“ von Bern, Freiburg, Solothurn und Zürich fast ausschliesslich das Werk der Angst — infolge des unmittelbar drohenden Unterganges — sei; dass inzwischen aber die Auffassung gekommen sei, Frankreich drohe bloss und sei durch Gründe der Politik von der Invasion abgehalten; daher bereuten die Aristokraten ihre Ueberstürzung und suchten sich mit allen Mitteln zu behaupten und Zeit zu gewinnen. — A. A. E. Bd. 465, S. 327 ff. *Observations sur l'Etat actuel de la Suisse*. Bâle, 2 ventôse an 6 (20. II. 1798) von Ed. B(ignon). — Die rückläufige Bewegung konstatiert auch *Mutach I.* 59.

<sup>2)</sup> R. Guyot, S. 653. — Siehe auch *Strickler I.* 108. — Ueber die cisalpinischen Intriguen, um die tessinischen Vogteien oder wenigstens den südlichen Teil zu erhalten, siehe *E. Pometta*, *Il carteggio diplomatico della Repubblica Cisalpina ed i Baliaggi ticinesi*. (*Bollettino storico della Svizzera italiana*. XXXVII. S. 10 ff.)

am 1. Februar dem Direktorium unterbreitet.<sup>1)</sup> Der in Mengauds Berichten mehrfach ausgesprochene Verdacht, dass England bei dem schweizerischen Widerstand noch seine Hand im Spiele habe und sein Geld wirken lasse,<sup>2)</sup> wurde jetzt durch die Eröffnungen Montgaillards dahin präzisiert, dass die englischen Agenten Talbot und Le Clerc als Träger eines neuen, mit Steiger und bernischen Senatoren vereinbarten Planes zur umfassenden Bearbeitung des Innern von Frankreich in Hamburg angekommen seien, dass Cazalès von Zürich aus die in der Schweiz gemachten Komplotte leite und Fauche-Borel, sein Bruder, Roland und Rusillon die hauptsächlichsten Agenten der Gegenrevolution seien; diese stehe von Nyon aus in regelmässiger Verbindung mit dem Departement du Jura. Keinen Augenblick hatte das Direktorium die Emigranten aus den Augen gelassen und genauen Bericht über die Ausführung der kantonalen Ausweisungsgesetze gefordert.<sup>3)</sup> Jetzt schien also die Schweiz der Ausgangspunkt einer neuen englischen und emigrantischen Intrigue zu werden.

Am 11. Februar fiel in Paris die Entscheidung.<sup>4)</sup> Welcher von den oben genannten Gründen sie unmittelbar herbeiführte, ist nicht festzustellen, vielleicht die pessimistischen Berichte Mengauds

<sup>1)</sup> A. N. AFIII. 59. dossier 232. Extrait d'une dépêche du ministre plénipotentiaire près les Villes Anséatiques au ministre des relations extérieures. Hamburg, 29 nivôse an 6 (18. I. 1798). Kopien derselben wurden Mengaud und Brune gesandt und dem Polizeiminister Mitteilung gemacht. Weitere Depeschen und Berichte kamen am 14. Februar vor das Direktorium. — Ebenso ein Brief Bachers von Regensburg an Talleyrand, 12 pluviôse an 6 (31. I. 1798) mit der Mitteilung, „que cette puissance machiavélique (England), malgré la coalition dissoute, conserve sur plusieurs points du théâtre politique une association secrète de personnages conjurés contre la France. On y voit figurer l'avoyer Steiguer et quelques-uns de ses affidés à Berne et dans d'autres cantons qui paralysent sous l'ombre les décrets du conseil souverain pour l'expulsion des émigrés. C'est par ces invisibles efforts que Wickham s'est soutenu en Suisse et que Cazalès qui l'a remplacé, a pu s'arrêter à Berne, se rendre à Lausanne et surtout à Nyon.“ A. N. AFIII. 86. dossier 364. Nr. 11. — *Archiv für schweizerische Geschichte. Bd. 14, S. 266 f.*

<sup>2)</sup> A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 37. Mengaud an (Reubell). Aarau, 10 pluviôse an 6 (29. I. 1798): „On dirait que le parti anglo-bernois a transporté le laboratoire de ses guinées dans la ville de Bienne,“ schrieb er, als sich dort Widerstand gegen die Einverleibung in Frankreich geltend machte. Nr. 41, 51. Basel, 16 pluviôse, 2 ventôse an 6 (4., 20. II. 1798). dossier 353. Annex zu Nr. 22. Mengaud an Treilhard und Bonnier. Basel, 12 nivôse an 6 (1. I. 1798). Die bernischen Rüstungen seien eine englische Diversion, um die Zahl der gegen England gerichteten Streitkräfte zu vermindern. dossier 355. Nr. 17. Anmerkung Mengauds auf der Rückseite usw.

<sup>3)</sup> A. A. E. Bd. 465, S. 41, 153. Talleyrand an Mengaud. Paris, 17 nivôse, 6 pluviôse an 6 (6., 25. I. 1798).

<sup>4)</sup> Am gleichen 11. Februar schrieb Ochs nach Basel: „Les agents français reçoivent je crois aujourd'hui l'ordre d'insister sur l'acceptation de la constitution proposée après en avoir fait faire une meilleure traduction. On ne veut pas que l'anarchie aussi peu que le fédéralisme ait le temps de s'établir.“ *St. A. Basel. Polit. Z 1 (1.—12. II. 1798).*

vom 1., 4. und 6. Februar, welche eben damals in Paris eintrafen. Auch konnte das Direktorium aus der Zurückhaltung Neuenburgs und Preussens erkennen, dass ein Waffengang mit Bern dieses Land nicht mitreissen und der preussische Hof also der Invasion in die Schweiz in keiner Weise Schwierigkeiten in den Weg legen werde. Der noch am 11. Januar als Gesandter nach Neapel gewählte Brune<sup>1)</sup> erhielt den bestimmten Befehl nach Bern zu marschieren, falls dies noch nicht geschehen sei, und sofort auch für den Kanton Bern die neue Verfassung in Kraft zu setzen. Fortan gab es in der Frage der militärischen Besetzung von Bern kein Schwanken mehr für das Direktorium, auch wenn die Berichte Mengauds seit dem 13. Februar wieder optimistischer lauteten und der baldige Zusammenbruch der Aristokratien ausser Frage stand. Sowieso war das Direktorium der Meinung, dass die Regenten von Bern, Solothurn und Freiburg es mit ihrer Abdankung nicht ehrlich meinten und nur Zeit gewinnen wollten; die Sorge vor der Einmischung des von Bern angerufenen Kaisers mag ebenfalls den Entschluss der französischen Regierung beschleunigt haben.<sup>2)</sup> Umsoweniger war an eine Rücknahme des ergangenen Befehls zu denken, als die selbst von reformfreundlicher Seite sich ankündigenden Widerstände gegen die Einheitsverfassung jede Illusion von einer halbwegs freiwilligen Annahme derselben enttäuschen mussten. Fortan hatten die Militärs das Wort, und die Politik Mengauds wurde ebenso auf die Seite geschoben, wie ihr verbitterter Vertreter kaltgestellt. Die weitere Hinauszögerung des französischen Angriffs und die Scheinverhandlungen Brunés im Monat Februar entsprangen rein militärischen Erwägungen und wurden vom Direktorium mit ungeduldigem Drängen aufgenommen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> A. N. AFIII\*. 175. Das Direktorium an Talleyrand. 22 nivôse an 6 (11. I. 1798).

<sup>2)</sup> Archiv für schweizerische Geschichte. Bd. 14, S. 378. — Mémoires de Fr.-C. Laharpe, S. 97 f. — Fr.-C. de Laharpe, Observations sur l'ouvrage intitulé Précis historique etc. S. 55, 64, 66. — Strickler I. 213, 222.

<sup>3)</sup> R. Guyot, S. 653 ff. — Strickler I. 218 ff. — Archiv für schweizerische Geschichte. Bd. 14, S. 360, 377 ff., 388. — Die Berichte Mengauds seit dem 10. Februar: A. A. E. Bd. 465, S. 275. Mengaud an Talleyrand. Basel, 22 pluviôse an 6 (10. II. 1798). Die offizielle Uebersendung des Dekrets vom 3. Februar, das Erscheinen einer bernischen Deputation mit Versicherungen und das Verharren Luzerns in der Reform verbesserten seine Laune wieder, obgleich ihm das bernische Verhalten weiterhin als zweideutig erschien. S. 288. id. Basel, 24 pluviôse (12. II.). Obgleich Mengaud die Situation noch für unentschieden hielt, erklärte er jetzt wieder: „Ce ne sera qu'à la dernière extrémité, qu'après avoir épuisé tous les moyens de la persuasion et de la menace, que je pourrai me décider à faire résoudre, par la force, le problème de leur révolution. S. 308. id. 26 pluviôse (14. II.). Zufolge seiner Verhandlungen mit Bern forderte er Brune zur provisorischen Einstellung aller militärischen Massnahmen auf. Seine folgenden Depeschen lassen auf den nahen Zusammenbruch des bernisch-solothurnischen Widerstandes schliessen. S. 311, 346, 348, 369, 377. id. 28 pluviôse, 4, 6, 9 ventôse (16., 22., 24., 27. II. 1798). — A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 46 ff. Noch am

Der noch in seinem Sturze sichtbare Wille des bernischen Patriziates, sich bei günstiger Wendung der Ereignisse zu behaupten, und seine durch die Anhänglichkeit der deutschen Landschaft befestigte Zähigkeit haben also doch noch die militärische Intervention der Franzosen herbeigeführt. Die Mahnung Frischings, selber die Revolution zu vollziehen, fand kein Gehör. Die Klauberei mit den Führern der Landesausschüsse Rengger, Bay und Lüthard (2. Februar) über den Wortlaut der am 3. Februar publizierten Regierungsänderung, die Ansetzung einer einjährigen Frist bis zur Einführung der neuen Verfassung und die der gewählten Verfassungskommission mitgegebene restriktive Interpretation des Dekretes vom 3. Februar lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass man in Bern in keiner Weise gewillt war, den Weg von Basel und Luzern zu betreten; auch die Berichte der zu Unterhandlungen mit Mengaud nach Basel gereisten Deputation über die musterhafte baslerische Revolution, ihre Mahnung in letzter Stunde zur raschen freiwilligen Abdankung und zur rückhaltlosen Proklamation der Gleichheit und repräsentativen Regie-

26. II. erklärte er: „Le cours de la révolution helvétique est arrêté, et si Berne n'est pas bientôt soumis, il ne serait pas impossible que ses partisans ne parvinssent, dans les autres cantons à demi régénérés, à détruire un ouvrage qui n'est encore qu'imparfait ou du moins à mettre de grandes entraves à son perfectionnement.“ Nr. 58. Mengaud an das Direktorium. Basel, 8 ventôse (26. II.). Hinter allem vermutete er das Bestreben sich zu behaupten, und den Verdacht, dass England hinter dem Truppenaufgebot der innern Orte und hinter dem Widerstand der Patrizierkantone stehe, sprach er mehrfach aus.

Es ist für unsere Auffassung vielleicht von Interesse das Bild zu kennen, das Mengaud von sich selbst gegeben hat: „J'emploierai tous mes moyens,“ so beantwortete er am 22. Februar den Glückwunsch Talleyrands, „surtout ceux de la persuasion, et en tâchant de prévenir dans ces contrées les événements désastreux qui ont accompagné notre révolution, j'indiquerai aux patriotes suisses, tant que je pourrai, la route à suivre afin d'éviter les écueils où nous avons failli de nous briser. On répand partout cependant que je suis partisan du système de nivellement et de désordre, qui si longtemps agita la République, et que je suis destiné à le faire mettre en pratique dans ce pays-ci. Ces calomnies ne peuvent être sans effet que vis-à-vis de ceux qui me connaissent, et à cet égard je ne puis que les mépriser. Mais je dois détromper la multitude, qui ne peut être égarée sur mon compte sans l'être sur celui du gouvernement; je ménage le peuple, je lui parle en frère, en ami de l'humanité: mais avec des tyrans, avec de lâches bourreaux comme les magistrats de Berne par exemple, j'agis avec vigueur néanmoins sans rien outrer, puisque je suis toujours dans le chemin de la vérité. Ma dureté, si difficile à digérer pour certaines gens, n'est que dans mon style et mon attachement imperturbable aux principes. Il n'y a rien que je ne fasse ici pour prévenir l'effusion du sang et les malheurs que trop de précipitation pourrait entraîner. L'exemple de Bâle, Lucerne et de quelques autres cantons où la régénération est en quelque façon complète, prouve assez que je ne veux, conformément aux intentions du gouvernement français, qu'assurer au peuple suisse de la manière la moins agitée, l'exercice de sa souveraineté et le soustraire à d'antiques et infâmes usurpations.“ A. E. Bd. 465, S. 347. Mengaud an Talleyrand. Basel, 4 ventôse (22. II.). Siehe auch A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Men-

rung um Invasion und Volksaufstand zu vermeiden, vermochten eine solche Mentalität nicht zu erweichen.<sup>1)</sup> Es galt eben doch auch in dieser letzten Phase des schweizerischen Umsturzes noch das Wort, welches Mengaud am 18. Januar über die schweizerischen Regenten schrieb: „Il est vrai qu'ils tiennent toujours à la forme actuelle de leur gouvernement. C'est l'attachement des individus placés par l'ordre actuel plus fort que la considération du bien général. Une réforme ne leur paraît point une renonciation de leur part à d'antiques usurpations.“<sup>2)</sup> Der stolze und energische Geist des alten Schultheissen Steiger war auch beim französischen Einmarsch in die Waadt noch nicht gebrochen. Noch sah er in der Errichtung einer Diktatur weniger Personen und in einem allgemeinen Vorstürmen ins Erguel und in die Waadt gegen die solchem Angriff nicht gewachsenen französischen Truppen eine letzte Möglichkeit die Ehre der Regierung und das Vertrauen des Volkes wiederherzustellen und den sich erhebenden revolutionären Geist zu bezwingen.  $\frac{7}{8}$  der Waadt,

gaud. Nr. 38. Ferner Nr. 46. Mengaud an das Direktorium. Basel, 24 pluviôse an 6 (12. II. 1798): . . . „moi-même, tout en commençant la révolution en Suisse, j'ai conçu l'idée et j'y tiens encore de la faire et de la conduire à terme, de manière à en faire naître le goût à une foule de peuples, qui gémissent encore sous le fardeau du despotisme.“ Siehe aber auch Nr. 51. id. 2 ventôse (20. II.). Von den Generalen auf die Seite geschoben erklärte er von neuem, dass er eine Revolution durch das Volk wie in Basel habe durchführen wollen, aber „ces observations . . . ne veulent pas dire que je ne voudrais pas que nous allussions loger et nourrir nos braves ailleurs que dans l'Erguel. Au contraire: si cela ne tenait qu'à moi, il y a longtemps que nos soldats seraient en garnison à Berne et à Soleure . . .“ Auch erklärte er es als seine Meinung, dass die Oligarchen und die Schweiz die Kosten der militärischen Expedition Frankreichs und der eigenen Revolution bezahlen müssten. *dossier* 355. Nr. 15. Anmerkung Mengauds auf der Rückseite.

<sup>1)</sup> S. Wyttenbach, *Annalen*. 27., 31. I., 2., 3., 21. II. 1798: „Wirklich stritt man sich mehr über Worte als über Sachen; so sträubte man sich gewaltig gegen die von Freiheit und Gleichheit, gegen den Ausdruck provisorische Regierung, obschon man doch das eine und das andere de facto erkannt hatte; man liess sogar ein Mehr gehen, dass die Regierung nicht provisorisch sein solle. Auch keine repräsentative Regierung wollte man zugeben, sondern nur eine Repräsentation des Volkes in der Regierung, keine neue, sondern nur eine verbesserte Verfassung.“ — *St. A. Bern. Geheimes Manual*. S. 68, 86 f., 93 f., 96 ff., 147 ff. — *F. Wydler*, *Leben und Briefwechsel von A. Rengger*. I. 58 ff. — *Strickler I.* 238 ff., 260 ff. Der Bericht der Deputierten vom 19. Februar aus Basel ist eine kaum verhüllte Kritik des Verhaltens der Steigerpartei. — *H. Gilomen*, *Ludwig Bay*. Leipzig 1920. S. 24 ff., 35, 40 f., 48 f. — *H. Schlunegger*, *S. Fr. Lüthard 1767—1823*. Langensalza 1923. S. 17, 19 ff. — Siehe auch *Mutach I.* 65. — Auch der Berner Steck urteilte damals: . . . „die Veränderung ist erzwungen, und ist vielleicht unzureichend. Die Franken vermessen ihre zufälligen Attribute, ich wünsche, sie blieben weg. Aber die nämlichen Menschen sind an der Spitze der Regierung. Der Franke wird uns zurufen, ihr seid Heuchler, ihr täuscht uns mit Worten.“ *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898*. S. 49 f.

<sup>2)</sup> *A. A. E. Bd.* 465, S. 108. Mengaud an Talleyrand. Aarau, 29 nivôse an 6 (18. I. 1798).



meinte er, würden sich Bern wieder anschliessen, dann sollten die bernischen Truppen die Franche Comté betreten und das französische Volk zum Anschluss und zur Befreiung von seinen Tyrannen aufrufen. „Si le projet manquait,“ schrieb er am 8. Februar an Marval, „nous en étions où nous en sommes à présent, attaqués chez nous et nous eussions du moins fini avec quelque gloire.“<sup>1)</sup> Zu neuer Aktion gegen den äussern und innern Feind war die Miliz aufgeboten worden; die entschlossene Unterdrückung der Aufruhrbewegung von Aarau wirkte nach allen Seiten dämpfend auf den revolutionären Eifer. Dass die Franzosen nur gekommen seien, um zu plündern und alle Exzesse zu begehen, das war der Landschaft nun eingehämmert, und die Erfahrungen der mit Zwangsanleihen und Einquartierung belegten Waadtländer sprachen ein gewichtiges Wort für die Wahrheit dieser Behauptung. Am 7. Februar verbot eine energische Proklamation alle Petitionen, alle Klubs und Zusammenrottungen, alle Reden und Druckschriften gegen die Gesetze und den schuldigen Gehorsam und drohte mit summarischem Gericht. Der Druck und Anschlag einer unverschämten Note Mengauds war ein geschickter Zug des alten Schultheissen. Die von Mengaud geforderte und von den Berner Deputierten dringend empfohlene sofortige Abdankung wurde am 22. Februar mit dem Hinweis auf die bisherige perfide französische Taktik gegenüber andern Staaten abgelehnt, die Unterhändler abberufen und sogar verhaftet.<sup>2)</sup>

Allein die Ursache des bisherigen verderblichen Schwankens der bernischen Politik war nicht verschwunden, in seltsamer Mischung paarte sich mit dieser Energie die Furcht. Der furchtbare Irrweg, auf welchen der Widerstreit seiner Parteien den bernischen Staat geführt hatte, war nun allerdings nicht mehr zu verkennen, aber der Ausweg für die eingeschüchterte, mehr um ihr persönliches Vermögen als um die Ehre des Staates besorgte Mehrheit des durch Vertreter der Landschaft erweiterten Grossen Rates nicht mehr zu finden. Sie verzichtete auf die Rückeroberung der Waadt und widersetzte sich energischen Massnahmen nach aussen und innen, weil sie den sichern Krieg mit Frankreich bedeuteten und die Rücksicht auf die eidgenössische Hilfe es zu erfordern schien; sie klammerte sich an die französischen Versicherungen, versuchte es lieber mit Verhandlungen mit Mengaud und dem trügerischen Brune und beschränkte sich auf die Defensive, die Verteidigung der deutschen Landschaft; das energische Vorgehen gegen Aarau erfuhr scharfe Kritik, und zur Erhaltung der innern

<sup>1)</sup> *Musée neuchâtelois. Nouv. série. 2me année. 1915, S. 122 f.*

<sup>2)</sup> *A. N. AFIII. 85. dossier 351. Correspondance du citoyen Mengaud. Nr. 57. dossier 353. Annex zu Nr. 44. — A. A. E. Bd. 465, S. 202 f. — St. A. Bern. Geheimes Manual. S. 73 f., 76 ff., 98 f., 118 f., 138, 145 f., 147, 156 f. — S. Wytttenbach, Annalen. 29. I., 5., 7., 21., 23., 26. II. 1798. — Mutach I. 59. — Strickler I. 235 ff., 245 ff., 257 f., 262. — H. Flach, Dr. A. Rengger. S. 110 ff. — L. Sciout III. 370.*

Ruhe und zur Gewinnung des Landvolkes zeigte man sich zu allem bereit.<sup>1)</sup> Umso weniger brachte der Grosse Rat die nötige Energie auf als jetzt kein Zweifel mehr bestand, dass die letzte und wichtigste Voraussetzung des Steigerschen Verteidigungsplanes eine Illusion war: vom gleichgesinnten Ausland hatten Bern und die Eidgenossenschaft keine Hilfe zu erwarten, der bernische Hilferuf vom November 1797 war ungehört verhallt. Keine nordische Koalition lenkte das Ungewitter von der Schweiz ab. Der Berliner Hof, auf dessen Intervention in Paris man sich immer noch Hoffnungen gemacht hatte,<sup>2)</sup> war nicht geneigt sich um der Schweiz willen mit Frankreich zu überwerfen; das Schreiben des preussischen Gesandten in Rastatt, des Grafen von Goertz, welches die Hoffnung aussprach, die Eidgenossenschaft werde „den grossen Zweck der Erhaltung des helvetischen Staatensystems durch eine glückliche Verbindung einer rühmlichen Standhaftigkeit mit einem weisen Nachgeben zu erreichen wissen,“ liess kaum einen Zweifel über die preussische Gesinnung übrig. In der Tat richtete die preussische Politik ihr Augenmerk einzig darauf, Neuenburg trotz seines Bündnisses mit eidgenössischen Orten vom nahenden Kampf fernzuhalten und jede Reibung mit Frankreich zu vermeiden, während Talleyrand und Brune gleichzeitig in gleicher Absicht den bestimmten Willen der französischen Regierung bekannt machten, die neuenburgische Neutralität zu achten. Auf Befehl des Königs wurden zufolge der neuen französischen Aufforderung alle Emigranten ausgewiesen, Fauche-Borel ins Gefängnis gesteckt, die Insultierung der französischen Kokarde verfolgt, überhaupt den französischen Anforderungen Rechnung getragen. Am 5. Januar wurde der neuenburgische Staatsrat instruiert, gegenüber der Aufforderung der verbündeten Kantone zu Verteidigungsanstalten möglichste Zurückhaltung zu bewahren, und der Gouverneur de Bévillie hatte bei seiner Abreise von Berlin Ende 1797 unzweifelhaft entsprechende Instruktionen erhalten. Als Bern daher nach dem französischen Einmarsch in die Waadt die bundesmässige Hilfe von Neuenburg anrief, legte der neuenburgische Staatsrat am 29. Januar ihm mit verschiedenen Gründen nahe, freiwillig auf dieselbe zu verzichten, zumal Bern dadurch nicht nur keine Truppen erhalten würde, sondern dem schwachen Neuenburg noch zu Hilfe eilen müsste; man versüsste die Pille mit der Argumentierung, dass es im schweizerischen Interesse liege, wenn die einer preussischen Verwendung für die Schweiz günstigen Beziehungen zwischen Berlin

<sup>1)</sup> *Mutach I.* 59 f. — *S. Wyttenbach, Annalen.* 31. I., 1., 5., 8., 12., 14. II. 1798. — *St. A. Bern. Geheimes Manual.* S. 104 f., 106 ff., 122 f., 124, 129 f., 134. — *Strickler I.* 183 ff., 250 ff. — *Denkwürdigkeiten Jenners,* herausgegeben von *E. von Jenner-Pigott.* S. 9.

<sup>2)</sup> Mitte Januar hatte der solothurnische Repräsentant in Bern, Aregger, nochmals die Anregung gemacht, die Intervention Preussens durch die vier mit Neuenburg verbürgrechteten Stände anzurufen. *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 38.* Nr. 255. *Minutenbuch des Ratschreibers.* 15., 18. I. 1798.

und Paris durch nichts gestört würden und daher Neuenburg alles vermeide, was die gute Nachbarschaft stören könnte. Der nach Bern entsandte Marval musste diesen Standpunkt noch mündlich vertreten, als die bernische Regierung — aus Versehen hiess es nachher — anfangs Februar von neuem neuenburgische Hilfe aufbot. In Bern erkannte man jetzt die Situation und verzichtete auf das neuenburgische Kontingent, welches Marval für den Fall anbot, dass Bern auf seinem Verlangen beharre: Neuenburg war eine zu schwere Belastung der bernischen Front, wenn mit der neuenburgischen nicht auch die preussische Hilfe zu erlangen war.<sup>1)</sup>

Der einzig mögliche Retter aber, Oesterreich, beharrte, erschöpft von dem langjährigen Ringen, bei seiner der Schweiz verderblichen Politik des Desinteresses und legte der Okkupation der Alpenfeste nicht das geringste Hindernis in den Weg. Schon vorher hatte es sich mit der Losreissung des Veltlins abgefunden und die Hoffnungen der Salispartei enttäuscht, obgleich seine Diplomatie alles getan hatte, um die französische Mediation zu hintertreiben. In der Schweiz und in Graubünden aber hielt sich hartnäckig der durch die österreichische Zurückhaltung gegenüber der bündnerischen Revolution und cisalpinischen Uebergriffen noch genährte verderbliche Glaube, dass der Kaiser sich an der Zerstörung der Eidgenossenschaft beteiligen werde, noch am 2. Februar meldete der stark gemiedene Greiffenegg an Thugut und J. von Müller: „In der Schweiz überall glaubt man, der Allerhöchste Hof werde seine Truppen gegen die Schweiz ziehen und sich in die hiesigen Händel einmischen.“ Die Angst, dass wie bei Venedig die beiden Mächte sich über die Teilung der Schweiz und Graubündens geeinigt hätten, hat die Widerstandskraft der untergehenden Eidgenossenschaft wohl nicht am wenigsten gelähmt, und es ist begreiflich, dass Bern noch am 1. März 1798 es ablehnte, sich an Oesterreich zu wenden. Einzig der Brief Steigers war von Thugut am 16. Dezember mit der Versicherung beantwortet worden, dass der Kaiser, weit entfernt von der Absicht einer Verletzung der eidgenössischen Unabhängigkeit, der Verfassung und Integrität des Gebietes der Kantone, vielmehr ihre Aufrechterhaltung wünsche und, soweit es die Umstände erlauben würden, dazu beitragen werde. Diese Haltung änderte sich auch nicht, als man in Wien die Krise der Eidgenossenschaft genau erkannte. Am 24. Januar und 13. Februar wurde Greiffenegg zu strengster Zurückhaltung und

<sup>1)</sup> *St. A. Luzern. Helvetische Staatsverfassung 2. Fach I. f. 1.* Bericht vom 18. I. 1798 und Beilagen. — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers.* 13. II. 1798. — *Strickler I.* 70, 95, 104, 105, 117, 161, 214, 332, 334. — *M. Diacon, L'attitude de Neuchâtel en 1798. (Musée neuchâtelois. 31. Jahrgang [1894]. S. 181 ff.)* — *A. Piaget, Histoire de la Révolution neuchâteloise.* Neuenburg 1909. S. 184 ff. — *Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1920.* S. 203 f. — *E. Oppliger, Neuenburg, die Schweiz und Preussen 1798—1806. (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. 7 [1914/1915]. S. 486 ff.)*

blosser Beobachtung der Ereignisse angewiesen, nur privatim durfte er die Teilnahme des Kaisers kundtun.<sup>1)</sup>

Bei solcher Teilnahmslosigkeit der massgebenden Mächte konnte natürlich die schweizerische Mission nach Rastatt nur mit einem Misserfolg endigen. Die eidgenössische Gesandtschaft konnte dort nur die eigene Sorge der deutschen Fürsten vor dem revolutionären Koloss wahrnehmen und auch dort in Erfahrung bringen, dass von Oesterreich keine Unterstützung zu erwarten sei. Versprechungen, Fragen, Bedauern und gute Wünsche waren alles, was die Schweizer bei ihren Besuchen erhielten; man „betrachtete uns ungefähr so wie fühlende Reisende die Bewohner der nächsten Umgebungen des Vesuvs ansehen, wenn aus dessen Krater dichte Rauchwolken aufsteigen.“ Im Einverständnis mit Zürich rief Bern am 6. Februar seinen Gesandten zurück.<sup>2)</sup>

Die finanzielle englische Hilfe aber kam für die sinkende Eidgenossenschaft zu spät und sollte erst nach ihrem Falle wirksam werden. Die Bereitwilligkeit, dem Lande zu helfen, dessen Verlust England nicht gleichgültig sein konnte und zu dessen Sturz sein Gesandter so wesentlich beigetragen hatte, wäre vorhanden gewesen; doch stiess man sich in einem Zeitpunkt, wo nur rasche Entschliessung noch helfen konnte, an der Schwierigkeit, das Geheimnis des Subsidienangebotes für die Aufrechterhaltung des bernischen und eidgenössischen Waffenaufgebotes so zu wahren, dass nur der Schultheiss Steiger und der ihm ergebene Kriegsrat davon erfahren würden, nicht aber der Geheime Rat, in welchem Anhänger Frischings sassen. Denn, schrieb Wickham, der vorläufig

<sup>1)</sup> Greiffenegg war denn auch — in scharfem Kontrast zu dem fieberhaft tätigen Mengaud — sehr reserviert gegenüber allen Andeutungen und Vorfällen. *W. St. A. f. 201.* Greiffenegg an den Minister. Basel, 2. II. 1798. *f. 217.* Der Minister an Greiffenegg. Wien, 24. I., 13. II. 1798. — *St. A. Bern. Minutenbuch des Ratschreibers.* 1. III. 1798. — *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 189.* Greiffenegg an J. von Müller. Basel, 31. I., 2., 14. II. 1798. *f. 190.* (Erlach von Spiez an J. von Müller.) B(ern), 13. XII. 1797: „...„Il est inconcevable que tout cela se passe à la barbe de M. le Baron de Cronthal, sans qu'il dise un seul mot, ou il est incapable et indigne de son emploi, ou tout cela se passe avec le consentement de la cour de Vienne et dans ce dernier cas, il est à présumer si elle souffre que la Cisalpine son ennemie naturelle s'empare de la partie méridionale des Grisons, elle s'emparera à son tour de la septentrionale ...“ *f. 138.* Salis Marschlins an J. von Müller. Eckbuel bei Zürich, 21., 28. XI. 1797. — *Strickler I.* 133, 185. — *A. Rufer. Bd. I,* S. CCCXII ff. *Bd. II.* Nr. 439, 444, 474. — *K. Henking,* Aus Johannes von Müllers handschriftlichem Nachlasse. S. 84 f. — *Ders.,* Die Korrespondenz J. von Müllers mit Schultheiss Steiger, Generallieutenant von Hotze und Oberst von Rovéréa 1798 bis 1799. 1. Teil. Schaffhausen 1904. S. 2. — *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 11* (1912). S. 31 f.

<sup>2)</sup> *St. A. Bern. A. G. R. Bd. 37.* Nr. 311, 356, 361. *Miss. Nr. 105.* S. 457. — *St. A. Zürich. Miss. BIV.* 526. S. 53. — *Berner Taschenbuch 1868.* S. 94 ff. — *Eidg. Abschiede. Bd. 8,* S. 277 f., 294 ff., 718 ff. — *Fr. von Wyss I.* 206 f. *Strickler I.* 68 ff. — *Lebenserinnerungen von L. Meyer von Knonau,* S. 112 ff.

eine Subsidie von monatlich 5000 Pfund Sterling und die Absendung Talbots an die Schweizergrenze vorschlug, „if the whole quarrel do not evidently appear to be a Swiss one, it never can be brought to any good end.“ Die Schweiz musste also ihren Kampf gegen den Sieger über Europa allein ausfechten.<sup>1)</sup>

Und auch die ohnehin nicht hochgespannten bernischen Hoffnungen auf die Hilfe der andern Kantone sollten völlig enttäuscht werden. Die Folgen des schweizerischen Stillesitzens, vor welchen die Steigerpartei gewarnt hatte, wirkten sich jetzt aus, jetzt stiegen die Schatten früherer Unterdrückung, von 1781/1782, 1790, 1794/1795 herauf, jetzt ging die Saat auf, welche Mengaud gesät hatte. Auf den französischen Einmarsch in die Waadt reagierte die Tagsatzung mit sehr zahmen Vorstellungsschreiben an Talleyrand, Mengaud und Ménard, worin sie die französische Einmischung als „ein ganz neues Ereignis in den Annalen unseres Vaterlandes“ bezeichnete und den Entschluss kundtat „jede gegründete Beschwerde ihrer Angehörigen zu heben und die Wohlfahrt derselben auch für die Zukunft zu befestigen.“ Es war schon so, wie die Luzerner Tagsatzungsabgeordneten am 26. Januar nach Hause schrieben, „dass eine hohe Tagsatzung alles getan, was sie hat tun können, und dass der etwas langsame Gang, den sie bis dahin beobachtet, zwar in ruhigeren Zeiten, bei einer weniger ausserordentlichen Lage der Dinge unserem Vaterlande sehr erspriesslich war, nun aber schwerlich hinreichend sein möchte den sich häufenden Gefahren schleunige und wirksame Massnahmen entgegenzusetzen.“<sup>2)</sup> Der Zusammenbruch der alten Gewalten, welcher dem französischen Einmarsch in die Waadt folgte, machte der Tagsatzung ein Ende, lenkte die Aufmerksamkeit von der westlichen Gefahr ab und absorbierte Kraft und Energie der östlichen Kantone. Die regenerierten oder in der Regeneration begriffenen Kantone Basel, Schaffhausen und Luzern lähmten die bernische Energie noch durch Mahnungen zu sofortiger Nachgiebigkeit. Die Kunde von der Ansammlung österreichischer Truppen am Oberrhein und vom Einbruch der Cisalpinier in die tessinischen Vogteien schreckte, die Verkennung der nunmehrigen französischen Kriegsziele, französische Intrigue, kantonaler Egoismus und politische Kurzsichtigkeit taten das Uebrige. Nur die Staatsmänner des neben Bern weitsichtigsten Ortes, Zürichs, welche noch im Dezember 1797 die Amnestie für die Stäfner verweigert hatten und die Noten Mengauds unbeantwortet liessen, erkannten klar das Gebot der Stunde, dass es in

<sup>1)</sup> Die Schwierigkeit, der Schweiz Subsidien zu geben, ohne dass Frankreich das inne wurde, war schon anfangs 1797 bemerkt worden. Damals lautete der Vorschlag, Bern solle die Milizen der armen Kantone finanzieren, England würde ihm heimlich die Auslagen im Zusammenhang mit den Kapitalanlagen des bernischen Staatsschatzes vergüten, wodurch das strengste Geheimnis gewahrt werde. — *Dropmore papers III.* 295. *IV.* 77 f. Wickham an Grenville. Private. Cottingley, 7. II. 1798. S. 100.

<sup>2)</sup> *St. A. Luzern. Staatsverfassung 2. Fach I. f. 1.*

erster Linie galt die Schweiz an der bernisch-freiburgisch-solothurnischen Grenze zu verteidigen. Alle Anstrengungen wurden gemacht, um dieser vaterländischen Aufgabe gerecht zu werden und um zugleich die bernische Hilfe von 1795 zu vergelten. Zürich drängte, dass die Tagsatzung beisammen bleibe, damit man einen Zentralpunkt habe, es trieb die andern Orte an und rief am 3. Februar Hotze durch Extrakurier nach Hause; alle Forderungen der Landschaft wurden nacheinander bewilligt, um nur rasche Hilfe schicken zu können, man klärte auf, mahnte, bat: aber die Schatten von Stäfa senkten sich herab, die Landschaft verweigerte der gehassten bernischen Aristokratie den Zuzug. Einige Bataillone von Zürich, Luzern, Glarus, den Waldstätten und St. Gallen, das war alles, was die Eidgenossenschaft für Bern tat, und auch sie blieben nur Zuschauer beim Hereinbrechen der Flut.<sup>1)</sup>

Schritt für Schritt war also der gross angelegte, aber auf zu viele unsichere Faktoren basierte Verteidigungsplan des Schultheissen Steiger vom November 1797 in die Brüche gegangen. Von Europa verlassen, von den andern Eidgenossen zuerst zu entmutigender Nachgiebigkeit genötigt, dann nur schwach unterstützt oder im Stiche gelassen,<sup>2)</sup> im Innern durch Parteistreit und Propaganda gelähmt, ging Bern mit seinen Vorposten Solothurn und Freiburg einem ungleichen Kampf entgegen, und wenn Steiger noch am 8. Februar von dem Eifer und Fanatismus der Milizen und des Volkes einen ehrenvollen Untergang erwartete,<sup>3)</sup> so sollte die fernere Entwicklung der Dinge auch diese Hoffnung noch begraben. Die Nachwelt aber hat über der Grösse des einzig konsequenten Gegenspielers der französischen Revolution in der Schweiz die Mängel seiner Politik fast vergessen: sie reichte den Lorbeer nicht David von Wyss und Frisching, sondern dem unbeugsamen Greise vom Grauholz. „Vous aviez perdu de vue, mon cher Monsieur,“ so belehrte Mallet du Pan Joh. von Müller am 5. Februar 1798 und nahm damit die Meinung der Nachwelt vorweg, „vous et ceux qui partageaient votre opinion qu'on ne compose nulle part, qu'on ne com-

<sup>1)</sup> *A. N. AFIII. 85. dossier 352. Annexe zu Nr. 36. Die Tagsatzung an Mengaud, Talleyrand und Ménard. 27. I. 1798. — St. A. Zürich. G. R. P. BII. Nr. — (20. VIII. 1795—2. III. 1798). S. 181 ff. — St. A. Bern. A. G. R. Bd. 39. Nr. 4. — Eidg. Abschiede. Bd. 8, S. 282 f., 287 ff. — Fr. von Wyss I. 226 ff., 244. — von Erlach. S. 244 f. — S. Wyttenbach, Annalen. 7., 23., 24., 28. II. 1798. — Mutach I. 69. — O. Hunziker, S. 135 ff., 153 ff., 180 f., 320 ff. — K. Dändliker III. 97 ff.*

<sup>2)</sup> „Zurich et la Diète ont perdu Berne, en le faisant sortir de son premier plan de justice et de virilité pour se jeter dans le retranchement ridicule des députations pour négocier désarmés, pour promettre des concessions dont on se moquait, pour écouter des pétitions hypocrites qui masquaient le véritable but, pour faire en un mot tout ce qui devait enhardir les traîtres et décourager la grande majorité fidèle.“ *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190. Mallet du Pan an J. von Müller. Freiburg i. Br., 5. II. 1798.*

<sup>3)</sup> *M. Godet, S. 123.*

pose jamais ni avec la révolution française ni avec son Directoire. Berne eût accordé à la minute les Etats du Pays de Vaud que le lendemain on eût fait un nouveau pas.“<sup>1)</sup>

\*

Doch hier bricht unsere Darstellung der Vorgeschichte der französischen Invasion ab. Die militärischen, diplomatischen und politischen Ereignisse der Monate Februar und März 1798 sind so eingehend nach allen Seiten aufgehellert und dargestellt worden, dass nichts wesentlich Neues mehr darüber zu sagen ist.<sup>2)</sup> So geschickt die Politik der Erschütterung und Untergrabung des aristokratischen Regimentes geführt worden war, so unzusammenhängend, mangelhaft und sprunghaft erscheinen in diplomatischer und militärischer Beziehung Invasion und Okkupation. Schon Oberst Meister hat in seinen „Militärisch-politischen Beiträgen zur Geschichte des Untergangs der XIII-örtigen Eidgenossenschaft“ die Tatsache festgestellt, dass in den Monaten Januar und Februar 1798 die diplomatische Aktion Frankreichs unbedingt die militärische übertreffe, dass letztere nur eine flauere und langsame Durchführung gefunden habe.<sup>3)</sup> Daraus wurde immer der Schluss gezogen, dass die Tätigkeit Mengauds nur den Zweck verfolgt habe, die Arbeit der Militärs zu erleichtern. In Wirklichkeit hat man es aber mit zwei aufeinanderfolgenden Phasen des schweizerischen Umsturzes zu tun, indem die militärische Intervention vom Direktorium erst nicht beabsichtigt war und erst zum Austrag kam, als die politische Erschütterung und Umgestaltung durch die schweizerischen Revolutionäre selbst nicht durchgeführt wurde, bzw. nicht durchgeführt werden konnte. Damit fällt auch ein schöner Teil der Vorwürfe an die Adresse der damaligen französischen Staatsleitung über Perfidie, Doppelzüngigkeit usw. dahin, und ein guter anderer Teil ist auf das persönliche Konto der Mengaud und Brune zu setzen. Doch bleibt für die Beurteilung der französischen Invasion immer noch die Frage offen, ob Frankreich nicht durch den Umsturz und die Besetzung des Alpenlandes einen grossen politisch-militärischen Fehler begangen hat, vor dem in letzter Stunde die Schrift des Obersten Weiss das Direktorium mit dem Hinweis abzuhalten suchte, dass die schweizerische Unabhängigkeit im Interesse Frankreichs, Oesterreichs und Deutschlands, von ganz Europa liege und ihre Verletzung das Signal zu langen, für die Schweiz und das angrenzende französische und österreichische Gebiet verderblichen Kriegen würde.<sup>4)</sup> Wenn damals bei der revolutionären Regierung

<sup>1)</sup> *St. B. Schaffhausen. MS. M. f. 190.* Mallet du Pan an J. von Müller. Freiburg i. Br., 5. II. 1798, dazu der Entwurf der Antwort Müllers.

<sup>2)</sup> Es sei besonders auf *R. Guyot*, S. 654 ff. verwiesen.

<sup>3)</sup> *Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft auf das Jahr 1892.* S. 8, 11, 13.

<sup>4)</sup> *Réveillez-vous Suisses, le danger approche.* S. 138 f.

aus bereits erörterten Gründen<sup>1)</sup> und durch die Einwirkung des Gründers der cisalpinischen Republik die Lust zur Propaganda und Eroberung die kühle Ueberlegung in die weittragenden Folgen eines solchen Unternehmens überwog, so sollte Frankreich dieselben doch sehr bald zu spüren bekommen. Der Ueberfall der alten Eidgenossenschaft brach den moralischen Bann, in welchen ihre Ohnmacht und der angebliche Egoismus der Neutralität die Schweizer gebracht hatten; er führte dem noch nicht revolutionierten Europa rasch die Konsequenzen einer solchen Machtverschiebung vor Augen. In England sprach sich die öffentliche Meinung sofort mit solcher Entschiedenheit für die überfallene Schweiz aus, dass Grenville den österreichischen Gesandten Graf Starhemberg schon am 1. April 1798 darauf aufmerksam machen konnte, dass eine österreichische Erklärung zu Gunsten der Schweiz das englische Parlament am weitgehendsten und leichtesten zur Bewilligung von Subsidien veranlassen würde. In Preussen sah sich der französische Gesandte Caillard bei der allgemeinen Erbitterung über die französische Invasion in die Schweiz vereinsamt, und der Minister Haugwitz konstatierte, dass die französischen Armeen sich endlich allen Nationen verhasst machten.<sup>2)</sup> Im „*Mercure britannique*“ schilderte die gewandte Feder Mallet du Pans die schmähhliche Niederringung der unschuldigen Kantone und die revolutionäre Taktik und enthüllte wieder einmal mehr die Gefahr der französischen Revolution für Europa. Noch war die Parteinahme erst moralisch, doch sollte der diplomatische und militärische Aufmarsch nicht mehr lange auf sich warten lassen: im Jahr 1799 brach der grosse Sturm los, um im Ringen um das zentral gelegene Alpenland und seine Pässe wurde den Schweizern, den alliierten Mächten und den Franzosen die Bedeutung des Unterganges der schweizerischen Neutralität klar.

Durch rohe Waffengewalt, so scheint es, ist schliesslich die alte Eidgenossenschaft dem westlichen Nachbarn erlegen, morsch, veraltet, zum Falle überreif, wie selbst die patriotischen Historiker zugeben. Und doch, dem Blick, welcher sich den grössern und tiefern Zusammenhängen zuwendet, will ein geistiges Moment

<sup>1)</sup> Siehe auch das Wort von *A. Ph. von Segesser*, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern. III. 54: „Wie die alte Monarchie ihren Einfluss auf die Schweiz mit Ausschluss jeder andern Einwirkung zu erhalten strebte, so war auch dem Direktorium klar, dass die Eidgenossenschaft zu dem System eng verbundener Staaten gehören müsse, mit dem Frankreich seine Grenzen umgab. Wie die Könige durch Bündnis, Pensionen und Kriegsdienst die Schweizer an ihre Politik zu fesseln getrachtet, so schuf die Republik mit den neuen Institutionen, die sie durch Waffengewalt der Eidgenossenschaft gab, in den Parteien, welche durch die Revolution zur Herrschaft gelangten, und in der Garantie ihrer Stellung sich eine nicht minder mächtige Clientel.“

<sup>2)</sup> *Dropmore papers* IV. 152, 208 f. — *Mémoires de Rovéréa*, herausgegeben von *C. de Tavel* I. 348, 352, 382, 384 f. — *J. Strickler*, Aus der Zeit des Rastatter Kongresses. (*Anzeiger für Schweizerische Geschichte*. N. F. Bd. X. 1906. S. 14 ff.)



als Hauptursache des revolutionären Sieges erscheinen, die Schweiz hat es mit dem übrigen gegenrevolutionären Europa gemeinsam: sie war geistig nie in einer andern als in der Abwehrstellung, sie hatte den grossen französischen Prinzipien kein Programm entgegenzustellen, welches die Massen elektrisiert und Staaten gegen Uebermacht unüberwindlich macht. Auch für das Vaterland des Schultheissen Steiger gilt — *mutatis mutandis* — das Wort, welches hellseherisch sein Freund Mallet du Pan schon im Jahre 1792 geschrieben hat: „Les souverains présumeraient trop peut-être, en croyant dissoudre la crise par la seule force de leurs armées: s'ils n'appellent pas l'opinion à leur secours, si aux *Droits de l'homme*, avec lesquels on tentera de soulever leurs sujets, ils n'opposent pas une *Charte des peuples*, qui montre l'intérêt de tous à la conservation de l'ordre public et des gouvernements légitimes, les excès de la révolution de France subvertiront l'Europe d'un bout à l'autre.“<sup>1)</sup>)

---

<sup>1)</sup> *A. Sayous I. 249.*